

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

21.8.1930 (No. 228)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Zeitungsbeilage, Illustrierte Woche. Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 getragene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die 3 getrag. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweltlicher Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 228 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 21. August 1930

68. Jahrgang

Die polnische Presse wird ruhiger

Moskau, 20. Aug. (Eig. Ber.) In einem Bericht aus Warschau glaubt die „Iswestija“, daß die polnische Presse ihr Protestgedränge gegen die von Reichsminister Treviranus vorgebrachten Wünsche bezüglich der deutschen Ostgrenze bedeutend herabgemindert hat. Das russische Blatt nimmt sogar an, daß der polnische Offiziosus „Gazeta Polska“ jetzt „ganz melancholische Weisen“ annehme. Offensichtlich ist das Pariser offizielle Echo auf den polnischen Protest doch etwas anders gewesen als das nichtoffizielle Echo einer gewissen nationalistischen Presse von Paris. Welcher Art das offizielle Echo aus Paris gewesen ist, deutet der Warschauer Korrespondent der „Iswestija“ damit an, daß er auf Artikel 19 des Völkerbündepaktes verweist, der ausschließlich die Möglichkeit der Revision von Friedensvertragsbestimmungen erwähnt und Deutschland förmlich das Recht gibt, als Mitglied des Völkerbundes auf dem friedlichen Wege von Verhandlungen eine solche Revision zu fordern. Eine große Wirkung des Protestes Zaleski könne nicht erwartet werden. Die französische Regierung weiß ganz genau, welches die diplomatische Antwort Deutschlands auf den polnischen Protest sein wird: „Wir protestieren auf Grund Art. 19 des Völkerbündepaktes gegen die Fortdauer der jetzigen Ostgrenze und werden zur Begründung unserer Revisionswünsche uns an den Völkerbund wenden“. Die polnischen Fanfaren verstummen, weil Polen auch alles mögliche getan hat, um den Korridor als ein großes Uebel ersehen zu lassen.

Frankreich will in Warschau Vorstellungen erheben

Genf, 20. Aug. (Eig. Ber.) In Völkerbündekreisen, die mit der Führung der französischen Außenpolitik vertraut sind, wird behauptet, Frankreich habe in Warschau schon mehr als einmal gemahnt, die drückenden Vorschriften für den deutschen Reiseverkehr durch den „Korridor“ fallen zu lassen. Trotzdem habe das offizielle Warschau keine Einsicht gehabt. Die deutschen Klagen hätten nun in die Trebiranus-Rede „ausgeartet“, und sie würden nicht eher aufhören, als bis Polen Zugeständnisse bezüglich der Paß- und Zollformeln gemacht habe. In diesem Sinne werde Frankreich in Warschau vorstellig werden. Einer späteren Zeit sei es vorbehalten, ob sich nicht eine Gemeinschaftsverwaltung (!) für das Gebiet des Korridors finden lasse. Kein anderes Gebiet eigne sich so sehr zu einem solchen Versuch unter den Auspizien des Völkerbundes.

Soll vielleicht Botschafter von Hoersch eigens nach Berlin gekommen sein, um die französische „Vermittlung“ bezüglich der Paß- und Zollformeln zu überbringen?

Etwas vorsichtiger meine Herren!

Von Heinrich Köhler.

In der sozialdemokratischen Presse kann man sich z. B. wieder einmal nicht genug tun an übelwollender Kritik der Finanzpolitik in den Jahren 1924/26 bis zum Amtsantritt des sozialdemokratischen Finanzministers Dr. Silberding. Die ganzen finanziellen Schwierigkeiten der Jetztzeit seien, so wird schlankweg behauptet, auf die verfehlte Finanzpolitik dieser Jahre zurückzuführen. Dort habe man vor allem einmalige Einnahmen, wie Münzgewinn, Ueberflüsse der Vorjahre und Betriebsmittelfonds zur Deckung laufender Ausgaben verwendet. Das sei ein sehr schwerer, geradezu unentschuldbarer Fehler gewesen, der zu schärfster Kritik herausfordere.

Nun ist die beanstandete Finanzpolitik ja nicht von dem jeweiligen Finanzminister allein gemacht worden. Gätte der Reichstag in seiner Mehrheit den jetzt so hart kritisierten Maßnahmen nicht zustimmte, so wären sie nicht vollzogen worden. Und er hat zugestimmt, sobald die nachträglichen Klugredereien verschiedener Blätter sich schon recht eigenartig annüteten. Aber noch mehr. Der sozialdemokratische Minister Dr. Silberding hat dieses Vorgehen in der damaligen Zeit sogar noch besonders gerechtfertigt. Unterm 11. März 1929 hat er dem Reichstag einen „finanziellen Ueberblick“ über den Haushalt 1929 unterbreitet. In dieser 226 Druckseiten umfassenden Darlegung — Reichstagsdrucksache Nr. 885 — beschäftigt sich der Minister auch mit der eben genannten Frage und den gegen die geliebte Praxis erhobenen Bedenken. Und wörtlich sagt er:

„Für die Übergangsjahre ist dieses Verfahren, das auch noch für den Haushalt 1928 vorgeesehen war, einmalig damit zu rechtfertigen, daß die Einstellung einmaliger Einnahmen eine gerade in diesen Jahren besonders notwendige Schonung der Steuerkraft ermöglicht und ferner, weil auf der Ausgabe Seite als Folgen des Krieges, der Deflation, der Inflation und der hierdurch verursachten anormalen wirtschaftlichen Verhältnisse Ausgaben enthalten sind, die sich als in dieser Art nicht wiederkehrende und daher in besonderem Maße als einmalige Ausgaben charakterisieren.“

Das hört sich anders an, als die schroff ablehnenden Äußerungen der sozialdemokratischen Parteipresse. Doch Dr. Silberding geht noch weiter. Er untersucht die Finanzpolitik 1924/28 als ein geschlossenes Ganzes, als Übergangsperiode, was eine durchaus berechtigte Betrachtungsweise darstellt, denn diese Jahre waren im Sachverständigen Gutachten des Dawes-Planes als zusammengehörige Übergangsjahre ausdrücklich herausgestellt. Und als Ergebnis seiner Untersuchung führt er aus:

„In den Jahren 1924 und 1925 sind 500 Millionen Reichsmark Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft (die sich im Besitz des Reiches befanden — Der Verf.) nicht verkauft worden, deren Verkaufserlös zum Ausgleich des Haushalts benutzt werden sollte. Sie bilden jetzt für das Reich einen Vermögenswert, der gewissermaßen aus Mitteln des ordentlichen Etats erworben worden ist. Als Ganzes betrachtet kann also die Finanzpolitik der verflochtenen 5 Jahre auch einer von haushaltstheoretischen Grundsätzen ausgehender Kritik standhalten.“

Das ist das Urteil Dr. Silberdings über die Finanzpolitik seiner Amtsvorgänger, gegeben in einem amtlichen Schriftstück. In einem Schriftstück, das auch nachweist, daß in der kritisierten Periode nicht weniger als 1,1 Milliarden Darlehen an Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, zur Winderung der Arbeitslosigkeit, für Wohnungsfürsorge usw. (neben der Uebernahme von 1,2 Milliarden Garantien, darunter allein 700 Millionen für Handel und Gewerbe) gegeben wurden, von denen 553 Millionen auch wieder aus Mitteln des ordentlichen Etats neben rund 600 Millionen aus dem

Rücktritt der bayerischen Regierung

* Aus München wird gemeldet: Zu der entscheidenden Abstimmung des bayerischen Landtages über den sozialdemokratischen Initiativgesetzentwurf für Aufhebung der vom Gesamtministerium erlassenen sog. Schlachtsteuer-Notverordnung stimmten 62 Abgeordnete der diesjährigen Schlachtsteueropposition für den Entwurf, 58 dagegen. Der Entwurf, durch den die Schlachtsteuer nicht zur Erhebung kommen kann, ist dadurch angenommen, die Notverordnung der Regierung ist gefallen. Finanzminister Dr. Schmelzle hat unmittelbar im Anschluß an die entscheidende Abstimmung dem Ministerpräsidenten Dr. Held seinen Rücktritt angezeigt. Sofort nach der Plenarsitzung des Landtags hat Ministerpräsident Dr. Held dem Landtagspräsidenten schriftlich die Demission des Gesamtministeriums erklärt.

Bereits im Staatshaushaltsausschuß war die Schlachtsteuer-Notverordnung der Regierung abgelehnt worden. Auch die weiteren Abstimmungen über die neuen Deckungsvorschläge der Parteien brachten zum Teil überraschende Ergebnisse. So wurde ein Bauernbündelantrag auf Kürzung der Beamtengehälter mit 4 Stimmen bei Stimmhaltung aller übrigen Parteien angenommen, obwohl die Regierung erklärt hatte, daß eine solche Kürzung verfassungsmäßig unzulässig ist, solange das Reich nicht selbst verfassungsmäßig unzulässig ist, solange das Reich nicht selbst eine Kürzung der Beamtengehälter beschlossen hat. Ein anderer Antrag des Bauernbündes, die Ministerialzulagen der bayerischen Beamten ab 1. Oktober aufzuheben, wurde bei Stimmhaltung der übrigen Parteien mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Bauernbündes überraschend angenommen. Weiter nahm der Ausschuß, der über 4 Stunden tagte, einen Antrag der Bayerischen Volkspartei an, die Regierung zu ermächtigen, unverzüglich Maßnahmen zur Vereinfachung der Staatsverwaltung zu treffen. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Abbau der finanziellen Leistungen des Staates an die Kirchengemeinschaften wurde abgelehnt. Schließlich wurde noch ein Antrag der Deutschnationalen die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten um 25 Prozent zu kürzen, zurückgestellt.

* Die Verhältnisse in der bayerischen Koalition waren schon seit längerer Zeit verwirrt und drängten zur Entscheidung. Sie ist nunmehr gefallen. Von zwei Seiten erfolgte die Auflösung des Bestandes der Koalitionsparteien. Auf der einen Seite verfiel der Bauernbund zuweilends einem unverantwortlichen Radikalismus, der die geplante Schlachtsteuer zu einer Staatsaktion machte. Der dringende Finanzbedarf des bayerischen Staates konnte die Vertreter dieser Partei nicht bewegen, dem Staate, vor allem um seiner künftigen Unabhängigkeit willen, das Seine zu geben. Eine tolle Beamtenbege sollte den Mangel an Verantwortung verdecken.

Der zweite Faktor, der die bayerische Koalition langsam zerbrach, ist die Selbstauflösung des deutschnationalen Partners in der Koalition, die mit den Vorparanern um Eugen Berg zusammenhängt. Sämtliche

bier deutschnationalen Reichstagsabgeordneten haben Eugen Berg verlassen, um sich ein besseres Vaterland zu suchen, während der Landesvorsitzende Hilpert treu zu Eugen Berg steht und zu seinen wenigen persönlichen Freunden zählt. Also auf der ganzen Linie Auflösung, die dadurch komplett wird, daß die bayerischen Stammtruppen der bayerischen Deutschnationalen mit getrennten Listen in den Wahlkampf ziehen und auf den Namen Schiele hören. Auf den Reif lauert Adolf Hitler. Es dürfte wohl kaum in den letzten Jahren die Koalitionsfähigkeit einer Partei ein so jähes Ende genommen haben.

Die Frage einer Neuorientierung der bayerischen Politik ist damit aktuell geworden. In welchem Sinne sie erfolgen wird, ist noch nicht bekannt. Immerhin kann man vermuten, daß sie zwangsweise nach links erfolgen wird. In Äußerungen in dieser Hinsicht hat es in den letzten Monaten von maßgeblicher Seite nicht gefehlt. Man erinnert sich an eine diesbezügliche Rede des Bräulans Wohlmuth, die wohl der letzte Appell an die Koalitionsgenossen sein sollte. Er ist fruchtlos geblieben. Nebenfalls beweist die Entwicklung der Dinge in München, daß es auf dem Gebiet der praktischen politischen Zusammenarbeit keine Dauerlösungen und noch weniger Patente gibt, die mit den sittlichen Attributen von gut oder schlecht bezeichnet werden dürfen. Der harte Zwang der Tatsachen spricht vielmehr hier das letzte Wort. Daher auch der ewige Wandel auf diesem Gebiet.

Auftrag an die Sozialdemokratie

München, 20. Aug. Der Landtagspräsident hat der sozialdemokratischen Fraktion des Landtages als der stärksten Fraktion in der Opposition den Auftrag erteilt, die Frage der Bildung einer neuen Regierung in die Wege zu leiten und ihm innerhalb zehn Tagen Bescheid über das Ergebnis zu kommen zu lassen.



Furchtbare Wirbelsturm-Katastrophe über Neapel

Was das Erdbeben nicht verwüstete, hat der Wirbelsturm nun furchtbar heimgejagt. Zahlreiche Menschenleben fielen dieser zweiten Katastrophe in dem schwergeprüften Neapel zum Opfer.

Die Reichsliste des Zentrums

Unter Führung des Kanzlers

Der Vorstand der Deutschen Zentrumspartei trat, wie bereits kurz gemeldet, am Montag nachmittag im Reichstag zu einer Sitzung zusammen, die sich mit den Vorbereitungen zur Reichstagswahl befaßte. In dieser Sitzung wurde der Reichswahlvorschlag der Deutschen Zentrumspartei festgelegt. Er wird mit den folgenden Namen beginnen:

1. Reichskanzler Dr. Brüning,
2. Prälat Dr. Kaas,
3. Reichskanzler a. D. Dr. Marx,
4. Reichsminister Dr. Wirth,
5. Geh. Finanzrat a. D. Bürger,
6. Oberlehrer Hofmann, Ludwigshafen,
7. Ministerialrat Wegmann, Oldenburg,
8. Florian Lödner, Vöhringhausen,
9. Frau Dr. Peerenboom, Düsseldorf,
10. August Winkler, Köln, Vorsitzender des Reichsjugendauschusses der Deutschen Zentrumspartei.
11. Gewerkschaftssekretär Kuhn, Vertreter des Saarzentrum,
12. Generalsekretär Dr. Bödel (Reichsgeneralsekretariat) für die Diapora,
13. Lübke, Vertreter der Kleinbauern.

An der Spitze dieses Reichswahlvorschlags stehen also auch diesmal die Namen der prominentesten Vertreter der Zentrumspolitik, die sich weit über die Parteigrenzen hinaus größter Hochachtung und politischer und menschlicher Wertschätzung erfreuen. Wir begrüßen es, daß dem Reichswahlvorschlag durch diese Namen ein ganz besonderer Charakter verliehen worden ist. Da sowohl der Kanzler und Reichsminister Dr. Wirth, als auch Prälat Kaas und Dr. Marx Spitzenkandidaturen in früheren Wahlkreisen übernommen haben, ist damit zu rechnen, daß die Mandate, die auf die Reichsliste der Zentrumspartei zur Verrechnung kommen, auf die darauf folgenden Kandidaten entfallen werden. Auf die Reichsliste des Zentrums entfielen im Jahre 1928 sieben Mandate. Diese Zahl kann sich freilich nach oben oder unten verschieben, je nach den Listenverbindungen, die die einzelnen Wahlkreisvorschläge untereinander eingehen. („Germania“).

Konservative Volkspartei und Sozialdemokratie

Keine Koalition mit den Sozialdemokraten
Berlin, 20. Aug. (Eig. Meldung.) Die Pressestelle der Konservativen Volkspartei verbreitet folgende Feststellung:
Die Partei und ihr Führer Treviranus halten nach wie vor an der Auffassung fest, daß die Lösung der gro-

aufserordentlichen Etat stammen! „Diese Kredite stellen un- zweifelhaft ein erhebliches Vermögensobjekt des Reiches dar und bilden durch Zins- und Rückzahlungen eine nicht un- betächtliche Reserve für künftige Etatsjahre“, sagt Dr. Silber- ding.

Aber die Arbeitslosenversicherung und die Beamtenbesoldung! Beide seien zur dauernden Quelle der Finanzmiserie aller öffentlichen Körperschaften ge- worden, ein verantwortlicher Finanzminister hätte sofort den schärfsten Widerstand dagegen erhoben oder den neuen For- derungen entsprechende neue Einnahmen verlangen müssen; — so klingt es anklagend aus sozialdemokratischen Artikeln und Reden. Welche Stellung nahmen angesichts dieser Kritik die Sozialdemokraten diesen beiden großen Gesetzeswerken gegenüber ein? Waren nicht gerade sie diejenigen, denen beide Vorlagen noch nicht weit genug gingen? Bei der Be- ratung des Arbeitslosengesetzes im Juli 1927 im Reichstag waren es doch die sozialdemokratischen Sprecher Lufhauer und Graßmann, die einerseits mit Befrie- digung feststellten, daß die Sozialdemokratie entscheidend auf die Gestaltung des Gesetzes eingewirkt habe und damit doch wohl auch für die durch das Gesetz entstandenen finanziellen Schwierigkeiten durchaus mitverantwortlich ist —, denen aber andererseits die Leistungen der Versicherung noch zu ge- ring erschienen. Die von der Sozialdemokratie eingebrachten Anträge im Plenum des Reichstags sahen wesentliche Aus- gabeerhöhungen vor. Das sie abgelehnt wurden, wird kaum ohne Einwirkung des verantwortlichen Finanz- ministers erfolgt sein.

Und die Beamtenbesoldung? Sind es nicht die Sozialdemokraten gewesen, die der Regierung Marx vor- geschickt die größten Vorwürfe gemacht haben, daß sie mit der Erhöhung der Bezüge der Beamten zurückhalte? Und als die Vorlage im Spätjahre 1927 — wohlverstanden als Einlösung der von früheren Regierungen gegebenen Versprechen — ge- kommen war, wie wurde sie von der Sozialdemokratie auf- genommen? Mit Hohn und Spott! „Flickwerk“, „Bettel- juppen“, „durchaus unzureichend“, das waren einige der mil- desten Bezeichnungen. Im Parlament keine kritische Betrach- tung des Gesamtaufwandes. Der Bemerkung des damaligen Zentrumsführers von Guérard, daß durch eine Steigerung der Einnahmen und „durch eine sorgfältige Finanzpolitik in diesem Jahre erhebliche Einsparungen an den Ausgaben ge- macht“ und die Finanzlage des Reiches so sei, daß an die Neu- regelung der Beamtenbezüge herangetreten werden könne, wurde von keiner Seite, auch nicht von der Sozialdemokratie widersprochen. Im Gegenteil! Ihr Fraktionsredner Stein- fopf verlangte, daß für diese produktiven Ausgaben auch die Mittel bereitgestellt werden müssen, die tatsächlich notwendig sind. In den Ausschußberatungen wie im Plenum des Reichs- tages stellte die Sozialdemokratie viele Anträge, aber ledig- lich solche, die teilweise sehr wesentliche Ausgaben verursacht hätten. Die Erklärung des Finanzministers, daß er „An- regungen und Anträgen, die in ihrer Auswirkung auf eine finanzielle Mehrbelastung hinauslaufen, mit aller und jeder Entschiedenheit aufs stärkste entgegnet werden“, ist be- sonders von der Sozialdemokratie aufs schärfste bekämpft worden. Die in organischer Verbindung mit der Erhöhung der Beamtenbesoldung vorzunehmende Erhöhung der Verfor- gungsbezüge der Kriegsgeschädigten und Kriegss- hinterbliebenen belegte die Sozialdemokratie mit der- selben wegwerfenden Kritik, obwohl der Regierungsentwurf eine Mehrausgabe von jährlich über 200 Millionen vorschlag. Ihre Anträge zeigten dieselbe Tendenz wie diejenige zur Be- holdungsreform. Die Abwehr dieser konzentrischen Angriffe auf die Finanzen des Reiches, anlässlich der Beratung der Arbeitslosenversicherung, der Beamtenbesoldung und der Kriegsgeschädigtenversorgung überließ man dem Finanz- minister. Dafür griff man ihn damals sehr scharf an. Und heute drehen die Sozialdemokraten den Spiegel um und be- schuldigen denselben Finanzminister, daß er den Vorlagen nicht noch stärkeren Widerstand entgegengesetzt habe. So geht wohl kaum. Man nimmt die Vorlagen der Regierung zwar an, verwahrt sich dabei noch dagegen, daß einige kostspielige Ab- änderungsanträge der Ablehnung verfielen — später aber macht man der Regierung Vorwürfe, daß sie mit den — von der Sozialdemokratie als unzureichend bezeichneten — Vor- lagen zu weit gegangen sei!

Das ist eine zwiespältige Politik, die man auch im Wahl- kampfe nicht kultivieren sollte.

Angeblliche Verhandlungen über die Ostschinabahn

Eine Richtigstellung

Berlin, 20. Aug. Die Pressestelle der Botschaft der Sowjet- union teilt mit: Einzelne deutsche Blätter veröffentlichten Meldungen über Berliner Verhandlungen zwischen einer nordamerikanischen Finanzgruppe, zwischen der Sowjetregie- rung und einem Vertreter der Russisch-Finischen Bank über den Verkauf der ostchinesischen Eisenbahn bzw. über den Ver- kauf des Anteils der Sowjetunion am Besitze der Bank.

Diese Nachrichten entbehren jeder Grundlage und sind glatte Erfindungen. Es handelt sich um bewußt verbreitete Lügen einer jetzt in Berlin plötzlich aufgetauchten fragwürdi- gen russischen Emigrantengruppe.

Die rumänische Krise

Königin Mutter Maria soll zwischen König Carol und Prinzessin Helene vermitteln.

Prag, 20. Aug. Die „Lagespost“ meldet aus Veldes: Am 9 Uhr abends ist ganz unerwartet die rumänische Königin-Mutter Maria aus Veldes, wo sie einen Monat zu bleiben gedachte, nach Bukarest gereist. Wie aus rumänischen Hofkreisen verlautet, werde die unerwartete Ab- reise in Verbindung mit dem verschärften Konflikt zwischen König Carol und der Regierung einerseits und der Prinzessin Helene an- dererseits gebracht. König Carol habe der Regierung mitgeteilt, daß er sich so schnell wie möglich krönen lassen wolle ohne Rücksicht darauf, ob es zur Veröhnung mit der Prinzessin Helene komme oder nicht. Da Prinzessin Helene darauf beharrte, daß die Scheidung in Geltung bleibe, sei Ministerpräsident Manil dagegen aufgetreten und habe er- klärt, daß die gesamte Regierung sofort zurücktreten werde, falls der König bei seinem Entschlusse bleibe und die Krönung ohne die Köni- gin Helene stattfinden sollte. Jetzt hätten Hof- und Regierungskreise die Königin-Mutter gebeten, sofort nach Bukarest zurückzukommen, um eine Versöhnung herbeizuführen. Falls dieser letzte Versöhnungsver- such keinen Erfolg haben sollte, werde die Krönung des Königs auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Start zum Flug Berlin-Tokio

Berlin, 20. Aug. Der japanische Flieger Seiji Yoshihara ist heute früh 5 Uhr 44 auf dem Flugplatz Tempelhof zu einem Fluge Berlin-Tokio gestartet. Die erste Etappe geht bis Königsberg.

gen Aufgaben, vor die Reichsregierung, Reichstag und das ganze deutsche Volk jetzt und in der nächsten Zeit ge- stellt sind, keinesfalls mit den Sozialdemokraten möglich ist. Diese Auffassung wurde von der Partei und ihrem Führer schon bisher vertreten, an ihr hat sich nichts ge- ändert. Die Sozialdemokraten haben in den zwei Jahren, in denen sie an der Reichsregierung beteiligt waren, ihre Unfähigkeit so nachdrücklich bewiesen, daß neue Versuche mit ihnen nicht mehr unternommen werden können. Sollten solche Versuche von anderer Seite gewünscht und für aussichtsreich gehalten werden, so steht jedenfalls heute schon fest, daß die konservative Volkspartei sich an ihnen nicht beteiligen, sondern sie auf das Schärfste be- kämpfen wird.

Wechsel in der Obersten Seeresleitung

Dr. Sch. Berlin, 20. Aug. (Eig. Drahtber.)

Seit längerer Zeit schon sind in der Öffentlichkeit Gerüchte über Rücktrittsabsichten des derzeitigen Chefs der Ober- sten Seeresleitung, Generaloberst von See, im Umlauf. Die amtlichen Stellen dementieren zwar die Meldung, daß Ge- neraloberst von See sein Abschiedsgesuch bereits eingereicht habe und sie erklären, die Frage eines Wechsels in der Ober- sten Seeresleitung sei noch nicht akut. Es könne sich daher nur um verfrühte Kombinationen handeln. Nach unserer Kenntnis der Dinge sieht allerdings ein Wechsel in der Obersten Seeresleitung nicht unmittelbar bevor, wohl aber glaubt man in unterrichteten Kreisen Grund zu der An- nahme zu haben, daß Generaloberst v. See in absehbarer Zeit seinen Posten verlassen wird und von den verschiedensten Seiten wird mit aller Be- stimmtheit erklärt, daß das sofort nach Abschluß der Herbst- manöver, das heißt zum 1. Oktober der Fall sein werde. Die Nachrichten über Unstimmigkeiten zwischen dem Chef der Seeresleitung und einzelnen Of- fizieren seines engeren Mitarbeiterstabes sind nie ganz verstummt und in diesem Zusammenhang wird neuerdings wieder die Tatsache erwähnt, daß im Jahre 1926 als Nachfolger des Generalobersten von See zunächst der kürzlich verstorbenen General der Infanterie Reinhardt in Aussicht genommen war, der aber damals gebeten hat, man möge ihn auf seinem Posten in Kassel belassen. Ueber die Nachfolge des Generalobersten von See verlautet, daß in erster Linie ein General Gammert ein in Frage kommt, der ein Verwandter des aus seiner Tätigkeit im Reichswehr- ministerium bekannten Generals Hammerstein ist.

Millionenbetrug eines Generaldirektors

Berlin, 20. Aug. (Eigene Meldung.) Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Wiesbaden gemeldet wird, ist dort eine riesige Betrugsaffäre aufgedeckt worden. Die Staatsanwaltschaft hat einen Steckbrief gegen den ehemaligen Generaldirektor der Chemischen Fabrik von Goldenberg, Geromund u. Co., Dr. Oskar Neuberg, und dessen Bruder Emil, erlassen.

Dr. Neuberg ist dringend verdächtigt, in den Jahren 1918 bis 1926 absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft gehandelt und das Vermögen der Gesellschaft um Unsummen — man spricht von sechs Millionen Goldmark — geschädigt zu haben. Der Bruder Emil ist der Mithilfe verdächtig. Er ist inzwischen holländischer Staatsangehöriger geworden und soll seinen Wohnsitz in Scheveningen haben. Die Gesellschaft gehörte zu den bestfundierten der deutschen Industrie und hatte eine Mo- nopolstellung für die Herstellung von Weinsäure. Die jetzt steckbrieflich verfolgten Neuberg schafften in der Infla- tionszeit die realisierbaren Werte der Gesellschaft ins Aus- land, wo sie Goldbings-Gründungen vornahmen. Dr. Oskar Neuberg wohnt jetzt in Montpellier und betreibt dort erneut das Weinsäurefabrikationsgeschäft.

Die Preistreiberereien in Newyork

London, 20. Aug. „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Bei der amtlichen Untersuchung der zu hohen Lebensmittelpreise in Newyork erklärten mehrere als Zeugen vernom- mene Kleinhändler, daß sie von unbekanntem Männern warnend aufgefordert worden seien, Einkäufe von Milch, Butter, Eiern und anderen Lebensmitteln bei gewissen Großhändlern zu unterlassen, da deren Preise zu niedrig seien. Händler, die die Warnung unbeachtet ließen, erklärten, ihre Kaufpreise seien von Bandenmitgliedern überfallen worden, die die Gummireifen der Autos zerschneiden und die Waren vernich- tet hätten. Einige Milchhändler sagten aus, daß sie vor einer Woche durch Todesdrohungen gezwungen worden seien, einen Dollar mehr für jede 10-Gallonen-Kanne Milch zu bezahlen. Einer Exchange-Meldung aus Chicago zufolge gab der Polizeidirektor von Evanston (Illinois), der Heimatstadt des General Dawes, zu, daß er von dem „Expressekönig“ Jack Zuta Bestechungsgelder angenommen habe.

Drei Deutsche wegen Betrug in Südtirol verhaftet

Berlin, 20. Aug. (Eigene Meldung.) Auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei wurden heute drei Deutsche, namens Otto Wilhelm, Frieda Madensen und Elisabeth Kaiser, von den italienischen Behörden im Hotel „Zur Post“ in Colalbo bei Bozen wegen Diebstahls und Unterschlagung ver- haftet. Elisabeth Kaiser hatte, während ihr Mann aus Ge- sundheitsrücksichten ein Berliner Sanatorium aufsuchen mußte, das gesamte Guthaben in Höhe von 80 000 Mk. von der Bank abgehoben und außerdem noch einen Spediteur aus Osanabrid beauftragt, die Möbel aus der Charlottenburger Wohnung abholen zu lassen.

Major Fröhlich verurteilt

Heidelberg, 20. Aug. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der als nationalsozialistischer Agitator bekannte Major a. D. Fröhlich wegen Verleumdung der badischen Re- gierung zu verantworten. In einer zu Eichersheim abgehal- tenen Versammlung der Nationalsozialisten hatte er ausge-

führt, daß die badische Regierung Gelder zu Propaganda- zwecken gegen die Nationalsozialisten verwendet und über das Konto des landwirtschaftlichen Notetats verbucht habe. Das Amtsgericht hatte ihm „Wahrung berechtigter Interessen“ zu- gebilligt und ihn freigesprochen, der Staatsanwalt Berufung eingelegt. In der gestrigen Verhandlung wurde dem An- geklagten vom Vorsitzenden bedeutet, daß nach der Rechtsauf- fassung des Reichsgerichts ein Parteimann in Wahrung be- rechtigter Interessen nicht beleidigen dürfe. Der Staats- anwalt forderte Verurteilung wegen Verleumdung. Wahrung berechtigter Interessen dürfe nicht zuerkannt werden. Ange- sichts der Schwere der Verleumdung müsse der Angeklagte zu einer Freiheitsstrafe verurteilt werden, über deren Höhe das Gericht befinden solle. Das Urteil lautete auf 200 Mk. Geld- strafe ebtl. 20 Tage Gefängnis.

Das zehnte Todesopfer des Wilden Kaisers

Kufstein, 20. Aug. Zwei über die Grenzen Tirols hinaus bekannte Bergsteiger, der Besitzer der Acker-Gütte in Ditt- fainer, Andreas Hornmaier und der 26 Jahre alte Max Walter aus Kitzbühl, sind bei einer Klettertour am Dülferitz zwischen Fleischbank, Südostrand und Christaturm tödlich abgestürzt. Die Leichen konnten geborgen werden und wurden noch am gleichen Tage nach Kitzbühl gebracht. Damit hat der Wilde Kaiser in diesem Jahre schon zehn Todesopfer gefordert.

Tödlicher Absturz eines Kunstfliegers

München, 20. Aug. Auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld stürzte heute nachmittag das Flugzeug D 986 ab. Der Flug- zeugführer Ohm, der Kunstflieger ausföhrte, war auf der Stelle tot.

Zwei weitere Todesopfer des Eisenbahn- unglückes bei Kreuzwald

Reg., 20. Aug. Die Zahl der Todesopfer der Katastrophe von Kreuzwald hat sich infolge des Ablebens zweier weiterer verletzter Personen auf sieben erhöht. Vierzehn Leichtverletzte haben inzwischen das Krankenhaus verlassen können, weitere vierzehn müssen noch behandelt werden.

Unterschlagungen eines Postdirektors

Marienburg, 19. Aug. (Eigene Meldung.) Seit mehreren Jahren gingen im Marienbader Hauptpostamt, insbesondere von reichsdeutschen Kurgästen, Bescherden über verloren ge- gangene Briefsendungen, in denen Geld enthalten war, ein. Alle Reklamationen blieben erfolglos, da sie überhaupt nicht erledigt wurden. Schließlich stellten die Angestellten des Post- amtes selbst, um den Dieb ausfindig zu machen, diesem eine Falle. Das Ergebnis war, daß der Leiter des Postamtes, Postdirektor Sinfa, als Täter entlarbt wurde. Die Postdirektion Prag wurde ver- ständigt und entbande sofort einen höheren Beamten nach Marienburg, der die Angelegenheit untersuchte. Das führte dazu, daß Sinfa schon am nächsten Tage nach Prag berufen wurde und sofort einen Urlaub antreten mußte. Der Schä- den, der durch diese Diebstähle verursacht worden ist, beträgt mehrere 100 000 Kronen. Sinfa, der Tischebe ist, war vor 9 Jahren anstelle des früheren deutschen Postdirektors nach Marienburg berufen worden.

Baden

Badische Kandidatenlisten für die Reichstagswahlen

Karlsruhe, 19. Aug. Die Deutschnationale Volkspartei hat für den Reichstagswahlkreis Baden folgende Spitzenkandidaten aufgestellt. Landgerichtsdirektor Dr. Alfred Gammann-Seidelberg, Landwirt Alfons Josef Kaufmann-Baldern, Verlagsleiter Dr. Ernst Christoph Brähler-Freiburg, Metallarbeiter Friedrich Peter-Wolfsartsweyer, Frau Johanne Richter-Heidelberg.

In ihrer Landesauswahlsitzung stellt die Badische Wirtschaftspartei folgende Spitzenkandidaten auf: Landtagsabg. Drogeriebesitzer Spielmann-Freiburg, Dipl.-Ing. Fabrikant Reimann-Lörrach, Blechener- und Installationsmeister Reinecke-Mannheim und Architekt Wille-Karlsruhe.

Ein Beschluß der Badischen Wirtschaftspartei geht auf eine Listenverbindung mit Württemberg für die Reichstagswahlen. Bei den Kommunalwahlen in Baden will sie selbständig vorgehen.

Beamte und staatsfeindliche Parteien

Bekanntlich hat am 25. Juni das preussische Staatsministerium beschlossen, den preussischen Beamten die Teilnahme an der nationalsozialistischen und der kommunistischen Partei zu verbieten, weil „beide Parteien als Organisationen anzusehen sind, deren Ziel der gewalttätige Umsturz der bestehenden Staatsordnung ist.“

In Baden hat wie erinnerlich der Unterrichtsminister Dr. Memmele mit dem Hinweis auf die staatsfeindliche Haltung der nationalsozialistischen Partei gegen verschiedene Lehrer das Disziplinarverfahren einleiten lassen, was heftige Angriffe im Führer, eine Anfrage an den Landtag und eine Beschwerde der Nationalsozialisten beim Staatsgerichtshof zur Folge hatte.

Dah sowohl der Erlaß des preussischen Staatsministeriums, wie auch die Anordnung des badischen Unterrichtsministers den Bestimmungen des Beamtenrechtes und der Verfassung in allen Punkten entsprechen, wird jetzt in einem lebenswerten Aufsatz des „Reichsverwaltungsblatt“ bestätigt. Dort weist Ministerialdirektor Dr. Henschel darauf hin, daß ein Beamter nicht nur eine revolutionäre Gesinnung bezeugt, sondern auch die revolutionäre Tat unterstützt, wenn er einer staatsfeindlich und offen revolutionären Partei beitrete, welche die Anwendung von Gewalt auf ihre Fahne geschrieben hat und deren gesamt Tätigkeit auf die alsbaldige Herbeiführung eines gewalttätigen Umsturzes gerichtet ist. Ein solcher Beamter müsse damit rechnen, daß die von ihm gelebten Beiträge zur Vorbereitung für diese Tat mitverwandelt werden und er müsse sich insbesondere sagen, daß seine Teilnahme an einer solchen revolutionären Organisation diese revolutionäre Tat auch dadurch unterstützt, daß sie werbend für das Singucken neuer Mitglieder wirkt. Diese moralische Unterstützung sei gerade beim Beamten unauflösbar vorhanden und in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen, denn sie bedeutet bei Parteien mit revolutionären Zielen eine erhebliche Erleichterung bei der geistigen Vorbereitung und späteren Durchführung dieser Ziele.

Ganz besonders müsse das dann gelten, wenn die Partei selbst wie die Nationalsozialistische sog. „massive“ Mitglieder nicht duldet, sondern als Bedingung der Zugehörigkeit von jedem Mitglied aktives Handeln verlangt. Ein Beamter, der der nationalsozialistischen Partei beitrete, verpflichte sich infolgedessen nach der Parteifassung nicht nur zu Beitragszahlungen und offenem Bekennen sondern auch zum tatkräftigen Eintreten für die revolutionären Ziele der Partei. Die Übernahme einer Verpflichtung zu gefahrvollem Tun stelle aber unter allen Umständen ein Dienstvergehen dar, und selbst dann, wenn der Beamte sich insgeheim vorbehalt, diese Verpflichtung nicht zu erfüllen, sei sie mit seinen Beamtenpflichten unvereinbar. Daß sie über die verfassungsmäßig geführte Grenze des rein gesinnungsmäßigen Bekennens hinausgehe könne ebenfalls nicht bezweifelt sein.

Es ist notwendig auf diese Tatsachen immer wieder hinzuweisen, weil von nationalsozialistischer Seite her ständig versucht wird, die Rechtsgültigkeit der ergangenen Anordnungen zu leugnen und die Betroffenen als die zu Unrecht Verfolgten hinzustellen.

Staatspartei und Deutsche Volkspartei

Die Bestimmungen des badisch-württembergischen Abkommens der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei sind u. a. folgende: Beide Parteien stellen in Baden und Württemberg je eine Gemeinschaftsliste auf, die in Baden von Curtius und Dietrich, in Württemberg von Heuß und Reimann geführt wird. Zwischen beiden Listen wird Listenverbindung hergestellt d. h. es werden die Reststimmen zunächst innerhalb der beiden Länder verrechnet. Legt man die Ziffern der letzten Reichstagswahl zugrunde, würden demnach auf die Gemeinschaftsliste in Baden 149 000, in Württemberg 173 000 Stimmen entfallen. In beiden Ländern wären sonach zwei Abgeordnete gewählt. Darüber hinaus würden in Baden 29 000, in Württemberg 53 000 Reststimmen verbleiben. Diese 82 000 Reststimmen würden dann der württembergischen Liste zugute kommen, auf der infolgedessen ein dritter Kandidat gewählt wäre. Es wäre dann noch ein weiterer Stimmenrest von 22 000 Stimmen an eine der Reichslisten zu vergeben. Dieser letzte Stimmenrest soll, wie man hört, der Reichsliste der Staatspartei zufallen.

Auf dem Papier ist diese Rechnung glatt. Aber es kommt natürlich darauf an, was die Wähler dazu sagen. In Baden würde das Ergebnis das gleiche sein, wie bisher, wo Volkspartei und Demokratie 1928 je einen Abgeordneten bekamen.

Die christliche Jugend steht zum Zentrum!

Machtvolle Wählkündgebung des Jungencentums B. Baden. Der Appell der noch ganz jungen politischen Bewegung „Junges Zentrum Baden-Baden“ an die christliche Jugend von Baden-Baden und Umgebung, mit ihr in Front zu stehen, für die Erhaltung unseres Volksstaates, der durch die radikalen Elemente von rechts und links untergraben und bedroht wird, ist auf außerordentlich fruchtbaren Boden gefallen. Das Echo, das in der ganzen Stadt und darüber hinaus gewirkt wurde, war so erfreulich und stark, daß die erste öffentliche Kundgebung des Jungencentums Baden-Baden von allem Erfolg gekrönt war und zweifellos eine der imposantesten politischen Veranstaltungen der letzten Jahre in Baden-Baden

„Der Führer“

im Bühlertal

Im schönen Bühlertal gibt es auch eine Hitlergruppe. Ihr Führer ist, bzw. war bis vor kurzem, Herr Karl Fritz, im Volksmund „Fritze Peterle“. Diese Persönlichkeit hat in dem Beleidigungsprozeß, den der nationalsozialistische Abgeordnete Lenz gegen die beiden Lehrer Richard Brunner und Franz Knäbel von Oberbühlertal anstregte, eine ganz merkwürdige Rolle gespielt, freilich eine Rolle, die zur Vergangenheit des Hitlerführers mit ihrem Strafregister paßt. Was alles in diesem zu lesen ist, können wir einstweilen mit Sicherheit nicht feststellen. Der Verteidiger der beiden Lehrer sprach indessen vor Gericht von Unterschlagung und unehelicher Kindesvaterschaft. Man spricht bereits schon wieder von einem Betrugsfalle vor dem Landgericht Offenburg. Die öffentliche Meinung in Bühlertal geht jedenfalls dahin, daß dieser „Führerpersonlichkeit“ der Hitlergruppe mit größter Vorsicht zu begegnen sei. Der Verlauf des Prozesses dürfte dem Herrn Abg. Lenz hinterher wohl dieselbe Auffassung nahe legen.

Der Hitlerführer zeigte vor allem einen auffallenden Eifer für die Ehre des Herrn Abg. Lenz von den Nationalsozialisten. Ein kaum der Fortbildungsschule entwachsener Jüngling und sein Geplauder geben dem Hitlerführer hinreichenden Anlaß, den Ehrenretter zu spielen und in offener Wertschätzung den Herrn Hauptlehrer Brunner „zu stellen“ und dann das gewinnliche Ergebnis an den Herrn Abg. Lenz über angebliche ehrenrührige Äußerungen des genannten Herrn Lehrers zu berichten: Die Mitteilungen aus Bühlertal veranlaßten diesen zur Klageerhebung und machten den Hitlerführer von Bühlertal zum Kronzeugen im Prozeß. Diese Rolle konnte ja nur empfohlen beim Oberkommando der Hitlerianer in Karlsruhe.

In der Tat, das erste Gericht in Bühl kam nach seiner Zeugnislage zur Beurteilung der beiden Lehrer; allein die Berufung der greisbaren Zeugen vor der zweiten Instanz in Offenburg ergab so ziemlich das gegenteilige Bild. Die beiden Lehrer wurden so freigesprochen. „Die Kosten beider Instanzen einschließlich der den Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen sollen dem Privatkläger zur Last!“ Diese Buße dürfte schon etliche Batzen kosten.

Ob wir nun den Hitlerführer von Bühlertal an der Hand der Akten würdigen wollen, müssen wir seine Rolle als Ehrenretter noch nach einer anderen Seite ins richtige Licht stellen. Im Laufe des Prozesses wurde durch Zeugen festgestellt, daß der Hitlerführer von Bühlertal in derselben Zeit, als er die Ehrenrettungsaktion im Wingerstübchen zu Oberbühlertal für den nationalsozialistischen Abgeordneten Lenz vornahm, einen anderen langjährigen Abgeordneten aufs gemeinsame „in unflätigen Ausdrücken“ beschimpfte. So stellt es das Urteil von Offenburg fest. Dem Gericht fiel besonders auf, wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, daß Herr Fritz „ohne jede Rücksicht auf die Gefühle der beiden anwesenden Stiefschwwestern und der Nichte des Genannten in seinen unflätigen Ausdrücken schimpfte und beschimpfte“. Er sagte unter anderem zu der Nichte des aus Bühlertal stammenden Beklagnen Dr. Schofer: „Du hast einen schönen Dankel Dr. Schofer ist der größte Schuft im ganzen Land! Dem werden wir schon noch sein Häsele aufdecken und ihm die Maske vom Gesicht reißen“. So stellt der Richter von Offenburg in seiner Urteilsbegründung den wüsten Vorgang fest.

In der zweiten Instanz hat der Gerichtsvorsitzende den Hitlerführer gefragt, ob er sich in der eben genannten beleidigenden Äußerung gegen den Abgeordneten Dr. Schofer ergangen habe; mit der Frage beehrte er ihn pflichtmäßig, daß er im Falle der Selbstbelastung das Zeugnis auf die gestellte Frage verweigern dürfe. Sofort erklärte der Hitlerführer und Ehrenretter aus Bühlertal: er verweigere das Zeugnis! Diese Zeugnisverweigerung ist in der Urteilsbegründung ebenfalls festgesetzt.

Man braucht nicht Jurist zu sein, um daraus zweifelsfrei die richtigen Schlüsse zu ziehen und zwar im Hinblick auf die gefallene Beschimpfung gegen den im politischen Leben ergrauten Abgeordneten Dr. Schofer, wie auch auf den offenen und tapferen Charakter des Hitlerführers von Bühlertal.

Die sozialdemokratische Presse wie die des Zentrums haben i. Zt. die Frage gestreift, ob der so geschmähte und beleidigte Abg. Dr. Schofer Beleidigungsklage gegen den Hitlerführer von Bühlertal erheben werde. Wir wissen, daß der beleidigte Politiker es ablehnt mit dem Hitlerführer von

Bühlertal vor Gericht zu gehen; denn, so sagte man ihm von sachkundiger und berufener Seite, „ein mehrfach vorbestrafter Mensch, der einen derartigen Ruf genießt, wie der Zeuge Karl Fritz von Bühlertal, könne den Abg. Dr. Schofer nicht beleidigen. Dieser würde ihm zu viel Ehre antun, wenn er ihn vor die Schranken des Gerichts fordern würde“. Dazu machen Ortskundige darauf aufmerksam, daß der Hitlerführer von Bühlertal wohl nicht in der Lage befunden würde, die Gerichtskosten selbst zu bezahlen, sodas der beleidigte Kläger diese auch noch aus seiner eigenen Tasche begleichen müßte! Schließlich hat es sich in der zweiten Instanz des Prozesses am 20. Juni in Offenburg herausgestellt, durch die einmütige Aussage von vier Zeugen, daß der Hitlerführer Karl Fritz, als er die Beschimpfung gegen Dr. Schofer schleuderte, „bejoffen“ war. Die verschiedenen Hitlerleute waren mit ihrem Führer, um den Sieg in der Landtagswahl zu feiern, nämlich den ganzen Tag von einer Wirtschaft in die andere gezogen und hatten Alkohol vertilgt. Diese Seite der Sache werden wir an der Hand des Offenburg Urteils später noch besprechen müssen. Man mag also die Beschimpfung Dr. Schofers betrachten von welcher Seite man will, so kommt man zu der Überzeugung: Beschimpfung und Begleitumstände fallen in ihrer vollen Wucht auf das Geldhaupt des Hitlerführers in Bühlertal und fügen dort dem Lorbeerkrantz ohne weiteres ein neues Blatt hinzu!

Die Verantwortung für den üblen Vorgang trägt aber nicht bloß der Hitlerführer Karl Fritz von Bühlertal; die, welche ihm die Führerrolle gaben, und sie ihm weiterhin trotz allem beliehen, können sich von der moralischen Mitschuld nicht frei sprechen. Solche Beispiele der Verrohung und Verwilderung der politischen Moral kann speziell in dem heranwachsenden Geschlecht nur verheerend und verunstaltend wirken. Wir möchten aber dennoch annehmen, und zwar zur Ehre der Bühlertaler, sogar auch derer in der Hitlergruppe, daß ihnen von selbst das Empfinden kommt, wir sind für solch eine Führung und ihre Werbearbeit denn doch zu gut. Was dazu führte, dem Herrn Karl Fritz schließlich die Führung doch abzunehmen, ist eine Sache für sich. Wenn sich bewahrheitet, was uns dazu berichtet wird, würde der Lorbeerkrantz auf dem Haupte des ehemaligen Führers um ein neues herrliches Blatt bereichert.

Es ist ein trübes, trauriges Kapitel, das wir hier im öffentlichen Interesse besprechen mußten. Wenn wir nicht irren, sieht Dr. Schofer gut 25 Jahre im öffentlichen Leben. Arbeit und Sorgen, ja Verfolgungen waren dabei sein Los. Für sich hat er nichts erstrebt. Sein Schaffen galt der Allgemeinheit. Dr. Schofer hat als Fünzigjähriger vier Jahre lang den Krieg mitgemacht und zwar an der Front. Es schmückt ihn das Eiserne Kreuz 1. Klasse, auf seinem Haupt ruht bereits der Schnee des Alters; und nun kommt ein junger Mensch aus der eigenen Heimatgemeinde und fällt über den Abwesenden zum Entsetzen seiner Verwandten her, beschimpft ihn wie ein besoffener Hausknecht und, vom Richter nach seiner üblen Tat befragt, — verweigert er das Zeugnis!

Das Volk hat in solchen Fällen im Rahmen von Gesetz und Ordnung Mittel und Wege, um hier wirksame Abhilfe zu schaffen. Eine solche Möglichkeit bietet sich schon am 14. September. Andere wollen wir nicht nennen, denn wir glauben daß das Volk in und um Bühlertal sie von selber findet. Vor allem möchten wir es gerade von der jungen Welt beiderlei Geschlechtes annehmen. Sie alle kennen das Sprichwort der Alten: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist.“

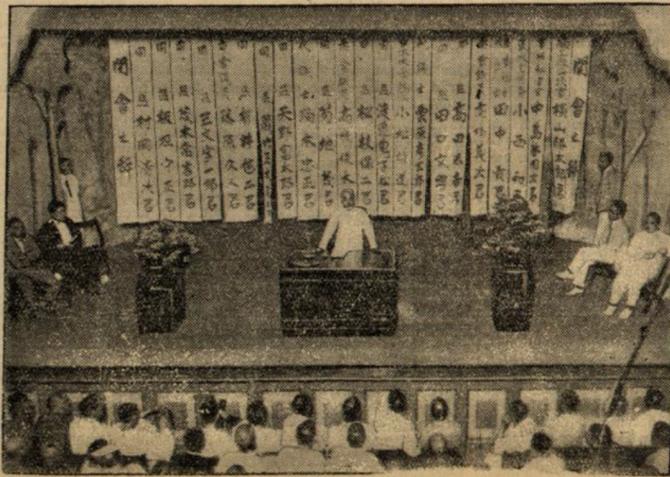
Eine Partei aber, die solcherlei in ihren Reihen und von ihren Bannträgern geschehen läßt, kann sich nicht beklagen, wenn das gesunde Volk daraus seine Folgerungen zieht. Der Herr Abg. Lenz ist sehr reich vor das Gericht gegangen, um Sühne wegen angeblicher Beleidigung durch die beiden Herren Lehrer von Oberal zu heischen. Die „unflätigsten Ausdrücke“ aber gegen den Abg. Dr. Schofer dürfen gleichzeitig von dem Hitlerführer in Bühlertal gebraucht werden als Kampfmittel gegen den verhassten politischen Gegner. Er darf sogar tapfer das Zeugnis darüber vor dem Richter verweigern. Nein, von der Seite, von solcher politischer Moral, von dieser Charakterwelt kann dem Volke keine Rettung werden. Das sagt man sich doch wohl in und um Bühlertal und im Lande draußen.

war, wie es in der Diskussion der Vorsitzende der örtlichen Zentrumsparlei mit Recht feststellen konnte.

Das Junge Zentrum rief zu einer Massenkundgebung in den großen Arealisaal, es rief — und alle kamen, die politisch interessierte christliche Jugend aus allen Kreisen, aus Werkstatt und Kontar, aus Fabrik und Hotels waren sie herbeigeströmt, junge Männer und junge Mädchen, die in der harten Werktagarbeit stehen, politisch Interessierte auch aus

allen Verbänden und Bünden, Einig in der Kampfbereitschaft für die Rettung des Staates und die Rettung des Staates, für Dr. Brüning und die Zentrumsparlei. Nie stand die christliche, vor allem die katholische Jugend Baden-Badens bei einer politischen Kundgebung in solcher Einmütigkeit zusammen.

Der große Arealisaal war bis zum letzten Platz gefüllt. Nicht drängten sich die Leute am Saaleingang und auf der



Auch in Japan Wahlversammlungen

Interessantes Bild einer japanischen Wahlversammlung; auf langen Papierstreifen prangen die Namen der Redner über dem Podium. Der Rahmen ist dort anders, aber im Grunde ist es das gleiche wie bei uns: Propaganda und Opposition, redende Führer und begeisterte Geführte.

Tribüne. Viele ältere Leute, die keinen Sitzplatz mehr fanden, kehrten um. Auch viele Gegner, namentlich aus dem rechtsradikalen Lager, denen wir den Zutritt zur Tribüne aus bestimmten Gründen verweigert hatten, weil wir der Ansicht waren, daß es besser ist, wenn unsere Leute die Tribüne füllen und die Gegner im Saal ihren Ehrenplatz erhalten.

Nach kurzer Begrüßung durch den Obmann des Jungen Zentrums, Herrn Hermann Maulbetzsch, sprach, beifallumbräut, der Führer der badischen Zentrumsjugend, Generalsekretär Wilhelm Vaur-Karlstrube über die großen Linien für die Zukunft. Sachlich, fast zu sachlich! Immer das Ziel vor Augen, auch im Gegner Bruder und Schwester zu sehen. Wahrheit und Sachlichkeit ist Dienst am wahren Fortschritt, sei nationaler Dienst. Es sei notwendig, Schluß zu machen mit den Kämpfen und Nebelschwaden. Ein Blick in die Vergangenheit, in das kaiserliche Deutschland, wo die vielgeschmähten Katholiken dem Staate ihre besten Kräfte zur Verfügung gestellt. Im Weltkrieg hatten sie in vorderster Front gekämpft und nach dem Zusammenbruch waren sie stets führend in der Regierung. Wir haben unsere Pflicht erfüllt. Die Verhältnisse im deutschen Volk sind deshalb so schwierig, weil wir zur Kritik nicht neigen. Wir müssen arbeiten, ein einiges großes Volk zu werden, mit einem einheitlichen und geschlossenen nationalen Willen. Deutschland muß leben und Deutschland muß frei werden! Das sind die zwei großen Punkte, die wir politisch zu verfolgen haben.

Der Redner behandelte wirtschaftliche Fragen, die Weltwirtschaftskrise. Deutschland ist zu zwei Drittel vom Ausland abhängig. Die Arbeitslosigkeit ist ein Problem von unerhörter Größe. Das Problem der deutschen Republik und des deutschen Volkes. Es ist ein moralisches und christliches Gebot für die Menschen, denen die nicht arbeiten können, zu helfen. Wir haben den Youngplan nicht aus Liebe zu den Franzosen und Engländern unterschrieben, sondern aus Zwang, wir sind keine Freunde dieses Planes und sind es nie gewesen. Diktator und wahre Demokratie werden einander gegenübergestellt. Das Bestreben der Parteien ist gar gebrandmarkt, die den Staat bewußt zerstören. Wichtig sind die Worte des Redners, wichtig und tief bohren sie die großen Gedanken ein und finden lautes Echo, herzlichen Beifall. Das Deutschlandlied erschallt. Alle singen es begeistert mit.

In der Ansprache sollten sich die Gegner melden. Oberstleutnant von Tellenbach ist der einzige. Er findet anerkennende Worte für die Zentrumspartei und wünscht, daß sie gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgehe. Von der großen Zentrumspartei sprechen noch Herr Professor Herr und Landtagsabgeordneter Ulrich, dem jungen Zentrum Willi Maulbetzsch. Dann kam das Schlusswort des Referenten und des Obmannes.

Die Kundgebung hat in ihrem imposanten Verlauf gezeigt, daß Zentrumsgedanke und Zentrumsgedanke in unserer christlichen Jugend lebendig sind. Die große Schar der jungen Männer, welche in Baden-Baden versammelt waren, ist eine mächtige bekennnistreue Garde von Kämpfern in unseren Reihen, getragen von hohen sittlichen und politischen Idealen, die das Zentrumprogramm in sich schließt, geben sie mutig und entschlossen ihren Weg, nicht mit lärmendem Getöse, wie die Nationalsozialisten, die zu feige waren, um in dieser Versammlung trotz vielfach wiederholter Einladung das Wort zu ergreifen. Großmütig hatten sie zwar angekündigt, sie würden dafür sorgen, daß die Versammlung vom 18. August zu einem schwarzen Tag für das Zentrum würde und siehe der 18. August war gekommen und keiner dieser Maulhelden hat in dieser Versammlung auch nur zu piepsen gewagt. Ein neuer Beweis, daß die Nationalsozialisten bewußt einer sachlichen Erörterung politischer Fragen aus dem Wege gehen.

Der 18. August wird für die Zentrumsjugend Baden-Baden ein Ruhmestag bleiben und soll für die gesamte Zentrumsjugend des Landes ein leuchtendes Beispiel sein und am 14. September seine Früchte bringen.

Nationalsozialistische Reklame

In reklamehafter Weise macht der „Führer“ bekannt, daß der thüringische Innenminister Fried, mit dem der frühere sozialdemokratische Minister Greil vor einigen Tagen scharfste Abrechnung gehalten hat, den „Bad. Beobachter“ bei der Staatsanwaltschaft angezeigt habe, weil der „Bad. Beob.“

Frieds Ministerpensionsangelegenheit behandelt und ihn dabei als „Musterknaben der Selbstlosigkeit“ bezeichnet habe.

Auch das muß natürlich vor der Reichstagswahl als Reklame dienen. Immerhin darf man darauf gespannt sein, ob die badische Staatsanwaltschaft ein öffentliches Interesse als gegeben erachtet, wenn ein thüringischer Minister, der im Jahre 1923 wegen „Beihilfe zu einem Verbrechen des Hochverrates“ in Bayern verurteilt und bestraft worden ist, sich dadurch beleidigt glaubt, daß eine Tageszeitung seine überall Aufsehen machende Ministerpensionsangelegenheit behandelt. Wir sind mit noch vielen anderen der Meinung, daß das die höchst eigene, persönliche Sache des Ministers Dr. Fried, aber nicht eine Sache ist, in der ein Interesse der Öffentlichkeit in Frage kommt.

Tod der Lüge

Die Nationalsozialisten möchten die gemeinen Beschimpfungen, die sie dem Zentrumsführer Schofer und den Bauerseuten jüngst angetan haben, gerne abwägen. Sie behaupten nämlich in ihrem Blatt vom 16. August, „die schändliche Bemerkung über Dr. Schofer stamme von einem „Zentrumsabgeordneten“. Das ist und bleibt eine faule Ausrede. Wenn ein Zentrumsabgeordneter beschuldigt wird, diese Leuzerung getan zu haben, so möge das nationalsozialistische Organ auch den Namen nennen. Solange es dazu nicht in der Lage ist, verweisen wir die Anschuldigung in das üble Kapiel gemeiner Lüge.

Es ist nicht das einzige und erste Mal, daß der Zentrumsführer Dr. Schofer aufs gemeinste beschimpft wurde. Vor einigen Wochen hat die Offenburger Strozammer in einem Urteil auf Grund der Zeugenaussagen festgestellt, daß der Führer des Böhlerlades den Zentrumsführer Dr. Schofer beschimpfte: „Er sei der größte Schuft des Landes“. In den „unflätigsten Ausdrücken“, so stellt das Gerichtsurteil fest, habe der Führer des Böhlerlades seinen Landmann beschimpft. Dabei steht fest, daß dieser Führer zu den übelsten Persönlichkeiten gehört, die in der Gegend von Bühl zu finden sind.

Diese Beschimpfungen haben eine Wirkung, über die freuen wir uns: sie öffnen dem Volk die Augen und geben ein richtiges Werturteil über das Treiben des Hitlerchmarms.

40 Millionen Reichsmark verbrannt

Unter dieser sensationellen Aufmachung brachte die „Welt am Sonntag“ eine in weitesten Kreisen völlig unbekanntes Mündelener Sonntagszeitung vor einigen Wochen eine ebenso konfuse wie demagogische Darstellung über die angeblich im Jahre 1927 erfolgte Verrentung von 40 Millionen Steuergebern eines Geheimfonds des Reichswehrministeriums durch den damaligen Finanzminister Dr. Köhler. Zu dieser Angelegenheit äußerte sich Dr. Köhler dieser Tage in einer Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei im Frankfurter Lande wie folgt:

„Ich habe diese Behauptung f. Zt. auch gelesen, aber darauf nicht weiter reagiert, weil ich nicht annehmen konnte, daß man mir im Ernste den geradezu ungeheuerlichen Vorwurf machen wollte. Millionen von Steuergebern vernichtet zu haben. Nachdem aber nunmehr verschiedene politische Gegner diese ungläubliche Geschichte zum Gegenstand einer ganz gewöhnlichen Hege gemacht haben, erkläre ich hiernächst, daß an der Behauptung, ich hätte 40 Millionen Steuergebern vernichtet, aber auch kein wahres Wort ist. Wer diese Unwahrheiten trotzdem weiterhin aufstellen sollte, der macht sich einer groben Lüge und Verleumdung schuldig. Ich möchte trotz allem schon vorausgegangen annehmen, daß die ungeschriebenen und geschriebenen Hege des Anstandes und der Wahrhaftigkeit es hiernächst verhindern werden, daß ein Vorwurf wie der obige weiterhin gegen mich erhoben wird.“

Amol schmerzlindernd und belebend bei Rheuma, Gelenk-, Kopf-, Nerven- und Gelenks-, Schmerzen, Ermüdung, Strapazen, In Apotheken und Drogerien.

Brief vom Hochschwarzwald

Für den Hochschwarzwald meißt sich die Sommerzeit bereits ihrem Ende zu. Der Juli und auch der Großteil des August waren Monate so traumhaft wie sie schon viele Jahre nicht mehr waren. Wenn unsere Hochschwarzwaldhotels dieses Jahr auf die Einheimischen angewiesen gewesen wäre, hätten sie alle danktrotz dieses Jahr doch allerhand ausländisches Geld ins Land herein gebracht, was auch der Staat nicht aus dem Auge verlieren darf. Das ist auch der Grund, warum man jetzt schon wieder alle Kräfte einzusetzen sich bemüht durch Propaganda, durch Verkehrsverbesserungen, durch Wegberichtigung durch neue Straßenanlagen immer mehr Fremde und Ausländer ins Land hereinzuführen. So hat man nun nach langen und schweren Verhandlungen endgültig beschlossen, daß nun in allernächster Zeit schon die Straße von Vörsental nach dem Feldberg neu hergerichtet werden soll. Sie ist ja, das können alle Autofahrer und Wanderer bestätigen, stellenweise in einem geradezu trostlosen Zustand. Immer wieder glaubte man warten zu müssen bis die durchgreifende Neuherichtung begonnen werden kann. Man wundert sich nur, daß bei diesem Riesenerwerb besonders in den Sommermonaten mit Höhenauto und anderen möglichen anderen Fahrzeugen nicht größeres Unglück geschehen ist. Man wird schon in den nächsten Tagen beginnen, die Straße auf der ganzen Strecke zu verbreitern, die Eden werden an allen Kurven abgeprengt, so daß die ganze Straße besonders für die Autofahrer überflutiger werden wird, desgleichen wird die Straße neu geschottert und geebnet. Die Kosten für diese Arbeiten sind allerdings nicht unbedeutend. Das kleine Vörsental muß allein gegen 40 000 Mark bezahen. Staat und Kreis haben freilich auch einen wesentlichen Teil der Lasten übernommen.

Auch im Kurort Titisee ist man nun daran, gegungen durch die geradezu unhaltbar gewordenen Umständen, eine neue Umgehungsstraße vom Seehof nach dem Bahnhof zu bauen, so daß die Hauptstraße nicht mehr zu sehr im Fahrbereich des Hauptdurchgangsverkehrs liegen. Wer an einem Sonntag je einmal Gelegenheit hat für einige Stunden sich in und am Titisee aufzuhalten, der wird sehr schnell gemerkt haben, daß man hier seines Lebens nicht mehr sicher ist. Hier rufen an einem Sonntag 6000 Auto, Motorräder und Fahrräder nicht gezählt, vorbei an den Hotels und am See, hindurch durch die enge Straße durch schmale Kurven und Wanderer, ein Zustand, der für Fremde und Einheimische geradezu unheimlich und beängstigend geworden ist. Ob freilich diesen armen Gemeinden der Atem ausreicht, um diese Straße zu bauen, die wohl weit über 100 000 Mark kosten wird, dürfte eine andere Frage sein.

Eine nicht geringe Freude für viele auf dem Hochschwarzwald war am vorletzten Sonntag die Einweihung der Kriegsgedenkstiftung in der Rubenbacher Filialgemeinde Oberbränd. Eine große Menschenmenge, kirchliche und irdliche Vertreter wohnten dem feierlichen Akt bei. Die Weiße nahm Herr Domkapitular Gröber aus Freiburg vor. Der kunstfertige Rubenbacher Pfarrer Herr Wädle hat hier ein Kirchenstück erstellt, das in seiner feinen Einstrahlung in die Landschaft, in seiner massiv gemauerten Bauart, mit seinem tannenspitzen Turm, in der schönen gehaltenen und doch modernen Art der inneren Ausmalung, mit dem wunderbaren großen Krugfries aus Kragelholzschneidwerk, zum schönsten gehört, was man auf dem Hochschwarzwald an moderner kirchlicher Baukunst sehen kann. Gott sei Dank, so sagt man beim Anblick dieses Kirchenstückes, kein moderner gemäus- und hergeleierter Betonbau! Der Stifter dieses edlen Werkes ist ein Oberbränder, der in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts als armer Lehrlingsbursche nach Afrika ausgewandert ist und der sich durch Fleiß und Tüchtigkeit zu einem reichlichen Mann mit den Jahren emporgearbeitet hat. Dieser edle Mann, Müller ist sein Name, hat in den langen Jahren seine Heimat nicht vergessen. Als sechsundsechzigjähriger ist er aus Kapstadt herausgekommen, um an der feierlichen Einweihung teilzunehmen. Daß dieser edle Mann dabei selber ein Mittelpunkt der Feier war, versteht sich von selbst. Die Gemeinde Oberbränd hat ihn zum Ehrenbürger ernannt. Nicht nur den Gefallenen, sondern auch sich selbst hat dieser Auslandschwarzwalder ein Ehrenmal errichtet.

Wetterbericht

Karlsruhe, 20. Aug. Mit dem Dordringen kühlerer Luft von Westen ist über Frankreich ein Hochdruckgebiet aufgebaut worden, unter dessen Einfluß wir mindestens für zwei Tage heiteres Wetter zu erwarten haben.

Wetterausichten für Donnerstag: Heiter, trocken und warm.

Die Schreckensnacht von Valencia

Von Joseph Freiherr von Aussenberg.

II.

Man denke sich unsere und besonders meine Lage! Wir waren ganz waffenlos, sogar meinen großen, bleibseligen Reisestock hatte ich nicht bei mir, und nichts als ein kleines Taschenmesser mit einer zwei Zoll langen Klinge. Auf dem Leibe trug ich 80 Napoleonsdor und in einembeutel das für Madrid bestimmte Reisegeld, ungefähr 200 Gulden auch in Gold, da ich in der Funda keinen Schrank hatte und nicht einmal meine Türe gut schließen konnte. Eine goldene Uhr hatte ich auch bei mir, deren Band der Kleinere schon mehrmals betrachtet hatte. Jetzt schrieb die Schildwache: „Fort da außen in des Teufels Namen!“ — „Vamos juntos“ riefen die drei. — Es ist mir noch unbegreiflich, wach ein schreckliches Geschrei der Wache, am Tore sitzen zu bleiben! — Einerseits aber schämten wir uns solcher Feigheit und andererseits entwarfen wir auch leise nun den Plan, uns wo möglich durch die Fenster der Wächterhäuser zu retten. Noch fiel mir ein, unter Heil wieder am ersten Tore zu versuchen, und da die Schildwache immer ärger fluchte, gingen wir. Ein zweifelhafter, aber Dämmerhimmel fiel vom Himmel; — furchtbar donnerte das nahe Meer und in schredlicher Lebendigkeit trat wieder die Alte aus der Totenkapsel von Mailand vor meine Augen. — Es ist mir nicht möglich, mein unheimliches Vorgefühl zu beschreiben! — Es war mir fast brüderlicher als Alles, was folgte. Ich ging rasch mit dem Ersten voran; der Große bildete das Zentrum, und der Kleine hatte sich an Carlos gemacht — mit fluten: „Vamos, Vamos!“ — Nun gewahrte ich, daß die Kerle uns bereits vom Tore weg und an die große Brücke geführt hatten. — Friedlich schimmerte jenseits ein Kloster der Trinitarier, das ich am Tage wohl bemerkt hatte, und ein neuer Rettungsgedanke entflammte meine Kraft; ich wollte nämlich rasch zur Seite springen und am Klosterort Hilfe rufen, (Ayuda al Rey), das gewöhnliche Rotgeschrei. Nun meigerte sich plötzlich Carlos, über die Brücke weiter zu gehen. Der erste veränderte seinen Ton und sprach hochfahrend: „Für wen halten Sie uns Semores? Wir sind gute Leute und verflucht sei, wer uns nicht traut!“ Ich winkte dem Carlos, auf das Kloster deutend, und stellte mich lustig, um die Kerle irre zu führen. Gehen wir doch mit diesen braven Männern; es sind ehrliche Valencianer; wir werden in ihren Häusern eine fröhliche Nacht haben. Es sind brave Spanier, und morgen können die Herren mit uns in die Funda gehen, wo wir doppelt die Beche bezahlen wollen, da wir heute wenig Geld bei uns führen. Vamos! Wir wollen singen, trinken und guter Dinge sein im Hause eines wackeren Spaniers. Wir sind keine Franzosen — ein Deutscher und ein Schweizer übertragen sich sehr gut mit den ehrlichen Caballeros. „Vamos, Vamos!“

Mit Beklemmung bemerkte ich, daß der erste mir ganz einfüßig und trocken mit si, sil anwortete und stark elste. Unter uns brauste schon das Mittelwasser des Guadalavir — bald fanden wir jenseits — da schlug ich für den Verzweiflungsfall mein Messerchen auf und näherte mich jenseits dem Kloster. Aus Leibeskräften sang ich: „Amis! La matinee est belle!“ Da tönte ein dreifaches schlangentartiges Chi! Die Springschleber der Abajas knadten hell auf — und der ersteief dumpf: „Aura pezetas para la pobreza!“ (Neh! Geld her für die Armut.) Hell bligte das lange Messer in der braunen Faust. Kaum fünfzig Schritte von uns lag das Kloster und rasend vor Hut und Verzweiflung wagte ich, in der Hoffnung, ihm mit dem Messer die Augen zu treffen. Aber wie vom Blitz gerührt, sank ich, vom Steinwurf des mittleren getroffen, der Länge nach zur Erde nieder. —

Ich war halb ohnmächtig, erwachte aber gleich — denn schon spürte ich die kalten Messer, die in meinem Leibe wohnten. Es folgte Stuch auf Stuch. Dieses förmliche Hinsticheln setzte mich in die unbändige Wuterei der Verzweiflung. Ich brüllte und biß mit den Zähnen um mich, wie ein wildes Tier. Alle drei waren über mich hergefallen, und Carlos hatte sich gerettet, da er weiter zurück war; mir hätte er doch nicht helfen können, weil er nicht einmal ein Messer bei sich führte.

Zeitbens werde ich diese Teufelsbilder nicht vergessen können, die dunkel über mir gegen den grauen Himmel abfielen! Am entsetztesten kam mir die Hinsticherei des Kleinen vor, der ganz milde sagte: „Callesse Vd. (schmeigen Sie) Mire Vd. la santa pobreza! (sehen Sie die heilige Armut, schmeigen Sie, lieber Herr!) Das Geld, lieber Herr! Das Geld, lieber Herr! Ich bitte, schmeigen Sie!“ Und jeder Wende folgte ein Stuch. Injunktmäßig hatte ich mich auf die linke Seite gemorcten, so lange als möglich das Netz zu ziehen. Mit dem rechten Arm und Fuß parierte ich eine Menge Stiche ab, die größtenteils nach Brust und Unterleib zielten. Es war offenbar, sie wollten mich eiligt abschlagen, weil sie fürchteten, der Entsprungene werde Lärm am Tore machen. Der erste stand jetzt vor mir mit geschwundenem Messer und rief heiser: „Las unzas, Demoniolo! Las unzas Ladron! El dinero para la pobreza! (Das Geld, du Räuber. Das Geld für die Armut.)“ Der Große rief mir unterdeß die Uhr weg; da kam mir ein Gedanke, der mich rettete. Ich warf den Teufeln die Gelbbörse zu und schrie: „Aqui! aqui! mi todo (Da! Da! mein alles) O Santa Virgen!“ War es der Anblick des Goldes, oder die Anrufung der Jungfrau — aber sie ließen einen Augenblick ab und sahen gierig in die Börse; da bemerkte der Kleine Teufel einen Ring an meinem

kleinen Finger der rechten Hand. Da er nun nicht gleich lassen wollte, zog er ein Gartenmesser vor und wollte mir den Finger samt dem Ringe abknabben. Ich wehrte mich aufs neue; endlich riß er mir den Ring mit einem Stück Fleisch zugleich ab. Nun übermannte mich die letzte Wut eines Sterbenden, und ich brüllte: „Maldito seas con padre, madre y hyos, punnatero!“ (Sei verflucht mit Vater, Mutter und Kindern. Der größte Fluch in Spanien, dem sie dämonische Kraft zuschreiben: punnatero, ist ein unübersehbares Nationalfluchwort.) Jetzt aber raubte mir ein neuer, tiefer Stuch die Bestimmung — ich hüfte nach, wie alle Muskeln sich krampfhaft entspannten, und das letzte: „Maldito!“ brüllend, sank ich, mich zum Tode austretend, in Ohnmacht.

Wohl zehn Minuten mochte ich so gelegen haben, als meine Sinne sich wieder belebten. Im ersten Augenblicke wußte ich gar nicht, was mit mir vorgegangen war. Im Kopfe füllte ich ein Brausen, als ströme mir der ganze Turia durch das Gehirn; noch konnte ich kein Glied bewegen, und soll ich bildlich sprechen, so stand damals meine Seele mit den Fußspitzen auf meinem Körper und rüstete sich gerade zum Aufflug. Ganz unerklärlich ist mir, daß in einem Moment, wo ich mich kaum auf meinen Namen besann, wo das Ich schon halb von der Todesfessel geteilt war, mir deutlich das Zimmer vorjäherte, in welchem ich geboren ward, und in welchem ich meine Knabenzeit zubrachte. Es war mir, als liege ich darin, und geraume Zeit berging, ehe mein Bewußtsein völlig wiederkehrte. Nach und nach traten mir alle Umstände meines Unglücks wieder vor die Augen. Hell und friedlich glänzte mich das nahe Kloster an, aber kein Rfortchen öffnete sich. Diese Stunde war bei Gott gemaltig. Ich empfand dem Himmel meinen Geist. — Bald darauf hörte ich rascheln vor mir in einer Entfernung von 30—40 Schritten und bemerkte mit neuem Entsetzen, daß die Kerle sich wiederkehrten. Deutlich hörte ich die fatalenischen Worte des Kleinen: „L'charmos nel aique!“ (Wir wollen ihn ins Wasser werfen!) Mit ungeheurer Kraft und tierischem Instinkt raffte ich nun mein halberstürrtes Leben wieder auf. Gehen konnte ich nicht — wohl aber noch kriechen, und so kroch ich denn wie eine Schlange, bis zur Brücke. Die Wächter schlichen mir suchend durchs Gedräng nach. Nur der gräßliche Gedanke war mir gegenwärtig, daß je ich mich erhebe, erst noch total ausplünderen und dann zwei Häuser hoch in den Guadalavir hinabwerfen würden, wo ich spurlos untergegangen wäre. Die Kerle waren zwanzig Schritte hinter mir; ich konnte kaum mehr fort und hielt mich höhnend an der Brüstung der hohen Brücke. — Da fällt ein Instinkt in die rettende Seele, und ein solcher, nicht mehr, war es, was mir den Gedanken einlag, in der äußersten apneten Todesgefahr zu schreien: „Hierher! Schildwache; hierher! Ihr lieben Männer; da sind die Wächter! Hierher Carlos! Schnell! Da sind sie!“ Da! Da! — Ayuda al Rey! Ayuda!“ — Trotz der Angst ersahte mich grimmiger Dohn, als die Wächterlächer wie feine Gunde babonliefen, während: Die Gerechtigkeit sei erwas! Das war aber nicht der Fall, sie schief so tief, wie immer....

(Schluß folgt.)

Benedikt Bakenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Bettsch

48

Am andern Morgen verliebte sich Benedikt Bakenberger in die Margaret Roggenwieser, das siebzehnjährige Töchterlein des Bürgermeisters. Er lernte sie auf eigenartige Weise kennen. Am Kirchweihsonntag sah er sie morgens aus der Kirche kommen. Sie schauten sich beide an und lachten. Zuerst lachte die Margaret, und dann lachte Benedikt. Die Frau Bürgermeister aber nahm ihre Tochter bei der Hand und verschwand eilig mit ihr im Gedränge der Menschen, die aus der Kirche strömten.

„Wirst gar mit dem Schauspieler- und Komödiantenpöbel anbandele!“ Margaret zog ein schiefes Mäulchen und antwortete nichts. Sie hatte aber ein Fahrrad, ein schönes Fahrrad mit Freilauf und Rücktrittsbremse. Also fuhr sie einige Minuten später schon kreuzfidel zum Hoftor hinaus und über die Dorfstraße. Wichtig dort lief der Komödiant! Er sah sie nicht. Sie trat fest in die Pedale, fuhr hart an ihm vorbei und rief ihm den Strohhut vom Kopf. Schon war sie vorüber; hei, wie flatterte das weiße Kirchweihkleid mit dem zartrosa Gürtel! Benedikt kam der Ueberfall zu überraschend. Er rief ihr etwas nach, da nahte aber schon das Verhängnis. Das Verhängnis war der Wieselbach, der in einem breiten, ausgebauten Graben, über den unzählige kleine Brüdlein führten, durch die Hauptstraße ins Tal floss. Die Margaret Roggenwieser sah sich natürlich, als sie in sicherer Entfernung war, um und wollte den Komödianten auslachen. Benedikt Bakenberger wedelte mit beiden Armen und rief ihr etwas zu. Da hatte die arme Margaret aber zu lange umgeschaut und fuhr mit dem Rad in die Wieselbäche, die es aufspritzte und die Enten schreiend davonstoben. Ach, das schöne weiße Kirchweihkleid mit dem zartrosa Gürtel! Benedikt Bakenberger rannte in langen Schritten herbei. Einige Vorübergehende und an den Fenstern erscheinende Einwohner des Dorfes lachten und piffen. Aber da hätte einer die Margaret Roggenwieser sehen sollen! Mit erstaunlicher Behendigkeit hatte sie sich samt Fahrrad aus der Wieselbäche herausgearbeitet, sah schon wieder im Sattel und jagte die Dorfstraße hinab. Benedikt rannte hinter ihr her und bekam einen Sustenanfall, weil er beim Laufen immerzu lachen mußte. Draußen vorm Dorf stand die Margaret, zog ein schiefes Gesicht und wand ihr Kleid aus.

„Das ganze Kirchweihkleid ist futsch, und du bist schuld, du Hanswürst!“

„Was ich? Wie soll ich...?“

„Was fuchtelst du so mit deinen Affenarmen! Das Kleid ist naß, Schuhe und Strümpf. Aber Gott sei Dank ist mir schmutzig, bloß naß. Ich bleib in der Sonne, bis alles trocken ist. Aber die Mutter wird's doch seh'n, weil alles verknittert aussieht und faltig. Und du bist schuld, du! Arrrrrr!“

Sie fuhr ihm mit der Faust unter der Nase herum. Als er laut lachte, bekam er eine flüchtige Ohrfeige. Die kam ihm etwas unerwartet, und er fand es übertrieben. Darüber erschraf sie aber selbst. Als sie sah, daß er ein Gesicht machte, wie ein verunglücktes Fragezeichen und sich zwei gewitterwolkenähnliche Falten über seine Stirn legten, bekam sie Angst, er möchte nun davongehen.

„Jetzt mach' nur kein so'n Kettiggesicht! Das war halt doch nur Spaß, und ich hob' wirklich eine verfluchte Wut!“

„Ich meine nur, der Spaß war bissehl kräftig!“ Er rief sich die Wangen.

„Ach, ich will dir was sagen! Wir gehen in unseren Wingerl oben ins Himmelreich. Da sitz' jetzt die Mustateller zeitig. Dort futtern wir Trauben, bis mein Kleid trocken ist!“

Benedikt Bakenberger mußte das Rad schieben. Sie ging voraus, und er stapfte schwiegend in der glühenden Sonne hinterher. Benedikt Bakenberger war ein Augenblicksmensch. Eine Spanne Zeit und Gegenwart hüllten ihn vollständig ein und schlossen einen Vorhang hinter ihm. Als sie bei den Traubenstöcken hockten und die süßen Beeren aßen, und als ihm die Margaret Roggenwieser die abenteuerlichsten Geschichten vorquasselte, da hatte er alles andere schon wieder vergessen. Ihm war fast, als wäre er hier zu Hause. Er veräumte die Theaterprobe, veräumte sie jedoch nicht abfichtlich, sondern hatte sie wirklich vergessen.

Sie saßen bis in den glühenden Mittag hinein und aßen. Benedikt bekam Leibschmerzen.

„Du mußt immer noch mehr essen!“ meinte die Margaret und stopfte ganze Hände voll in den Mund. „Dann wird's wieder besser. Ich kann den ganzen Tag essen.“

Benedikt zweifelte stark an dieser Logik, aber nun war es ihm gleichgültig. Er aß weiter und schwagte und erzählte und lag und schwindelte. Wurde immer grotesker in seinen Einfällen.

Vom Dorfe klangen die Mittagsglocken.

„Du, wir müssen geh'n! Mein Kleid ist ganz trocken. Kein, nicht wahr?“

„Ja, ja, nur bissehl frumpelig!“

„Ach, das schad't nichts. Fuß, ist das heiß!“

Sie brachen auf, und als sie zwischen den Wingerlzeilen hindurchgingen, meinte Benedikt: „Du sag' mal, wir könnten uns doch eigentlich heiraten!“

Sie blieb stehen, dachte darüber nach, etwa wie man darüber nachdenkt, ob man heute die gelben oder die schwarzen Schuhe anziehen soll und sprach ernst: „Ich will mir's mal überlegen!“ Damit er vorläufig zufrieden war.

Herr Direktor machte einen furchtbaren Krach, weil Benedikt die Hauptprobe veräumt hatte. Die Szene mit dem Sarg mußte unbedingt wiederholt werden. Frau Direktor war entrüstet. Als Benedikt erzählte, wo er gewesen war, bellte sich ihr Gesicht merklich auf, und sie äußerte den Wunsch, auch einmal mit der Margaret Roggenwieser Bekanntschaft zu machen. „Das ist nichts für Sie, Frau Direktor! Man bekommt Leibschmerzen!“

„Ach was, Leibschmerzen! Wenn nur du keine Leibschmerzen bekommst. Um die meinigen, da kümmerst dich mal nicht!“ Er bekam sie, der Unglückliche. Und ein Schicksalsschlag kommt selten allein. Schon zogen sich die tödlichen Wolken zusammen.

*

Am Ende unserer Kräfte

Von Captain G. J. Finch

Das Hauptziel der unter Leitung des deutschen Gelehrten Professor Dr. D. Hrenfurth stehenden Himalaja-Expedition war die Erstbesteigung des 8602 Meter hohen Kangdžung, den bisher keines Menschen Fuß betreten hatte. Nach den neuesten Meldungen muß dieses Unternehmen als gescheitert betrachtet werden. Einige Mitglieder der misglückten Expedition sind bereits nach Kalkutta zurückgekehrt. In wissenschaftlicher Hinsicht dagegen soll die Ausbeute der Forscher außerordentlich reich sein. Wenn man daran denkt, auf welche Hindernisse D. Hrenfurth's Vorgänger, besonders der General Bruce und Captain G. J. Finch, in unmittelbarer Nähe des Expeditionszieles, nämlich des Kangdžung, bei ihren bergsteigerischen Versuchen gestoßen sind, nimmt einem das Mißlingen der Reise nicht Wunder. Schreibt doch Finch in seinem bei J. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenen, wunderbaren und hochdramatischen Buch „Der Kampf um den Everest“ über geradezu unüberwindliche Widerstände, die er angetroffen hat. Wir lassen mit Genehmigung des erwähnten Verlages einen Abschnitt seiner Schilderung folgen:

Die Mehrzahl der Himalaja-Korpythänen hatte uns immer wieder versichert, daß es erstens ganz unmöglich sei, überhaupt eine Nacht in unserer Höhe zu überleben, und daß man zweitens in derartigen Höhe gänzlich außerstande sei, infolge völligen Appetitmangels irgend etwas zu sich zu nehmen. Andererseits hatte die gründliche wissenschaftliche Meinung, die Professor Drever vertrat, sich auf den entgegengelegten Standpunkt gestellt und versichert, daß wir sowohl in dieser Höhe schlafen als auch essen und trinken würden. Ja, er hatte sogar behauptet, der Sauerstoff würde ohne Rücksicht auf die Höhe den Appetit in wunderbarer Weise anregen. Jetzt freilich beruete ich es bitter, daß ich mir Professor Drevers gute Ratsschläge durch die Flut der Versicherungen der andern Physiologen und Kenner aus dem Gedächtnis hatte fortzuschwemmen lassen und nun mit knurrendem Magen über die Unzulänglichkeit autoritativer Ratsschläge nachdenken konnte. Ich erinnere mich recht gut, daß uns in der zweiten Nacht der lebhafteste Wunsch überkam, wir möchten jetzt zu gern den einen oder anderen von denen, die diesen Unsinns aufgebracht hatten, zur Stelle haben. Wir hatten einen ganz erbärmlichen Volks hunger, und ich glaube, es hätte nicht viel gefehlt und wir wären, wenn wir ein freibares Objekt zur Hand hätten, zum Kannibalismus übergegangen.

Unser Trost und unsere Rettung aber wurden einige Zigaretten, die uns noch geblieben waren. Sie halfen uns über Zeit, Hunger und Müdigkeit hinweg. Aber es war nicht nur der belebende und bekannte stimulierende Reiz des Nikotins, dem wir zu besonderem Dank verpflichtet waren, das Rauchen übte vielmehr eine sehr wohlthuende Wirkung auf den Atmungsprozeß aus. Ich bemerkte in ganz zweifelsfreier Art, daß wenn ich nicht mein ganzes Augenmerk auf das Atmen konzentrierte und es an Stelle des gewohnten unfreiwilligen Reflexes zum wohlüberlegten, bewußten Prozeß machte, ich sofort an Luftmangel und damit an Ersticken anfallen litt. Um mich davon zu befreien, war es nötig, die Lungen willkürlich zu rohem Arbeiten zu zwingen, als sie es im gewohnten Atemtritt taten.

Die physiologische Erklärung dieser auffälligen Erscheinung ist nicht schwer: Der Aufenthalt in großen Höhen ent-

zieht dem menschlichen Körper den normalen Vorrat an Kohlenensäure im Blut, hauptsächlich deshalb, weil man ein weit größeres Luftquantum einzupumpen hat, um die nötige Menge Sauerstoff zur Umwandlung (Arterialisierung) des venösen Blutes zu gewinnen. Die Kohlenensäure dient dazu, das Nervenzentrum zur Regelung des unfreiwilligen, automatischen Atmungsprozesses anzuregen. Mangel an Kohlenensäure hat daher zur Folge, daß das Nervenzentrum schlapp wird und nicht mehr voll reagiert, so daß, wenn Ersticken vermieden werden soll, das unfreiwillige Atmen durch gewolltes ersetzt werden muß, ein Prozeß, der so viel Nervenanstrengung und Konzentrationsfähigkeit beansprucht, daß er jede Ablenkung, wie z. B. Schlafen, absolut ausschließt. Sowohl Bruce wie Lejibir hatten in gleicher Weise wie ich die ermüdende Notwendigkeit beobachtet, sich ständig auf das Atmen konzentrieren zu müssen. Nach dem ersten, tiefen Einholen von Zigarettenrauch entbeden wir aber, daß es nun wieder möglich war, zum unfreiwilligen, automatischen Atmen überzugehen. Offenbar erlebte irgendein Bestandteil des Rauches die im Blute fehlende Kohlenensäure und reizte die Nerven an. Die Wirkung einer einzigen Zigarette hielt bis zu drei Stunden vor. Zum Glück besaßen wir einen ziemlichen Vorrat, mit dem wir leicht bis zum Nachmittag des 26. durchzuhalten hofften.

Es war eigentlich eine recht vergnügte kleine Gesellschaft, die sich an diesem Nachmittag um das kärgliche Mahl versammelte, das wir mit unserem letzten Speisestoff bereitet hatten. Dann trafen wir die nötigen Vorbereitungen, um uns für die zweite Nacht einzurichten. Gegen 6 Uhr abends hörte ich plötzlich Stimmen vor dem Zelt, ich glaubte aber zu träumen. Als jedoch auch Geoffrey Bruce bei dem Geräusch aufsprang, da wußte ich, daß jemand draußen sein mußte. Sechs Träger, die von dem nie verlassenden kleinen Burischen Terzio, meinem „Trudi“, angeführt waren, standen vor der Tür. Sie brachten volle Thermosflaschen mit heißem Tee mit, die der vorzügliche Noel bereitet hatte. Diese prachtvollen Kerle waren, sobald der Sturm nachgelassen hatte, vom Nordstallager aufgebrochen und hatten gern den weiten Weg und die Strapazen auf sich genommen, um sich davon zu überzeugen, wie es uns ging, und um uns ein wenig unter Dasein zu erleichtern. Und das ist nur ein einziges Beispiel der vielen Beweise aufopferndster, tapferster und wirklich selbstloser Ergebenheit, die die Träger der Expedition von 1922 so oft an den Tag gelegt haben. Terzio, dessen gutherzige Fröhlichkeit, dessen liebes Lächeln, das unter den luftig zwinkernden Augen sozusagen immer auf dem Sprung war, in ein glücklich-frohles, breites Grinsen überzugehen, dessen Mut, unbegrenzte Energie und Ausdauer, in ihrer Gesamtheit seltene Eigenschaften, mir den kleinen Mann besonders lieb und wert gemacht hatten, Terzio — „Trudi“ — liegt nun unter dem unbarmherzigen Lawinenschnee der Nordstallwände begraben. Er wird immer unvergessen bleiben!

Die Träger erwarteten, daß wir mit ihnen zum Nordstall zurückkehren würden. Es war ein starkes Ueberredungstalent notwendig, um den guten Leuten begreiflich zu machen, daß wir hier oben bleiben wollten und daß sie allein absteigen mußten.

Die zweite Nacht im Hochlager fing schon nicht gut an. Wir waren durch die vorhergegangenen Strapazen und durch den Nahrungsmangel ziemlich erschöpft. Ich hatte von meiner letzten Arbeit im Freien noch die ganze Kälte der Augenwelt in mir, als ich nun wieder im Zelt lag. In mir froh wie ein fressendes Tier eine tödende, erstarrende, gefühllos machende Kälte hoch, an meinen Gliedern hinauf bis ans Herz hinan und löste Empfindungen aus, die ich vordem nie gekannt hatte und über deren Ernst ich mir die schwersten Gedanken machte. Ein Wort an meine beiden Gefährten bestätigte mir, daß auch sie unter denselben Zuständen litten.

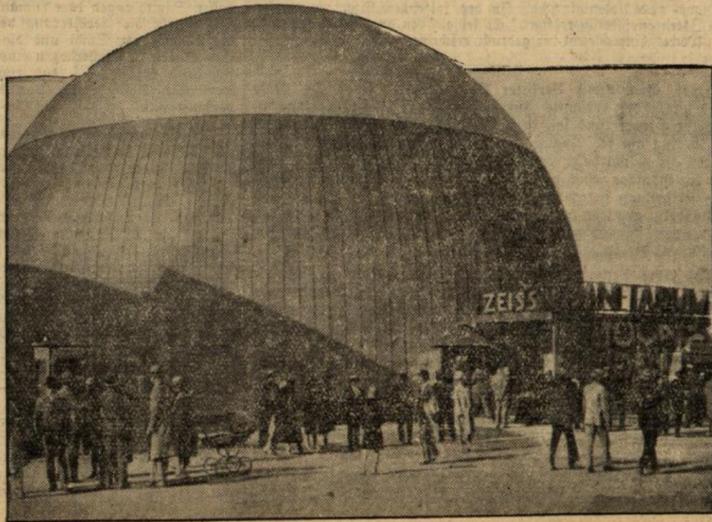
Wie eine Eingebung des Himmels kam mir da plötzlich der Gedanke an Sauerstoff. Bisher hatten wir das lebenspendende Gas nur beim Steigen selbst angewandt und die Apparate sofort bei der Ankunft im Hochlager vor den Zelten beiseite gestellt. Einer froh nun hinaus und holte einen der Apparate und die nötigen Zylinder herein, und dann nahmen wir — zunächst eigentlich nur im Scherz — gleichsam einen frischen Trunk Sauerstoff. Lejibir schludte seine Medizin ohne jegliches Interesse, seine Miene war erschöpft, gleichgültig, und das frohe Glackern seiner Züge schien erloschen. Aber — als er jetzt langsam einatmete sah ich mit erleichternder Freude, wie sich allmählich seine Züge erhellen und sein Gesicht wieder einen alten frohen Anblick gewann. Auch bei Bruce zeigte sich die Wirkung des Sauerstoffs sofort an dem auffallenden Wechsel seines Gesichtsausdrucks. Das entstellte, erschöpfte, verfallene Aussehen seiner Miene verschwand und seine Züge verjüngten sich. Die Wirkung auf mich selbst war nicht weniger wunderbar. Sauerstoff hatte uns in dieser Nacht das Leben gerettet.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche bauten das erste Planetarium Skandinaviens

Das neue Zeiss-Planetarium in Stockholm.

Das anlässlich der großen schwedischen Kunstgewerbe-Ausstellung auf dem Ausstellungsgelände der Stadt errichtet wurde. Der prachtvolle, ganz in Holz ausgeführte Bau der deutschen Zeiss-Werke ist das erste nordische Planetarium.



Badische Chronik

Der Fremdenverkehr in Baden im Monat Juli

Infolge der schlechten Witterungsverhältnisse in den vergangenen Wochen blieb der Sommer- und Ferienverkehr im Monat Juli hinter den geübten Erwartungen etwas zurück. Immerhin sind nach den vorläufigen Feststellungen des Badischen Statistischen Landesamtes in rund 250 Fremdenplätzen 196 587 Fremde angekommen, auf die insgesamt 740 612 Uebernachtungen entfallen. Gegenüber dem Monat Juni bedeutet dies eine weitere Zunahme von 24 959 angekommenen Fremden und von 171 501 Uebernachtungen.

Ersteilichsweise hat auch der Ausländerverkehr im Juli eine bemerkenswerte Steigerung erfahren, auf ihn entfallen 45 076 Besucher und 24 508 Uebernachtungen. Das Ausland ist somit an der Gesamtbesucherzahl mit 22,0 Prozent (im Vormonat 14,5 v. H.) und an der Uebernachtungsliste mit 11,7 Prozent (Juni 8,5 v. H.) beteiligt.

Von den einzelnen Herkunftsländern sehen wir im Vormonat die Vereinigten Staaten von Amerika mit 16 393 Fremden an erster Stelle; ihre Zahl hat sich gegenüber dem Juni (9852) nahezu verdreifacht. In großem Abstand kommt Holland mit der doppelten Besucherzahl wie im Monat zuvor, nämlich 6960 Fremde (3178). Die weitere Reihenfolge ist: England (6478), Schweiz (3967), Österreich (2440) und Frankreich (1694). Hinsichtlich der Aufenthaltsdauer überwiegen wiederum die Amerikaner (19 239 Uebernachtungen), es folgen die Holländer (14 886), Schweizer (11 498), Engländer (10 302), Franzosen (5825) und Österreicher (3516).

Im ganzen genommen ist die Entwicklung des Ausländerverkehrs eine befriedigende; leider wird dadurch der Ausfall der Inlandsbesucher nicht ausgeglichen.

Bruchsal, 19. Aug. (Der Bürgerausschuß) stimmte in seiner gestrigen Sitzung der Erhöhung der Biersteuer zu. Dagegen waren die Wirtschaftspartei, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Die Gemeindefeuer mit einem Jahresertrag von 16 000 Mark soll zur Finanzierung eines aufzunehmenden Kredits in Höhe von 200 000 Mk. zur Befriedigung der Wohlfahrtsarbeiten verwendet werden. Es sollen Straßen-, Meliorations- und Badregulierungsarbeiten vorgenommen werden. Diese Vorlage fand die einstimmige Zustimmung der Versammlung.

Xantenheim, 19. Aug. (Verschiedenes.) Glücklich ist heute die letzte Putzgarbe dank dem erfreulichen Sonnenschein unter Dach gekommen. Die Ernte mußte gleichfalls heimgefahren werden. Viel Stroh gibt's, wenig Körner. — Leider mieden auch neben den üblichen Unfällen — eingestürzte Wagen, durchbrennende Tiere, verbrannter Strohhäufen — zwei ernste Verletzungen. Witwe Marie Jungling geb. Mehl wurde von einem Ast von Getreidewagen herunter geworfen und brach das Genick. Ein rascher Tod! — Die Gurkenenernte hat bei dem reichlichen Regen und wenig Sonne reichlich enttäuscht und spärlich den Keller speist. Und die Hopfen? Die nächsten Tage werden die ersten Stangen leeren. Werden sie den mageren Geldsack füllen? Zu wünschen wäre es! — Auch die schlagfertige Jugend hat unruhig von sich sprechen machen. Ein Arbeitsloser hat einem Kameraden nach kurzem Wortwechsel das „Abelassen“ gewiesen. Er traf die Schlagader. Der freundliche Arzt mußte in mitternächtlicher Stunde eine Verklammerung vornehmen, nachdem ein Sanitäter durch rasches Zugreifen das Verbluten verhindert hatte. Der Genbarum hat sich um den „Operateur“ angelegentlich gekümmert! —

Schwenningen, 20. Aug. (Voranschlag genehmigt.) Der städt. Voranschlag, der befristet mit allen Stimmen gegen die des Bürgermeisters abgelehnt wurde, ist nunmehr genehmigt worden. In Stelle der Biersteuer wurde die Bürgersteuer eingeführt. Bei der Abstimmung wurde die Bürgersteuer mit 56 gegen 23 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und einzelner Mieter und der Voranschlag nebst den Einsparungen mit 53 gegen 6 Stimmen angenommen.

Am Schwäbinger Tabakfeld, 20. Aug. (Frühe Ernte.) Wenn in diesem Jahr die Tabakernte gegenüber den Vorjahren so außergewöhnlich früh begonnen hat, so sind folgende beiden Faktoren hierzu mitbestimmend und ausschlaggebend gewesen. Das ist zunächst einmal die auffallende Erscheinung, daß in diesem Jahr durch die rasche Vegetation die Reife jeder Pflanze fast vorzeitig eintritt, dann aber wurde diese durch die Tabakpflanze selbst dadurch herbeigeführt, daß man nach dem Vorbild des pfälzischen Tabakbauers die Verpflanzung der jungen Beetzpflanze so früh als möglich vornahm, wodurch man einen Vorprung von 14 Tagen erreichte. Der damit verfolgte Zweck besteht darin, daß dadurch die Gruppenbildung zugunsten des wertvolleren Sandblättereutes erzielt. Nachdem diese Methode bisher nur versuchsweise von einzelnen Tabakpflanzern angewendet wurde, ist sie in diesem Jahr allgemein durchgeführt worden, und zwar mit gutem Erfolg; denn die Gruppen fallen so gut wie weg, wie die jetzige Ernte zeigt. Bei dem Frühstadium wurde in kurzen Abständen das Untere, Mittel- und Obergut geerntet, so daß schon achtstündige Arbeit abgeerntet sind. Beim späteren Tabak steht man

allgemein beim Vorbruch des Sandblattes. Die Pflanze sind mit dem Ertragnis der Sandblättereute zufrieden, da das Blatt trotz der fehlenden Sommerhitze und Sonnenbestrahlung vollkommen krankheitsfrei ist und auch die von ihm verlangte Farbenreinheit und des Spätababes läßt keine Klage zu und selbst diejenigen Pflanzungen, die bei dem großen Hagelwetter vor einigen Wochen so stark mitgenommen wurden, (Hodenheim und Ofersheim) haben sich auffallend gut erholt, so daß der Schaden nicht einmal ein Viertel seiner ersten Schätzung beträgt. Der Verfeinerung der Qualität wären allerdings noch einige warme Sonnentage, die den Tabak zu einer geübten Ausreifung kommen lassen würden, sehr zuträglich. Erfüllt sich diese Hoffnung der Pflanze, so darf sich die diesjährige Tabakernte des Schwäbinger Bezirkes, was die Produktion anbelangt, an die Zeiten der besten vorgegangenen Ernten stellen. Was bis jetzt über das Marktgeschäft verlautbart wurde, entbehrt noch jeglicher festen Tendenz.

Dossenheim bei Heidelberg, 20. Aug. (Vom Auto überfahren und schwer verletzt.) Während die Eltern beim Zwischengangsfließen in der Nähe der Landstraße beschäftigt waren, wurde der fünfjährige Knabe des Steinbrechers Adam Schorf von einem holländischen Auto überfahren und schwer verletzt. Der Junge wurde im Auto in die Klinik nach Heidelberg verbracht, wo ein doppelter Schädelbruch und ein komplizierter Beinbruch festgestellt wurde. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt.

Die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Mosbach.

Mosbach, 20. Aug. Im Bezirk des Arbeitsamts Mosbach stehen zur Zeit insgesamt 641 männliche und 4 weibliche, zusammen 645 Personen, in Unterfertigung. Davon entfallen auf die Arbeitslosenversicherung 528 männliche und 3 weibliche, zusammen 531, auf die Arienunterfertigung 118 männliche und 1 weibliche, zusammen 119 Personen. In der Zeit vom 1. August bis 15. August 1930 ist ein Zugang von 218 männlichen und 3 weiblichen, zusammen 221, und ein Abgang von 198: männlichen und 10 weiblichen, zusammen 208 Arbeitslosen zu verzeichnen. Infolge Arbeitsaufnahme sind ausgeschieden 142 männliche und 10 weibliche, wegen Erreichung der Höchstdauer 48 männliche, aus sonstigen Gründen 13 männliche, zusammen 198 männliche und 10 weibliche. Auf 1000 Einwohner des Arbeitsamtsbezirks Mosbach entfallen 7,3 Hauptunterfertigungsempfänger gegen 3,7 im Vorjahre.

Eberbach, 20. Aug. (Vom Ertrinken gerettet.) Zwei hier wohnende fremde Herren unternahmen mit einem Kinde zusammen eine Paddelbootfahrt nedaraufwärts. Das Boot kam zum Kentern. Die Insassen fielen ins Wasser. Einer konnte sich durch Schwimmen an Land bringen, während sich der andere an einem Ufer festhalten konnte. Das 5½-jährige Mädchen wurde von den Fluten weitergetrieben, konnte jedoch von einem Kriegsbefähigten gerettet werden.

Eberbach, 20. Aug. (Radfahrer fährt auf Post-Auto auf.) Der 30 Jahre alte Schmollenbauer Konrad Kippert aus Stordorf prallte in der Oberradstraße mit seinem Fahrrad so heftig auf den Kühler des Postautos nach Strimpfbrunn auf, daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Das Postauto konnte zum Glück noch rasch zum Stehen gebracht werden.

Heddesheim bei Weinheim, 20. Aug. (Eifersuchtsstragödie.) Eine blutige Eifersuchtsstragödie spielte sich hier am Sonntag abend gegen 11 Uhr hier ab. Der 65-jährige Schuhmacher August Koppold, der mit seiner gleichaltrigen Ehefrau in Scheidung lebt, gab auf diese einen Schuß ab. Die Frau wurde in die Brust getroffen und in schwer verletztem Zustande in das Allgemeine Krankenhaus verbracht. Der Täter stellte sich der Polizei.

Vorbericht mit Kunststücker

Kaltenbrunn (bei Buchen), 20. Aug. Das vier Jahre alte Kind des Arbeiters E. H. brachte beim Spielen auf einem Acker Axtkoll, der von einem Landwirt ausgelegt war, in die Augen. Das Augenlid des Kindes dürfte trotz ärztlicher Hilfe verloren sein.

Bezirksfest der Jugendvereine Hardt-Albtal.

Jochheim, 20. Aug. Am nächsten Sonntag, den 24. August, findet in Jochheim das Bezirksfest der Jugendvereine des Gau Hardt-Albtal statt. Wir möchten die einzelnen Vereine noch einmal darauf aufmerksam machen und erwarten auch jene Vereine, die es versäumt haben, ihre Anmeldung rechtzeitig einzufenden. Der Festgottesdienst findet um 10 Uhr statt mit Festpredigt des hochw. Diözesanbischofs von Speyer. Der Festgottesdienst und Konfession der Präses und Vorsitzende der einzelnen Ortsvereine. Nachmittags 2 Uhr Festzug mit Korsozügen.

Die katholische Kolonialidee auf der französischen 22. Sozialen Woche

In Marseille fand vom 28. Juli bis 3. August die 22. Soziale Woche statt, deren Thema lautete: Das soziale Problem und die Kolonien. Bei dieser Gelegenheit entwickelte der Präsident der sozialen Woche, Eugen Duthoit, die Grundzüge der katholischen Ethik in Anwendung auf die Missionsaktion und die Kolonialbewegung der modernen Nationen. Die Hälfte des Vortrages und zwei Fünftel der Menschheit leben unter dem Kolonialregime. Natürlich ist den kolonisierenden Völkern eine schwere Verantwortung auferlegt, da jedes derartige Unternehmen den Kontakt zweier Zivilisationen bedingt und eine soziale Krise herbeiführt, die das Leben dieser Völker, ihre Familie, ihr Eigentum, ihr Autoritätsprinzip aufs tiefste berührt. Mit der Einführung des Imperialismus entsteht die Arbeiterfrage, und es folgt die Propaganda umstürzlerischer Ideen. Endlich entwickelt sich durch den Zusammenbruch der traditionellen heidnischen religiösen Anschauungen, die unter dem verheerenden Einfluß der Zivilisation erfolgt, die religiöse Krise. Wenn ein Gebiet und seine Reichthümer nicht von den eigenen Einwohnern zu ihrem Nutzen ausgenutzt werden können, so ist nach Duthoit ausländische Intervention gerechtfertigt, da das, was die Vorsehung zum Gebrauch aller Menschen bestimmte, fruchtbar gemacht werden sollte; aber die Einkünfte dieser Unternehmung sollten nicht bloß den Fremden zugute kommen. Der erste Nutzen gehört der Kolonie selbst und ihren Einwohnern, und neben dem sog. Mutterland darf nicht in einer besonderen Art von Zweiteilungs-Egoismus die übrige Welt ausgeschaltet werden. Im übrigen ist der materielle Fortschritt nur ein Teil, aber nicht der höchste der menschlichen Entwicklung. Die Funktion der Zivilisation wird nicht ausgeübt, wenn sich nicht materieller und moralischer Schutz, Gewinnbildung und Erziehung vereinigen, wenn man nicht die immateriellen Reichthümer der menschlichen Seele der Eingeborenen nutzbar macht.

Der Katholizismus hat große Titel, um in Fragen des sozialen Fortschrittes der Kolonien gefragt zu werden: 1. Seine transzendente Gerechtigkeit, die sich an die verschiedenartigen Stadien der Zivilisation anpasst. Die Botschaft Christi richtet sich an alle Menschen. Die Kirche ergreift nie die Initiative, um ihre Gläubigen zu internationalisieren. Sie ladet alle Menschen jeder Rasse und Farbe zur Mitarbeit ein. Fern davon, ihrer wegen ihrer weltlichen Lage zu verachten oder sie deshalb zu verachten, sieht sie ihnen christliche Würde und Heiligkeit, wiefern sie weiß oder schwarz sein. 2. Ihre unablässige Kampf gegen die Verfall und Mißbräuche, die die Beziehungen unter den Nationen verfallend. Die Kirche verwirft das Dogma der unheilbaren Inferiorität systematisch zerstört wird. Sie gestattet nicht, daß in ihrem Namen ein Europäismus oder Orientalismus verbreitet wird, der sich auf die angebliche Ueberlegenheit des Weißen Man-

nes stützt. Wie sie in der Vergangenheit die Sklaverei verurteilt hat, so tadelt sie gegenwärtig die unheilbaren Mißbräuche, die allwohin mit der Praxis der Zwangsarbeit verbunden sind. 3. Die sozialen Dienste, die von der Missionsaktion ausstrahlen. Die Missionare haben nicht den Auftrag zu kolonisieren, sondern das Evangelium zu bringen. Zwischen Kolonialbeamten und Missionar muß stets eine klare Unterscheidung bestehen, daß sie jedem Einheimischen in die Augen fällt. Begünstigt der Missionar das Werk der Kolonisation, insofern es, als es in das bodenständige Volk den Samen wahrer Zivilisation hineinträgt. Wo der Missionar arbeitet, da folgt eine schnelle und glückliche Umwandlung des einheimischen Elements. Die katholische Lehre fordert von den Kolonisatoren die Einführung der christlichen monogamen und unauflösbaren Ehe, die Organisation der Arbeit nach den christlichen Prinzipien, wie sie in der Enzyklika Rerum Novarum enthalten sind, sie fordert regierungsmäßige Zusammenarbeit zwischen Missionen und Kolonialmacht. In den folgenden Sitzungen wurden diese Ideen ausführlich erörtert. Es sei auf den ausführlichen Bericht der „Woche“ hingewiesen, der gedruckt erscheinen wird.

Prof. Gradenwitz Berliner Ehren doktor. Prof. Dr. Otto Gradenwitz, der bekannte Jurist, der zwei Jahrzehnte lang in Heidelberg lehrte und seit dem Vorjahr in Berlin im Ruhestand lebt, beging am 16. August seinen sechzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde er von der philosophischen Fakultät Berlin zum Ehren doktor ernannt. Gradenwitz war 1909 von Straßburg nach Heidelberg gekommen, nachdem er vorher in Berlin und Königsberg gewirkt hatte, und war dort als Jurist wie als Mann von Humor gleichermassen geschätzt. Zahllos sind die Anekdoten, die in Heidelberg von Gradenwitz noch umgehen.

75 Jahre Technikum für Textilindustrie. Vom 15. bis 17. August feierte das staatliche Technikum für Textilindustrie in Reutlingen das Fest seines 75-jährigen Bestehens, zu dem frühere Schüler in großer Zahl sowie die namhaftesten Vertreter der Textilindustrie, der Textilmaschinenindustrie und der staatlichen und städtischen Behörden, des Landtags usw. erschienen waren. Mit dem Jubiläum ist eine Ausstellung verbunden, in der die familiären Arbeitsergebnisse des Technikums auf dem Gebiet der Weberei, Wäberei und Strickerei in allen verschiedenen Arten nach dem neuesten Stand der Technik und des Geschmacks im Gebrauch ausgestellt sind.

Rom Bismertempel bis zum ersten deutschen Großsenator. Im Rahmen des beliebten Heimatsfestes des Süddeutschen Mund-

Fremdenzahlen badischer Kurorte

Baden-Baden konnte am 14. August 55 176 Kurzgäste, darunter 15 621 Ausländer notieren. — Badenweiler zählte bis zum 15. August 8405 Kurzgäste, darunter 1649 Ausländer. — Das Kurhaus und Sanatorium Bühlerhöhe stellt für die Kurzeit vom 20. Dezember bis 15. August eine Fremdenzahl von 1051 Kurzgästen, darunter 142 Ausländer, fest.

Baden-Baden, 20. Aug. (Hotelfonturs.) Nachdem erst vor kurzem das Hotel „Zur Quelle“ insolvent wurde, ist jetzt über das Vermögen des Hoteliers Sylvester Hermann Gottlieb, Pächter des Hotels Nefmer in Baden-Baden, der Konkurs eröffnet worden.

Vom Volkschauspiel Detigheim.

Detigheim, 19. Aug. Am letzten Sonntag war das Andreas-Hoferspiel, wie auch an einigen vorhergehenden Spieltagen bei Ueberfüllung der Sitzplätze restlos ausverkauft. Auch für die besten Plätze war der Zutritt so stark, daß ein Teil der Ausländer aus dem nahen Baden-Baden nicht mehr ankommen konnten. Unter den zahlreichen prominenten ausländischen Spielbesuchern war auch die Gattin des amerikanischen Botschafters in Berlin. Trotz der Hfzheimener Kassen ist auch für die nächsten Spieltage mit vollem Ausverkauf zu rechnen. Am nächsten Sonntag bringt ein Sonderzug aus dem Tauberggrund und dem badischen Hinterland einen starken Zutritt. Das Spiel steht jetzt auf voller Höhe und findet die beste Wädigung.

Öffentliche Belobigung für Lebensretter

Sasbach, 20. Aug. Wie der „Badische Staatsanzeiger“ mitteilt, hat der badische Landeskommissar für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg dem Fortbildungsschüler Wilhelm Ganter in Sasbach am Rhein, der am 3. Juli d. J. zwei 18jährige Mädchen aus dem Altrhein vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, sowie dem Kaufmann Max König aus Wöhl, der am 15. Juni d. J. ebenfalls zwei Personen aus dem Rhein vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, für die ehrendienstliche und mutige Tat die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Fahrnau, 20. Aug. (Verhängnisvoller Sturz.) Die 22 Jahre alte Elise Kupferschmidt wollte sich auf dem Glasdach einer Werkwohnung der Weberei Fahrnau N.-G. sonnen. Sie legte sich zu diesem Zweck auf eine der dort aufliegenden Matratzen, ohne zu bemerken, daß diese über einen Lichtschacht gelegt war, und stürzte etwa 7 bis 8 Meter herab. Sie mußte mit einem komplizierten Schädelbruch ins Krankenhaus Schopfheim verbracht werden.

Merzburg, 18. Aug. (Axtarbid von August Brandes.) Der durch seine Arbeiten in Friedrichshafen und seine Freskomalereien in der Schloßkirche in Aischhausen bekannte, seit kurzem hier wohnhafte Kunstmaler August Brandes hat jetzt in der Kunststadt Josef Höpfer am Merzburger Schloßplatz sein zweites Axtarbid für die Klosterkirche Maria-Hilf in Wühl (Baden) zur Schau gestellt. Bei Betrachtung dieses zweiten Axtarbildes, die Gottesmutter auf erhöhtem, rufmuskulierten Thron darstellend, das ebenfalls für die genannte Klosterkirche bestimmt war. Stellt man zwischen beiden Bildern einen Vergleich an, so darf man getrost sagen, daß Brandes durch das letztere ein vollwertiges Gegenstück zum ersten geschaffen hat. — Ja, man ist sogar versucht, das St. Josefsbild der heiligen Josef Höpfer zu begründen! — Die seltene Darstellung des heiligen Josef — übrigens eine große Seltenheit — ist dem gereiften Künstler vortrefflich gelungen. — Wie inniger, menschlicher Liebe und schäfernder, väterlicher Wärme hat der Maler die Gestalten auf mächtiger Wolke thronend, seinen göttlichen Schutzbesohlen in seinen Armen. Ein wohlwollendes Blick fürcht St. Josefs Gewandung, leicht beschwingte Engelchen entfallen den braunen Schuhschneit. — Der auf Josefs Schöße ruhende Jesusknabe ist ein Meisterwerk für sich! — Der verklärte Gesichtsausdruck des St. Josef offenbart die tiefe, vergeistigte Auffassung des Künstlers; die Naturschönheit der Zimmermannsnahe zeigt die scharfe Beobachtung und das große Können des Malers. — Harmonisch fügt sich die kleine Figur der Ordensschwester ins Ganze ein. — Einmal erscheint im tiefen Hintergrund die Wähler Wanderschaft mit dem Kloster Maria-Hilf, von Meister Brandes mit der ihm auszeichnenden Gewissenhaftigkeit und geschmackvollen Grundrissdarstellung. — Während beim Marienbilde noch das Vielerlei des figurativen und architektonischen Vorherrsch, überwiegt beim Josefsbilde das Flächenhafte, das ins Große sich ausweitende! — Die Macht der Wölle und die reiche, die Architekturstil verdrängende Kleidung zwingen den Blick zu ruhigem Schauen. Bei beiden Gemälden merkt man deutlich den an große Flächen gewöhnten Freskomaler, dem der Bildrahmen fast zu eng werden möchte. — Brandes verfügt zudem noch über eine außergewöhnliche Technik. Sind doch die Farben hauchdünn aufgetragen und sichern den Gemälden eine große Dauerhaftigkeit.

funks wird Carl Strube am 24. August den Standort des ersten deutschen Groß-Senders in Dürenmühlacker aufsuchen und in Zusammenarbeit mit den Kennern der dortigen Gegend die Geschichte dieses denkwürdigen Platzes von der Römerzeit bis zur neuesten Gegenwart herauf an den Ohren der Hörer vorbeiziehen lassen. Von besonderem Interesse für die Hörer wird die Sendung dadurch, daß natürlich auch des Groß-Senders in seiner jetzigen Gestalt gedacht werden wird und auf diese Weise ein lebendiger Eindruck vom Werden eines derartigen technischen Wunders vermittelt werden wird.

Ein Kulturversteher in Rumänien. Die Grafen Karolyi schenken seinerzeit in Kronstadt dem Bazarorden ein großes Gelände zum Bau eines Gymnasiums, mit dem Vorbehalt, daß das Gelände an die Familie zurückfällt, sobald das Gymnasium zu existieren aufhören würde. 1919 demachtigte sich der Stadtmagistrat Nagyarosch des Geländes und schenkte es samt seinen wertvollen Sammlungen dem rumänischen Lyzeum. Seit einigen Tagen nun wurde die Bevölkerung der Stadt darauf aufmerksam, daß die Krämer der Stadt und die Verkäuferinnen aus dem Markte ihre Waren in Ueberbogen einpackten. Bei der Nachprüfung stellte sich dann heraus, daß rumänische Lyzeum Bücher aus der wertvollen Bibliothek der Bazaristen den Kaufleuten als Materialverkauft hat.

Deutschtumführer in Europa. Am 20. August, 10 Uhr, sendet der Südfunk nach Frankfurt a. M. und über den Deutschlandsender Königswinterhausen eine bedeutsame Veranstaltung: „Deutschtumführer in Europa.“ Es sprechen darin Abgeordneter Rudolf Brandtsch-Deermannstadt über das Thema „Was will der Verband der Deutschen Volkgruppen in Europa?“, Abgeordneter Landrat a. D. Raumann-Beim in Markgraf über „Staatsbürgerfraktion im Polnischen Sejm“, Nationalitätsminister a. D. Universitätsprofessor Dr. Wleper über „Religion und Volkstum“, Senator a. D. Graf Redebur, Vorsitzender des Deutsch-politischen Arbeitsamts in Prag, „Vom Ausgleich zwischen den Völkern“, der Generalsekretär der Völkervereinigung in Wien Dr. Ewald Amundse über „Der Verband Deutscher Volkgruppen und der Nationalitätenkongreß“.

Neute Aussichten. Vater: „Hast du dich vorbereitet auf die Prüfung, Hans?“ — Sohn: „Ja, Vater, auf das Schlimmste!“ Mit Recht. Sie: „Du liebst mich nicht mehr. Wenn ich meine, fragst du mich nicht mehr, warum!“ — Er: „Ja, weißt du, diese Fragen haben mich schon zu viel Weib gekostet.“

Kein Verkauf der Insel Mainau

Insel Mainau, 20. Aug. Von einem Korrespondenzbüro wird die Nachricht verbreitet, daß Schloß und Insel Mainau an das Ausland verkauft werden sollten.

(Die gleiche Meldung war auch uns zugegangen, doch veröffentlichten wir sie nicht, da uns ihre Richtigkeit zu zweifelhaft schien. Unsere Vermutung hat sich demnach bestätigt. D. A.)

Waldshut, 20. Aug. (Durch Unvernunft das Augenlicht gefährdet.) Ein hiesiger junger Burche zielt leichtsinnigerweise am Mittwoch mit einer Schrotflinte dem Schneidermeister Wilhelm Boll ins Gesicht und gab einen Schuß ab, der das Auge gefährlich verletzete.

Vermischte Nachrichten

Schwerer Zusammenstoß — Ein Toter

Stuttgart, 20. Aug. In der Bahnhofstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzugwagen und einem Motorrad. Hierbei wurden der 27 Jahre alte Motorradfahrer und sein 26 Jahre alter Beifahrer zu Boden geschleudert.

Aus Versehen den Freund erschossen

Seibronn, 20. Aug. Gestern nacht ist ein aus Eibensbach, O.-A. Pradentheim, ins hiesige Krankenhaus eingelieferter junger Mann, der durch einen unglücklichen und ungewollten Schuß seines Freundes verletzt worden war, seinen Verletzungen erlegen.

Eine Familie an Vergiftung erkrankt

Strehheim a. N., O.-A. Reigheim, 20. Aug. Letzte Woche schickte die Frau des Christian Schneider eine Ente. Als man nach zwei Tagen die letzte Gänse der Ente gegessen hatte, erkrankte die ganze Familie, Mann, Frau und 2 Kinder, an schwerer Vergiftung.

Uebermut mit dem Tod bezahlt

Strasbourg, 20. Aug. Aus reinem Uebermut bestieg zwischen 8 Uhr und 9 Uhr nachts der 28 Jahre alte August Koppel den Mast einer Hochspannungsleitung, wobei er sich beide Beine und beide Hände dezent verbrannte, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Darlehensschwindelprozess in Berlin

Berlin, 19. Aug. Ein großer Darlehensschwindel-Prozess hat heute vor dem Schöffengericht Schöneberg seinen Anfang genommen. Angeklagt sind der Kaufmann Bruno Görs, der Lehrer Bante, der Bankkommissionär Paul Böh, der Kaufmann Hiesenthal und der Kaufmann Hinrichs wegen fortgesetzten Betrugs und Urkundenfälschung.

Der „Grande Chartreuse“-Skandal

Der gewaltige Bau der weltberühmten Großen Kartause in der Dauphiné soll um jeden Preis jedem andern Zweck nur nicht dem ursprünglichen, nämlich der Wiederbesiedelung durch Kartäuser, zugänglich gemacht werden.

anzeigen ein und strengte gegen die Firma ein Strafverfahren an. Für den Prozeß, in dem mehr als 100 Geschädigte als Zeugen verommen werden sollen, ist eine mehrtägige Verhandlungsdauer vorgesehen.

Politik für Gymnasiasten

Berlin, 19. Aug. (Eig. Meldung.) Der Redakteur Nummer 1 von der nationalsozialistischen Schülerzeitung „Der Aufmarsch“ stand heute vor dem Schöffengericht Charlottenburg unter der Anklage, den Oberstudienrat Professor Dr. Karl Hildebrandt öffentlich beleidigt zu haben.

Die Kinderlähmung im Elsaß

Paris, 19. Aug. Die Präfektur des Departements Oberelbe gibt bekannt, daß bis zum 18. August insgesamt 314 Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet waren.

Arthur Hugo Klieber †

Generaldirektor des Deutschen Caritasverbandes Am Maria-Simmelfesttag starb in St. Hedwigs-Krankenhaus in Berlin, wohin er sich wegen einer fieberhaften Augenentzündung in ärztliche Behandlung begab, infolge von Herzschwäche einer der führenden Männer der deutschen Caritasbewegung, der von 1904 bis 1928 an der Spitze des Caritasverbandes in Freiburg i. Br., seither in Berlin dem Werte des seligen Prälaten Werthmann mit größter Treue gedient hatte.

Gegen üblen Mundgeruch, nach längerer Mundruhe und nach dem Rauchen benutze man zum Deodorieren und Aromatisieren des Atems eine Sülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser. Flasche 1.— M.

Werthmann vielfach von Freiburg abwesend sein mußte, half Klieber die Kriegsfürsorge in Freiburg organisieren, leitete jahrelang die Hilfs- und Beratungsstelle für die Angehörigen der Wehrmacht und wurde nach kurzem Militärdienst für die großen Caritasaufgaben der Heimat rekrutiert.

Amthliches

Ernennungen, Versetzungen, Zuerufsetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Der ordentliche Professor der Romanischen Philologie an der Universität Leipzig Dr. Philipp August Beder mit Wirkung vom Tage seiner Emeritierung — d. h. 1. Oktober 1930 — zum ordentlichen Honorarprofessor in der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg; die ordentlichen Professoren an der Handelshochschule Mannheim Dr. Heinrich Sommerfeld und Dr. Ernst Schuster zu ordentlichen Honorarprofessoren an der Universität Heidelberg.

Verliehen: dem planmäßigen außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Freiherr Viktor von Weizsäcker die akademischen Rechte und die Amtsbezeichnung eines ordentlichen Professors; den Privatdozenten: 1. an der Universität Heidelberg Dr. Hermann Glöckner, Dr. Emil Gumbel, Dr. Behrend Behrens und Dr. Leonhard Kurz; 2. an der Technischen Hochschule Karlsruhe Regierungsbaur Dr.-Ing. Paul Böß die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Hochschule.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Professor Ludwig Henrich an der Hieschule in Karlsruhe.

In den Ruhestand versetzt kraft Gesetzes: Direktor Heinrich Wolf in Singen a. H.; Hauptlehrerin Hermine Ritzhaupt an der Hieschule in Karlsruhe.

Gestorben: Emma Böh, Hauptlehrerin in Ottersweier, Amt Böh, am 1. August 1930.

das mit aller Propaganda hochzubringende Ferienheim. Es ist darum eine wirksame Unterstützung der katholischen Rechte und Interessen, wenn auch die Presse des Auslandes auf den Skandal aufmerksam macht, der mit diesem Ferienheim zusammenhängt; denn es dürfte doch klar sein, daß mancher Gelehrte, der wirklich Ruhe und Erholung sucht, lieber ein Ferienheim wäscht, wo er weiß, daß nicht die ganze Bevölkerung voll Erbitterung jeden seiner Schritte beobachtet und ihn als Eindringling in fremdes Eigentum tagiert.

Ein zentrales katholisches Presse-Unternehmen in Siebenbürgen. Die Katholiken Siebenbürgens beschloßen, nach dem Muster der ungarischen „Zentralen Presse-Unternehmung“ A. G. ein katholisches Pressewerk zu schaffen, das in Siebenbürgen neben mehreren indifferenten und feindseligen Tagesblättern nur einige kleine katholische Wochenblätter ihre kühneren Seiten zeigen.

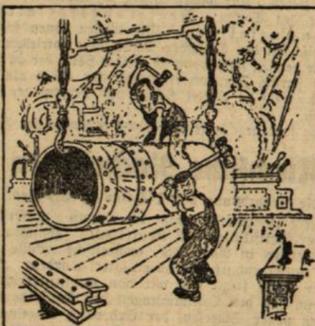
Ein sensationeller Erfolg eines Preisrats beim Südb. Rundfunk. Der Süddeutsche Rundfunk veranstaltete am 2. August ein interessantes Preisraten, bei dem die Hörer feststellen sollten, ob es sich bei den gezeichneten Darbietungen um Originalvorträge, oder um Schallplatten handelt.

Ein polnische Papstmedaille. Zum Andenken an den zehnten Jahrestag des „Wunders von Bistola“, der Befreiung Polens von den bolschewistischen Truppen, ist in Polen eine Gedenkmedaille geprägt worden, die auf der einen Seite das Bildnis Papst Pius XI. trägt, der damals als apostolischer Nuntius in Warschau durch seine Unerbittlichkeit der Bevölkerung wieder Mut gab; auf der andern Seite zeigt die Medaille die geographische Karte von Polen, überlagert von dem Bilde der Mutter Gottes von Jasnogöran. Die Einnahmen aus dem Medaillenverkauf werden den Missionen zugute kommen.

Hans Hermann 60 Jahre alt. Der Komponist Hans Hermann ist am 17. August 60 Jahre alt geworden. Hermann ist hauptsächlich Klavierkomponist und seine Lieder und Balladen haben ihn auch in erster

Reihe in die Reihe der Großen gerückt. Hermann, der lange Jahre als Kontrabassist in verschiedenen Orchestern und später als Musikpädagoge wirkte, war früher eine zeitlang Lehrer am Schwarzko-Konservatorium in Berlin.

Der 300. Todestag Keplers. Gedächtnisfeier in Regensburg. Am 24. und 25. September wird in Regensburg die Gedächtnisfeier für den dort vor 300 Jahren, am 15. November 1600, verstorbenen Johannes Kepler, der Begründer der modernen Astronomie, stattfinden. Am Mittwoch, den 24. September, ist ein Jubiläumsspektakel am Kepler-Denkmal vorgesehen, bei dem Geheimrat Dr. von Dyd, Professor der Technischen Hochschule München, die Ansprache halten wird.



Schon wieder geht das Telephon, diese ewige Wimmelerei geht mir allmählich auf die Nerven.

Aus der Partei Reichspolitik und katholische Arbeiterschaft

Am Sonntag, den 10. August, hielt der Kath. Arbeiterverein von Baden-Baden im „Baldreit“ eine Versammlung ab um zu den reichspolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Als Referent war Herr Gewerkschaftssekretär Fakhender aus Karlsruhe gewonnen worden. In fast zweistündigen Ausführungen zeichnete der Redner ein klares Bild über die politische Lage, wobei er besonders Aufklärung gab über die erlassenen Notverordnungen. Redner wies darauf hin, daß die Agitation gegen das Zentrum von der Sozialdemokratie scharf und unehrlich geführt werde. Die Hoffnung der Sozialdemokratie, die kath. Arbeiter zur Stimmabgabe für die Sozialdemokratie zu gewinnen, sei trügerisch. Die kath. Arbeiterschaft stehe fester und treuer denn je zur Zentrumspartei. Der Sozialdemokratie sei Heil widerfahren. Landau, landab werde mit Begeisterung registriert, daß der „Demokrat“ Erkelenz, ein Führer der Hirsch-Dunferischen Gewerkschaften zur Sozialdemokratie übergetreten sei. Die Kohlsprüche auf Erkelenz wirkten greifbar, wenn man sich vor Augen führe, wie die gleiche sozialistische Presse Erkelenz vor Jahren gezeichnet habe. Damals habe es geheißen: Ein teuflisch erdachter Plan Erkelenz, den deutschen Metallarbeiterverband in den Sireis zu treiben um ihn finanziell bankrott zu machen sei bekannt geworden. Daraufhin sei Erkelenz der „Schurkerei“, „Kumperei“ und der „Generalverraterei“ öffentlich beschuldigt worden. Somit erübrige sich ein Kommentar zu dem Zuwachs, den die Sozialdemokratie zu verzeichnen habe. In der letzten Zeit sei viel die Rede vom Notopfer der Armen oder der Kranken. Wirklich arme z. B. hätte es bei dem großen Bergwerksunglück in Neurode gegeben, wo über 150 brave Bergleute zu Tode gekommen seien. Es sei ein Skandal, daß der sozialdemokratische Landrat des betr. Bezirkes Sammelgelder für andere Zwecke verwenden wollte (11), so z. B. auch für politische Zwecke. Die sozialistische Presse hege insbesondere gegen Brüning, dem wir als objektiv und ehrlich denkende kath. Arbeiter zu Dank verpflichtet sind. Eine Karrikatur, wonach Brüning vom Reich, sei der erbärmlichste Betrug, den sich die Sozialdemokratie bis jetzt geleistet habe. Die Abgabe sei gestaffelt von RM. 3.— jährlich bis zu RM. 1000.—.

Zur Eindämmung der Not tue die Sozialdemokratie besonders dann immer viel, wenn sie außerhalb der Regierung stehe. So habe die Regierungsozialdemokratie im Mai 1929 einen Antrag der Kommunisten, den letztere wortwörtlich von der Oppositionsozialdemokratie abgeschrieben hatten, abgelehnt. Das hindere die Sozialdemokratie nicht, als Oppositionspartei im Juni 1930 den Antrag aufzustellen, für Kinderpensionen 4 Millionen statt 1 Million in den Etat einzuführen.

Die Sozialdemokratie, wie auch die Gewerkschaftszeitung, das Organ des allgemeinen Gewerkschaftsbundes, bezeichne die Notverordnung bezüglich der Arbeitslosenversicherung als ein Verbrechen an den Arbeitslosen. Wir fragen: Waren die Änderungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes unter der Regierung Müller, Düssel etwa Liebesgaben an die Arbeitslosen? War es kein Verbrechen, daß die Regierungsozialdemokratie damals die Unterhaltungsätze für Saisonarbeiter abbaute? War es kein Verbrechen, daß die Regierungsozialdemokratie damals die Karenzzeit für jugendliche Arbeiter verlängerte? War es kein Verbrechen, daß die Regierungsozialdemokratie Invalidenrenten auf die Arbeitslosenunterstützung aufrechnete? War es kein Verbrechen, daß die Regierungsozialdemokratie der Verlängerung der Sperrfristen zustimmte? War es kein Verbrechen, daß die Regierungsozialdemokratie dafür stimmte, daß die Anwartschaftszeit für erstmalige Unterhaltungsempfänger von 26 auf 52 Wochen heraufgesetzt wurde?

Solch unehrliches Doppelspiel hat mit Wahrscheinlichkeit auch Ehrlichkeit auch rein gar nichts mehr zu tun. Nebenlich so führte der Redner aus, sieht es mit dem Verbrechen hinsichtlich an unfrischer Krankenversicherung aus. Der Entwurf zur Änderung der Krankenkassenversicherung geht aus vom sozialdemokratischen Arbeitsminister Düssel. Ein Teil der von der Arbeiterschaft kritisierten Änderungen ist auf Wunsch des sozialistisch eingestellten Krankenkassenhauptverbandes erfolgt!!! Wir begrüßen, daß Brüning den Grundlohn von RM. 10.— belassen hat, den der Entwurf des Sozialdemokraten Düssel auf RM. 9.— herabgesetzt wissen wollte!!! Wir begrüßen, daß Brüning die Familienkrankenpflege obligatorisch durchführte und selbige auf die Dauer von 26 Wochen gewährt werden kann. Wir begrüßen, daß der Aushebung der Krankenkassen entgegengewirkt wird. Statt 22 000 Ärzten haben wir 35 000! Das Streben geht dahin, noch mehr Ärzte zur Praxis zuzulassen. Mit dem Sozialisten Helmuth Lehmann, dem Vorsitzenden des Hauptverbandes der Krankenkassen, sagen auch wir: „Den interessantesten und wichtigsten Teil des Entwurfs bildet der Versuch einer Neuregelung der Arztfrage. Wir begrüßen diesen Versuch und bewundern den Mut dieses Kabinetts (Brüning).“

Die Gebühr für die Arztscheinordnung (bis zu 50 Pfg.) ist im Interesse der Kasse zu begrüßen. Politische Heizer, die die praktische Seite des Kassenwesens nicht kennen, verurteilen die Gebühr. Nicht begrüßen können wir die Gebühr für Ausgabe von Krankenscheinen. Ein Teil der Gründe, die für die Gebühr sprechen, sind nicht unbeachtlich. Bei größeren Familien können hier unbillige Härten entstehen. Wie fordern, daß der Reichsarbeitsminister die vorgezeichneten näheren Bestimmungen trifft unter besonderer Berücksichtigung kinderreicher Familien. Im übrigen: Sozialistische Kassenfachleute haben sich für die Krankenscheingebühr eingesetzt! Ist das auch ein Verbrechen? Die Verordnung sieht vor, daß die Krankenscheingebühr in den Grundlohnklassen bis zu RM. 4.— auf 25 Pfg. ermäßigt werden kann. Und was nun? Der sozialistische Krankenkassenhauptverband gibt Anweisung heraus, die Krankenkassen möchten von der ermäßigten Gebühr von 25 Pfg. Abstand nehmen und auf Zahlung von 50 Pfg. bestehen!!!

Also die Ärmsten der Armen, die Puhfrauen, Dienstmädchen, Lehrlinge usw. sollen 50 Pfg. für den Schein zahlen, obwohl die Erhebung von 25 Pfg. zulässig ist! Ist das auch ein Verbrechen? Wir empfehlen also der Sozialdemokratie den Mund nicht zu weit aufzureißen! Und nun eine kleine Sensation. Die preussische Regierung unter Führung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Brauns stimmte der Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu unter der Bedingung, daß der Gesetzentwurf zur Krankenversicherung angenommen werde. Man beachte, der Gesetzentwurf des Sozialisten Düssel wies viel schlimmere, d. h. einschränkendere Bestimmungen auf als die von Brüning erlassene Verordnung. (Der Sozialdemokrat! Wir kath. Arbeiter wollen getroffen vor!!!) O arme Sozialisten! Wir wollen unsere sozialistischen Arbeitsbrüder in den Kampf ziehen. Wir wollen unsere sozialistischen Arbeitsbrüder aufklären über das Thema: Regierungsozialisten und Oppositionsozialisten! Wir wollen ihnen sagen in wie ichamloser Weise mit den Tatsachen Schindluder getrieben worden ist, und wie gut sie beraten sind, wenn sie an der Seite der christlichen Arbeiter für ein starkes Zentrum eintreten, das allein als verantwortungsbewußte Partei Schutz und Schirm der wertvollen Bevölkerung ist.

Kirchliche Nachrichten

Die Neuordnung der Diözesen in Preußen.
Berlin. Die „Germania“ vom 14. August mitteilt, ist am Jahrestage der Ratifikation des Konkordates zwischen dem Hl. Stuhl und Preußen in Rom die apostolische Bulle „Rationalis officii nostri“ unterzeichnet und promulgiert worden. Die Hauptbedeutung der Bulle liegt, wie wir von wohlunterrichteter Seite erfahren darin, daß den Bestimmungen des Konkordates bezüglich der Errichtung neuer Diözesen, der Erhebung einzelner Diözesen zu Erzbistümern und der Schaffung neuer Domkapitel kirchliche Rechtskraft verliehen wird. Mit dem Erscheinen der Bulle „Rationalis officii nostri“ sind also die neuen Diözesen Berlin und Aachen sowie die Prälatur Schneidemühl rechtskräftig errichtet worden.



Deutsche Jugendkraft (Gau Mittelbaden)



DJK. Weiertheim I — DJK. Mühlburg I 2:4 (1:1)

Vergangenen Sonntag trafen sich obige Mannschaften zum Freundschaftsspiel. Das Treffen, das als Werkspiel gelten sollte, entsprach absolut nicht in diesem Sinne, vielmehr glich es einem Punktspiel mit all seinen Begleiterscheinungen, das an Härte und Temperament nichts zu wünschen übrig ließ. Der Schiedsrichter, ein Herr von Süd-West übte viel zu viel Nachsicht, er hätte unbedingt energischer durchgreifen müssen, dann wären die Vorkommnisse, wie sie dieses Spiel gezeitigt hat, bestimmt unterblieben.

Mit mäßigem Tempo wird das Spiel eröffnet. Weiertheim findet sich anfänglich besser zusammen und ist leicht überlegen, doch die ausgezeichnete Mühlburger Sintermannschaft wird immer Herr der Lage. Allmählich kommt auch Mühlburg zur Geltung, doch bleiben Erfolge durch die Schüchternheit ihrer Stürmerreihe versagt. Nachdem auf beiden Seiten mehrere günstige Gelegenheiten verpaßt wurden, gelingt es Weiertheim durch die Sturmmitte in Führung zu gehen. Unmittelbar darauf schießt Mühlburgs Halbläufer das Ausgleichstor. Mit diesem Stand werden die Seiten gewechselt.

War das Spiel in der 1. Hälfte anständig und fair, so artete es in 2. Hälfte zeitweise aus. Mühlburg, das im Sturm eine vorteilhafte Umstellung vornahm, ist jetzt meteus besser und kommt auch bald darauf durch ihren Rechtsaußen zum Führungstor. Auf der Gegenseite hat Weiertheim Gelegenheit gleich zu gehen, doch auf der Torlinie wird der Ball noch weggebracht. Nach 10 Minuten schießt Mühlburgs Halbrechter, plaziert jedoch haltbar das 3. Tor. Weiertheims Verteidigung wird immer massiver, sie weicht mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln. Vorübergehend muß Mühlburgs Halbrechter verkehrt den Platz verlassen. Kurz darauf wird ebenfalls der Rechtsaußen recht unfair gelegt, was den Platzverweis des linken Weiertheimer Verteidigers zur Folge hat. Trotzdem ist Mühlburg klar überlegen, ihr talentierter Mittelläufer leitet immer gefährliche Angriffe ein, ein solcher wird unfair abgeblockt, der gefährliche Eiferer wird scharf zum 4:1 eingeschossen. Wenige Minuten vor Schluß stellt Weiertheim durch Halbrechts das Endergebnis her.

Die Weiertheimer Mannschaft konnte nicht reiflos überzeugen. Vor allem ist der Sturm sehr unproduktiv und allzusehr auf Einzelleistungen eingestellt. Die Verteidigung und mit Abstand der Mittelläufer arbeiteten gut, während der Torwächter einen unsicheren Eindruck hinterließ.

Bei Mühlburg konnte die Sintermannschaft sehr gut gefallen, ebenso der Mittelläufer, während seine Nebenleute stark absielen. Der Sturm, sonst die beste Waffe, versagte heute fast in allen Teilen. Die mehrfache Erscheintstellung wirkte sich hier besonders unangenehm aus.

Gau Schwarzwald-Baar.

DJK. Willingen I — DJK. Niederehschach I 7:2 (4:1)

Begonnen hat wiederum das Ringen um die diesjährige Meisterschaft. Der erste Punktspiel gegen den alten Rivalen Niederehschach fand bei glänzendem Wetter einen ebenso schönen Ausgang. Willingen präzierte eine ganz neue Aufstellung (zum Teil noch Ersatz), die für die Verbandsspiele sicherlich einen guten Gegner abgeben wird.

Der Schiedsrichter, Herr Lauffer, Weilersbach, leitete das Spiel gut. Kurz nach 8 Uhr betreten beide Mannschaften das Spielfeld. Die Gäste haben Anspiel, der Ball wird vom Mittelfürmer abgefangen, gibt Halbrechts und schon sitzt das Leder in der 1. Minute im Netz. Willingen führt 1:0. Nicht lange dauerte es und der Ausgleich war hergestellt. Ein Eckball für Niederehschach verursachte ein Gedränge vor dem Willinger Tor und plötzlich sah der Ball im Netz. 1:1 bei 8 Minuten Spielzeit. Beide Mannschaften arbeiten jetzt fleißig. Willingen technisch überlegen, Halbfürmer sehr gut. In der 16. Minute kann Halbrechts die Führung für Willingen übernehmen. Eine gleich darauffolgende Ecke

war resultatlos. Das Tempo läßt bei beiden Vereinen kurz vor Halbzeit wesentlich nach. Ein weiteres Tor war Willingens Beute in der 44. Minute. Halbzeit 3:1.

Das schlafe Tempo, wie es am Schluß der ersten Spielhälfte war, wurde übernommen bis zum Schlußpfiff. Raum angespielt, Niederehschach in Front und überraschend saut der Ball in der 3. Minute dem Willinger Torwart über den Kopf ins linke Tor. ed. 3:2 für Willingen. Die restlichen Tore wurden durch die Halbfürmer erzielt. Das 7. Tor wurde in den letzten Sekunden vor dem Schlußpfiff von dem schußfreudigen Halbrechts gebucht. Zu Ende ist der 1. Punktspiel, hoffen wir, daß auch die kommenden Spiele ebenfalls gut verlaufen.

Weitere Verbandsspiele:

Gau-Klasse:
Willingen II — Niederehschach II 8:1
DJK. Schwenningen I — DJK. Donaueschingen I 2:5
DJK. Schwenningen II — DJK. Donaueschingen II 2:4

A-Klasse:
DJK. Bad Dürkheim I — DJK. St. Georgen I 4:2

B-Klasse:
Süfingen I — Löffingen I 6:8

Jugendspiele:
St. Georgen I — Willingen I 7:6 (4:5)

Der badische Meister geschlagen.

DJK. Mannh. Redarhadi (bad. Meister) — DJK. Baden-West 1:3

Der badische Meister mußte in Baden-Baden eine 1:3-Niederlage hinnehmen. Dem leider nicht sehr zahlreich erschienenen Publikum bot sich ein spannendes, wechselvolles Spiel, das seine besondere Note erhielt durch die grundrührigsten Spielweise der beiden Gegner. Das Resultat entspricht den gezeigten Leistungen.

Zum Spielverlauf: Baden-West legt, entgegen seiner Gewohnheit, sofort ein möderisches Tempo vor. Mannheim, mit der Geiste des Heberlegenen, schont sich vorläufig noch. Es scheint die Ermüdung des Gegners abwarten zu wollen, um dann zum Endspurt loszulegen. Die erste Viertelstunde spielt sich in Mannheims Hälfte ab. Das Mannheimer Tor wadelt bedenklich, und schließlich wird der Angriffsspieler des Badener Sturmes auch belohnt durch einen Treffer des Halbläufers. Der badische Meister, sichtlich überfordert, ändert seine Taktik. Er verzichtet jetzt auf weiteres Abwarten und verlegt das Spiel vor das Badener Tor. Das Publikum setzt auf Mannheim. Aber während alles auf den Ausgleich wartet, führt unerwartet ein Vorstoß des einheimischen Sturmes durch raffinierten Schuß des Halbrechts zum zweiten Erfolg. Der badische Meister, der seinen Nimbus schwinden sieht, kämpft mit aller Verzweiflung um eine Verrückung des Resultats und sorgt dafür, daß Baden-Wests Torhüter in Bewegung bleibt. Kurz vor Halbzeit gelingt ihm auch der Ehrentreffer. Das Spiel steht 2:1 für Baden-West. Bald darauf Halbzeit.

Die zweite Halbzeit sieht im Zeichen temperamentvoller Vorstöße auf beiden Seiten. Bei Mannheim: Finnes, flaches, ganz kurzes Zuspiel, gepaart mit Vorhakt und Heberlegung bei allen Aktionen. Bei Baden-West: Halbhohes mettes Zuspiel, steile Vorstöße, große Angriffslust, zweckmäßige Anwendung der größeren Körperkräfte.

Mannheims torhungriger Sturm gibt Baden's Torwärt mehrmals Gelegenheit zu Glanzleistungen. Der Ausgleich kommt aber nicht zustande. Dagegen gelingt Baden-West gegen Spielchluß durch Kopfball des Mittelfürmers ein dritter Treffer. Das Spiel befriedigte sehr und zeigte von Anfang bis Schluß ein gemäßigtes Tempo. Der Schiedsrichter Ungeheuer (Weiertheim) bewies wieder seine früheren geschätzten Fähigkeiten.

Baden-West II — Raftatt I 6:0
Baden-West Jugend I — Achern Jugend 4:2

Literatur

Missionskalender der Benediktinermissionäre von St. Ottilien 1931. 36. Jahrgang. 60 Pfg.

Heidenkinder für die liebe Jugend. Missionsverlag St. Ottilien, Oberbayern, 25 Pfg.

Gute Missionskalender gehören für das christliche Haus stets zu den interessantesten Schriften für die Hauslektüre, weil sie neben den üblichen Kalendererzählungen allerlei von fernem, unbekanntem Ländern bringen, in denen der Idealismus unserer Glaubensboten dem Reich Christi neue Bekenner wirbt. Unsere verdienstlichen Benediktinermissionäre von St. Ottilien, bei denen auch mancher Landsmann aus Baden draußen an den Grenzen der Zivilisation wirkt und Leben und Gesundheit opfert, dürfen erwarten, daß ihr Idealismus auch in ihrer Heimat gewürdigt wird und wenn es auch nur dadurch geschieht, daß wir ihren Missionskalender erwerben.

Gut ist der Gedanke, schon die Kinder auf die Missionen aufmerksam zu machen. Das geschieht in einer dem kindlichen Verständnis angepaßten Weise in dem „Heidenkinderkalender“, der zusammen mit dem Missionskalender der christlichen Familie warm empfohlen sei.

C. M. S.

Waghäusel, fer. IV., 27. August, h. 3.

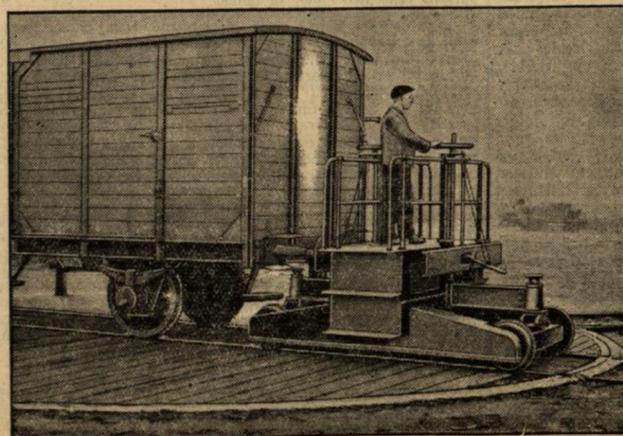
Kerner haben mit dem gestrigen Tage die Diözesen Breslau und Raderborn den Charakter von Erzbistümern und ihre Oberhirten, Kardinal Fürstbischof Dr. Vertram-Breslau und Bischof Dr. Klein-Raderborn den Titel Erzbischof erhalten. Damit ist die Neuordnung der preussischen Kirchenprovinzen, wie sie im Konkordat zwischen dem Hl. Stuhl vorgesehen war, in Kraft gesetzt worden. ... Der Staat Preußen umfaßt nunmehr drei Erzbistümer, neun Bistümer und eine Prälatur. Er ist aufgeteilt in die Kirchenprovinzen Köln, Breslau und Raderborn. Zu Köln gehören: Aachen, Limburg, Münster, Osnabrück und Trier. Zu Breslau: Berlin, Gernland und die Prälatur Schneidemühl. Zu Raderborn: die Diözesen Hildesheim und Fulda. Die Ernennung der neuen Bischöfe von Berlin und Aachen wird in einem besonderen späteren päpstlichen Erlasse erfolgen.

Warnung.

Wir werden um Aufnahme folgender Notiz ersucht: „Zurzeit sucht ein gewisser „Professor Ell“, angeblich aus Straßburg, im Eeetreise katholische Pfarrhäuser auf, angeblich im Interesse von Werkstudenten, wobei er sich seiner Beziehungen mit katholischen Bischöfen und Priestern rühmt. Ell ist 57 Jahre alt, von hagerer Gestalt und trägt weigtrauen Spitzbart. Derselbe soll vor Jahresfrist auch in protestantischen Pfarrhäusern nicht ohne Erfolg vorgedrungen. Es sei ausdrücklich vor Ell gewarnt.“

Zur Beachtung.

Für den Einsiedler-Bürgerzug, der über die „große Engelseiche“, 19. bis 22. September, vom Caritasverband für die Erzbischöfliche Freiburg geführt wird, sind Anmeldungen nur noch bis zum 25. August bei den hochwürdigen Pfarrämtern und den Caritassekretariaten möglich.



Lilliput-Eisenbahntraktor

Dieser kleine Lilliput-Traktor ist ein Goliath an Kräften. Er vermag schwerbeladene Güterwagen zu ziehen und leistet im Rangierdienst der Reichsbahn ausgezeichnete Arbeit.

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 21. August 1930

Vater Martin S. J. †

Von einem überaus schmerzlichen Verlust ist die katholische Stadtgemeinde Karlsruhe betroffen worden: der hochw. Vater Martin S. J., einer der besten und beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt, ist in der Dienstagnacht 12 Uhr, fast 72jährig, nach längerem Krankenlager unerwartet rasch verstorben.

*

Vater Alfonso Martin wurde am 24. September 1858 als Sohn eines Apothekers in Rottenburg geboren. 1870 bezog er als Pöbling das Jesuitengymnasium zu Feldkirch in Vorarlberg, wo er bis 1878, bis zur Matura, verblieb. Seine Präzedenz an der „Stella Matutina“ waren der spätere Jesuitengeneral Vater Werns und E. Eminenz Kardinal Ghele, dessen Beiter der Verjüngung war.

Am 28. September 1878 trat er in die Gesellschaft Jesu ein und absolvierte die übliche Ordensausbildung, damals allerdings in Holland, weil die deutschen Jesuiten durch die „Kultur“-Kampagne aus Deutschland vertrieben worden waren. Nach seinem Noviziat von 1878-80 in Vlyden in Holland studierte er von 1880-83 Philosophie und bekleidete nach seinem Juniorat von 1885-87 die Präfektur an der „Stella Matutina“ in Feldkirch. Vom Jahre 1887-91 oblag er dem Studium der Theologie in Dittmannhall (England) und wurde 1890 zum Priester geweiht. Das Jahr 1891 führte ihn nach Indien, wo er als Repräsentant der deutschen Jesuiten bei hohen offiziellen Anlässen betrat. 1916 als Deutscher von den Engländern ausgewiesen, fuhr er auf einem Frachtdampfer um das Cap der Guten Hoffnung nach England zurück, von wo er noch im gleichen Jahre nach Holland entlassen wurde. Von 1916-1920 weilte er in Dieren (Holl.) und kam im Jahre 1920 nach Karlsruhe, wo er bis zu seinem jetzt erfolgten Tode überaus segensreich wirkte.

Noch zwei Brüder von ihm befinden sich im gleichen Orden, der eine in Oberbayern und der andere in England. Seine fromme Mutter trat, nachdem alle ihre drei Söhne die Priesterweihe erhalten hatten, in den Orden Sacre Coeur und weilte bis zu ihrem Tode im Kloster Niedenburg am Bodensee.

In Karlsruhe, wohin Vater Martin als erster der neu ins Leben gerufenen Jesuitenniederlassung von seinen Oberrn geschickt wurde, zählte er bald sehr viele Freunde. Der Geistlichkeit von St. Stefan zugeordnet, war er als Reichsvater sehr beliebt und als ausgezeichneter Seelsorger in allen Bevölkerungskreisen der Stadt sehr geschätzt und gesucht. In den ersten Jahren seiner hiesigen Tätigkeit betätigte er sich auch viel in den katholischen Vereinen, insbesondere in den Mädchervereinen. Durch sein stilles, unauffälliges Wirken fand er bei Alerus und Volk in hohem Ansehen und großer Achtung.

Nun hat der Tod ihn unerwartet rasch von der Stätte seiner irdischen Wirksamkeit abgerufen. Schmerzhaft erschüttert steht das ganze katholische Karlsruhe in tiefer Trauer an der Bahre dieses edlen Priesters und wahren Menschenfreundes. Möge der liebe Gott ihm für all das „Gute“, das er in so uneigennützigster Weise Tausenden gesendet hat, ein gerechtes Vergeltung sein. Die Karlsruher Katholiken werden ihn nie vergessen. Er ruhe im Frieden!

An die Vorstände der katholischen Vereine

Die katholischen Vereine der Stadt Karlsruhe werden gebeten, sich mit Fahnen an der am

Freitag, den 22. August 1930, vorm. 11 Uhr

auf dem Karlsruher Hauptfriedhof stattfindenden Beerdigung des H. S. Vater Alfonso Martin S. J. zahlreich zu beteiligen. Der Ortsausflug der Kath. Vereine.

Bilder vom Arbeitsamt

Das Arbeitsamt steht in der Gartenstraße. Früher hieß es städtisches Arbeitsamt. Jetzt untersteht es der Reichsanstalt in Berlin. Wer sich ein Bild von der Wirtschaftslage, der Arbeitsnot, der Arbeitslosigkeit machen will, braucht sich nur an einem Werttagormittag vor das Arbeitsamt zu stellen. Dort sieht er die Opfer der Arbeitslosigkeit. Es sind wirkliche Opfer der veränderten wirtschaftlichen Arbeitsmarktlage. Sie verdienen alle unsere Mitleid. Sie kommen teils zu Fuß, teils zu Rad. Sie müssen täglich hempen. Das Gesetz schreibt es vor. Mancher von den Jungen und Alten zieht verächtlich seine Stempelparte aus der Rodtasche. Manche kommen schon monatelang zum Arbeitsamt. Dort treffen sie Kollegen vom gleichen Lebensalter, vom gleichen Betrieb, vom gleichen Beruf. Es kommen ganz jugendliche Geschlechter. Hatten erst ausgemerkt, wurden wegen Arbeitsmangel entlassen. Man sieht auch viele Menschen in den besten Lebensjahren. Aber auch Grauköpfe, die 40 und mehr Jahre in einem Betrieb arbeiteten, kann man sehen. Nun liegen sie auf der Straße, wie sie sagen. Ohne Hoffnung, je wieder Arbeit zu erlangen. Bekommen doch jüngere keine Arbeit. Für sie gibt's kein Entgelt, oder Unterhaltungsgehalt. Höchstens Invalidentaxe, wenn sie 65 Jahre alt sind. Ein harter Lebensabend. Es werden einzelne Gruppen gebildet. Man spricht über Politik, aufgeregten Reichstag, Neuwahlen. Mancher gebraucht ein hartes Wort. Kein Wunder, wenn man sich entwirrt vorkommt. Viele sprechen recht pessimistisch. Machen sich Gedanken darüber, wie sie ihre Familien ernähren sollen, wenn sie ausgespart sind. Manche sind wirtschaftlich schon arg zurückgefallen. Sie empfinden es mit bitterem Schmerz. Die Kinder sollten dringend Kleider haben, der Winter steht mit seinen Bedürfnissen über der Tür. Der Mensch hat eben Bedürfnisse. Das Leben stellt diese harten Forderungen. Manche sind froh, wenn sie gestempelt haben. Gehen gleich wieder weg. Es tut ihnen weh, soviel Geld zu haben. Die gleichen Bilder kennt man an allen Arbeitsämtern Deutschlands: In Berlin, Köln, Breslau, München, Stuttgart. Der Mensch ringt mit dem Schicksal, mit unerschütterlicher Not. Uns allen erwacht eine heilige Pflicht. Für Arbeit zu sorgen. Die Leute wollen keine Unterfertigung, sondern Arbeit. Der Mensch leidet es ab, untätig zu leben. Empfinden wir nicht alle die Wohlart eines geregelten Lebens, einer gesicherten Arbeitsstelle. Wir leben aber nicht nur die Arbeitslosen, wir leben im Gaiße auch deren Frauen und Kinder. Wie viele Kinder gibt es in Karlsruhe, deren Vater arbeitslos ist. Ein hartes Kinderchicksal. Kinder sollten die Not noch nicht so kennen lernen. Wie manchen Anfeinden bringt lange Arbeitslosigkeit ins Haus! Weil das Geld fehlt. Und wie manche sind unter den Arbeitslosen, die jahrelang im Schlingengraben hängen. Für das Volk, für das Vaterland. Erwinnen wir uns dessen ja! Wie schmerzhaft, daß das Vaterland seinen Söhnen kein anderes Leben bieten kann. Wir müssen es alle lernen, uns in das Seelenleben der Ar-

Einschränkung des Zubrangs zum zahnärztlichen Studium

Der Zubrang zum zahnärztlichen Studium hat es schon seit längerer Zeit an einzelnen Universitäten nötig gemacht, mit Rücksicht auf die vorhandenen Ausbildungseinrichtungen die Zahl der Studierenden zu beschränken. Von den medizinischen Fakultäten sind nunmehr Entschlüsse über die Frage der Einführung eines „numerus clausus“ beim zahnärztlichen Studium eingeleitet worden. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf Grund der eingegangenen Äußerungen von der Einführung des „numerus clausus“ zunächst noch abgesehen; er hat sich jedoch bereit erklärt, zu genehmigen, daß die einzelnen zahnärztlichen Institute der Bundesstaaten die Höchstzahl der Studenten, die bei ihnen eine geordnete Ausbildung erlangen können, festlegen und bekanntgeben und die darüber hinaus sich meldenden Studenten abweisen. Die einzelnen Fakultäten bzw. Institutsleiter dürfen selbst die Maßnahme bestimmen, auf Grund der sie die Aufnahme bzw. Abweisung vornehmen, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß lediglich sachliche Gesichtspunkte, also in erster Linie das Leistungsprinzip, zur Anwendung kommen. In Baden liegen die Verhältnisse analog. Auch hier ist mit ähnlichen Maßnahmen zu rechnen, wenn nicht der Andrang nachlassen sollte.

Die Reichspost, das Mädchen für alles

Riesenziffern aus einem Riesenbetrieb

Daß uns der Briefträger am Morgen die Post in den Kasten legt, daß wir dem Fernsprecher große Ersparnis an Zeit und Mühe verdanken, daß wir über den Ozean telegraphieren und, wenn es nötig ist, die meiste Strecke hinweg verständlich machen können, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Um die Arbeit einer so weitverzweigten, vielseitigen und auf allen Gebieten des täglichen Lebens wirksamen Einrichtung, wie es die Deutsche Reichspost ist, vollumfänglich würdigen zu können, müßte schon der ungewöhnliche Fall eintreten, daß diese Organisation plötzlich ihre Tätigkeit einstellte. Die Bewohner einiger Gebiete auf dem linken Rheinufer haben während des Aufrührerischen Zustandes des Weltverkehrs geradezu großen Schaden davon monatelang ertragen müssen, als im Februar 1928 in gewissen Bezirken des altsiedlichen Gebietes jeglicher Telephon- und Telegraphenverkehr ruhte und die Postzustellung völlig eingestellt wurde. Späteren Geschichtsschreibern wird es vorbehalten bleiben, darzustellen, wie Handel und Wandel in dieser politischen, schrecklichen Zeit gelitten haben. Wer nicht selbst durch diesen Anschauungsunterricht gegangen ist, wird sich dem Durchblättern des „Deutschen Reichspostkalenders“ für das Jahr 1930 ungefähr einen Begriff davon machen können, was dieser Riesenbetrieb tagaus, tagein für den Verkehr leistet.

Schon die Ziffern sprechen eine berebere Sprache. Der Personalbestand der Deutschen Reichspost betrug am 31. März 1929 875 898 Kräfte, davon 244 080 Beamte im Hauptamt und 631 818 Beamte im Nebenamt, 97 430 nicht im Beamtenverhältnis stehende Kräfte, zu denen noch 345 vorübergehend eingestellte Beamtensubstitute kamen. Die Reichspost im Hauptamt gliedert sich in 202 958 männliche und 41 072 weibliche Beamte.

Dieser große Apparat leistet im Laufe eines Jahres eine nur in Milliardenziffern auszubrückende Arbeit. Die Deutsche Reichspost beförderte im Jahre 1928 insgesamt 10 686 Millionen Postsendungen, die sich im einzelnen ungefähr so verteilten: 3997 Millionen Briefe, 1700 Millionen Postkarten, 1766 Millionen Drucksachen, 2111 Millionen Zeitungsummern, 807 Millionen Pakete und Zahlungsanweisungen, 280 Millionen gewöhnliche Pakete, 165 Millionen Geschäftspapiere, Warenproben und Wuchsendungen, 137 Millionen Nachnahmeforderungen, 76 Millionen

beislosen hinein zu versenken. Müßen ihnen weitgehendes Verständnis entgegenbringen. Das gebietet die Gerechtigkeit. Darum muß man auch jedes Opfer bringen. Für unsere arbeitslosen Brüder und Schwestern! Sie gehen in die Millionen. Sie müssen unserer aller Sorge werden. Auch das Rechtsempfinden verlangt dies. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist ein sehr ernstes. Es greift tief in das öffentliche Leben hinein. Es ist auch ein sittliches und kulturelles Problem. Das sind die Gedanken, die einem ergreifen, wenn man unsere Arbeitslosen vor dem Arbeitsamt stehen sieht. Es sind Bilder der Zeit, Bilder menschlicher Not, an denen kein wahrhaft christlicher und national eingestellter Deutscher, ohne den Ernst der Lage zu verkennen, vorübergehen sollte.

Weibliche und männliche Angestellte

Bei der Auswertung der Ergebnisse der großen Erhebung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Angestellten, die der Gewerkschaftsbund der Angestellten durchgeführt hat, ergeben sich interessante Einblicke in die Verhältnisse, wie sie in den einzelnen Wirtschaftszweigen bestehen: Im Bergbau wurde das höchste durchschnitliche Monatsgehalt errechnet; für weibliche Angestellte beträgt es hier 219,4 RM., für männliche 316,15 RM. Einige andere Industriezweige, z. B. chemische und Elektro-Industrie liegen ebenfalls verhältnismäßig günstig, während der Großhandel mit 246,11 für männliche und 147,18 für weibliche Angestellte weit zurückliegt. Ebenso steht es bei den Behördenangestellten, während unter den großen Wirtschaftsgruppen der Einzelhandel mit 225,27 für männliche, 155,99 für weibliche Angestellte an letzter Stelle steht. Bei der wöchentlichen Arbeitszeit stehen die Einzelhandels-Angestellten ebenfalls an letzter Stelle. Nur 25,25 Prozent haben eine wöchentliche regelmäßige Arbeitszeit (ohne Nebenstunden) bis zu 48 Stunden. Auch im Bergbau werden 50,68 Prozent länger arbeitende Angestellte gezählt, während im Großhandel dieser Prozentsatz 34,45, in der Bekleidungs-Industrie 28,16, in der Papier-Industrie 26,78 Prozent ausmacht. Sehr stark ist der Anteil der weiblichen Angestellten zur Gesamtzahl; z. B. im Einzelhandel, wo er sich auf 47 Prozent, in den Rechtsanwaltsbüros (41,6), im Großhandel (25,25) Prozent beläuft, während er in der Eisen- und Metallherzeugung nur 7,7, im Bergbau sogar nur 2,4 Prozent ausmacht.

Verkehrte Welt

Auf eine beispiellose Höhe ist in den Vereinigten Staaten eine Frostperiode — mitten im August.

Die Welt ist wirklich aus den Angeln. Jetzt hält sie sich schon nicht mehr an die seit ihrer Erschaffung mit Erfolg eingeführten Jahreszeiten. Sie legt den Sommer in den Herbst, den Winter in den Sommer und zwischendurch quetscht sich der Frühling.

Konversationslexika müssen umgeschrieben werden, Frauenmoden verlieren ihren Sinn, der Pelzmantel schließt das duftige Sommerkleid. Der Schilffisch schließt Freundschaft mit dem Strohhut und der Badeanzug mit dem pelzbesteckten Gummitasch. Obstbäume vergessen reife Früchte abzuwerfen und wenn es so weiter geht, dann blühen sie im Oktober, dann fällt Weihnachten auf Pfingsten und das neue Jahr beginnt um die Zeit der Sommerjonnennende.

Am schlimmsten aber sind wir Menschen dran, was sollen wir mit unserer Liebe machen, die programmäßig im Frühling einsetzt, die zur Entfaltung eine Wiese voller Margueriten, Sonnenschein und zwitschernde Vögel gebraucht? Rißt sich Liebe etwa umhüpfen?

Es ist schon so: Die Welt ist aus den Angeln.

Karl Theodor Haanen.

Postaufwendungen, 73 Millionen Rücklagen, 72 Millionen Postanweisungen und 8 Millionen Wertsendungen. Enorm sind auch die Ziffern des Postverkehrs. Am 1. Januar 1909 nahm die Reichspost den Postverkehr mit etwa 10 000 Konten auf. Zwanzig Jahre später, am 1. Januar 1929, war die Zahl der Konten auf fast 90 000 angewachsen. Der Umsatz, der im ersten Jahr des Bestehens 11 774 Millionen Mark betragen hatte, belief sich 1928 auf 145 809 Millionen Mark. Nicht weniger eindrucksvoll ist die Entwicklung des Fernsprechverkehrs. Seit 1914 hat sich die Zahl der Fernsprechstellen mehr als verdoppelt. Die letzten fünf Jahre weisen eine ununterbrochene Zunahme der Anschlüsse auf. Unter den Ländern der Erde steht Deutschland bezüglich der Verteilungsdichte der Fernsprechstellen (auf 100 Einwohner bemessen) erst an neunter, auf das Gebiet gerechnet, an fünfter Stelle. Die Gesamtzahl der Anschlüsse betrug 1928 2,95 Millionen; sie ist zur Zeit weit überholt. Allein die Zahl der öffentlichen Fernsprecher auf Straßen, Plätzen, Bahnhöfen, in öffentlichen Gebäuden, bei Privaten und auf dem ländlichen Land beläuft sich auf mehr als 60 000. Zum Arbeitsgebiet der Reichspost gehört ferner der Rundfunk. Seine Darbietungen werden regelmäßig von rund 11 Millionen Menschen gehört, wenn man auf jede Empfangsstelle, deren es am 1. Juli 1929 rund 2 826 000 gab, etwa vier Hörer rechnet.

Solchen Aufgaben kann die Reichspost zur Zufriedenheit ihrer Kunden nur dann entsprechen, wenn sie sich stets der neuesten technischen Errungenschaften bedient, um ihren Betrieb immer leistungsfähiger zu machen. Ein besonderes Augenmerk schenkt sie der Verbesserung des täglichen Postverkehrs. Seine Hauptstütze richtet sich nach den in zu stellenden Orten vorhandenen Postanstalten. Besonders starkes Bedürfnis nach häufiger Postzustellung besteht natürlich in den Großstädten, in denen heute schon fast 18 Millionen Einwohner leben. In vier Prozent dieser Großstädte findet täglich viermalige Ortsbriefzustellung statt, in den übrigen 96 Prozent dreimalige. 34 Prozent der Orte mit größeren Postämtern haben dreimalige Zustellung, 66 Prozent zweimalige. Die Orte mit mittleren Postämtern begnügen sich zu 99 Prozent mit zweimaliger Zustellung, die mit kleineren Postämtern zu 89 Prozent. An den Orten mit Postagenturen findet die Ortsbriefzustellung in neun Zehntel der Fälle einmal, beim Rest zweimal statt. Häufig hat die Reichspost dabei auch mit außerhalb des Betriebs liegenden Schwierigkeiten zu kämpfen. So mußten z. B. während der ungewöhnlich starken Frostperiode des letzten Winters wegen der Vereisung des Wattenmeeres die Schiffsverbindungen nach den ostpreussischen Nordseeinseln und nach Pellworm eingestellt werden. Die Deutsche Reichspost beförderte die Postfächer nach und von den abgeschlossenen Inseln durch Flugzeuge. Bei der Zustellung über Land mußte man während dieses schneereichen Winters sogar wieder zur Einstellung von Reitpferden übergehen, so daß der Landbewohner trotz den großen Gemühen seine Post fast regelmäßig erhielt. Im übrigen versucht die Reichspost auf jede Weise den Weg des Briefes vom Absender zum Empfänger zu verkürzen. Sie erleichtert die Einrichtung von Schließfächern, die sich seit dem Jahre 1910 von 28 575 auf 141 162 im Jahre 1928 vermehrt haben. Auch die Hausbriefkastenanlagen, die bereits in einigen Städten mit gutem Erfolg eingeführt worden sind, werden von ihr propagiert.

Ein unentbehrlicher Gehilfe zur Steigerung der Beförderungsgeschwindigkeit ist natürlich das Flugzeug. Neben der Beförderung von Postladungen mit den Verkehrsflugzeugen hat die Reichspost besondere „Reichspostflüge“ auf eigene Rechnung eingerichtet, die nur zur Beförderung von Postsendungen und sonstiger Fracht dienen. Diese Flüge finden nachts statt, so daß die Postsendungen um zwanzig bis vierundzwanzig Stunden früher in die Hände der

Entwicklung des Reiseverkehrs in Baden

Die vielseitigen größeren Veranstaltungen in Baden und die über den Verfassungstag und Maria Himmelfahrt gebotene erweiterte Gelegenheit der Fahrpreisermäßigungen bei Sonntagsfahrten, nicht zuletzt die am Wochenende eingetretene günstige Witterung haben eine allgemein erkennbare starke Belebung des Reiseverkehrs zur Folge gehabt.

Der durch die schlechte Wirtschaftslage und die ungünstige Witterung verursachte unglückliche Entwicklung des Fremdenverkehrs stehen erfreulicherweise auch Nachrichten über starken Besuch von Fremdenplätzen und aus Besetzung von Kurorten gegenüber. Eine starke Zunahme hat überall der Ausländerverkehr gefunden, sodas der Rückgang an deutschen Besuchern teilweise einen Ausgleich fand. So wird besonders aus Heidelberg und Freiburg über einen lebhaften Fremdenverkehr mit teils höheren Besucherzahlen gegenüber letztem Jahr berichtet, einige besonders bevorzugte Kurorte im südlichen Schwarzwald weisen seit einigen Wochen volle Besetzung auf. Immerhin genügen die wenigen Ferienwochen allein nicht, um in den Bade- und Kurorten die Besucherzahlen des letzten Jahres zu erreichen. So legt man alle Hoffnungen auf Spätsommer und Herbst, welche Jahreszeit nach den Erfahrungen der letzten Jahre dank der klimatisch günstigen Verhältnisse am Oberrhein und Aarar, im Schwarzwald und am Bodensee für einen Erholungsaufenthalt sich hervorragend eignen.

Ernung. Die Stadtverwaltung hat anlässlich der Wiederkehr des Todestages der Witwe des Großkaufmanns Meinp, Margarete, Schilde geb. Menges, die ihr Vermögen nach Abzug einer Anzahl von Legaten der Stadt vermacht, die Ruhestätte der Verstorbenen mit einem Kranz schmücken lassen.

Massenkundgebung

des Karlsruher Zentrums

**Samstag, 23. August
in der Festhalle
abends 8 Uhr**

**Reichsarbeitsminister
Stegerwald**

Eintritt 20 Pfg.

spricht

Empfänger gelangen. Auch im Ueberseeverkehr wird auf größte Zeiterparnis hingearbeitet. Deutsche Postbeamte bearbeiten Schulter an Schulter mit ihren amerikanischen Kollegen während der Ueberfahrt von Deutschland nach Amerika und umgekehrt die oft aus mehreren hundert Säcken bestehende Briefpost, wodurch eine Verkürzung der Beförderungsbauer vom Absender zum Empfänger um etwa 24 Stunden erreicht wird.

Große Ausdehnung hat der Europa- und Uebersee-Funkverkehr genommen. Die Deutsche Reichspost betreibt heute dreizehn Funklinien nach den wichtigsten Handelsplätzen Europas, auf denen 1928 1,98 Millionen Telegramme mit 18,7 Millionen Wörtern befördert wurden. Den Uebersee-Funkdienst versehen 11 unmittelbare Funklinien nach Nordamerika, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Chile, Ägypten, Siam, Niederländisch-Indien, nach den Philippinen, Japan und China. Verarbeitet wurden 1928 937 000 Funktelegramme mit 15,6 Millionen Wörtern. Diese Fernverbindungen betreibt die Großfunkstelle in Hagen, deren Wahrzeichen die 250 Meter hohen Masten der dem Langwellenverkehr dienenden Antennen sind. Zur Verbesserung des Fernverkehrs werden die Fernsprechnetze neuerdings unter die Erde verlegt, um sie von den Witterungseinflüssen unabhängig zu machen. Ende März waren bereits 88 Fernstreckennetze mit einer Linienlänge von 8376 Kilometer in Betrieb. Beträchtlich ist auch der Verkehr der Deutsch-Amerikanischen Telegraphengesellschaft, auf deren Kabel gleichzeitig fünf Telegramme über den Ozean befördert werden und diesseits oder jenseits in deutscher Schrift ankommen. 1928 wurden auf diesem Weg 18 Millionen Wörter gesendet.

Nicht ohne Grund nennt sich die Reichspost in ihrem Kalender ein Mädchen für alle. Sie ist der größte Kraftfahrunternehmen Deutschlands; im Jahre 1928 wurden 21 neue Kraftpostlinien eingerichtet, die nicht nur dem Ausflugs- und Fremdenverkehr, sondern auch der Beförderung von Wanderbüchern und Schulkindern dienen. Sie steht aber auch im Dienst der Sozialfürsorge als Rentenzahlstelle; im Jahre 1928 wurden im ganzen 1972 Millionen Mark ausgezahlt. Schließlich leistet sie selbst bedeutendes auf dem Gebiet der Fürsorge für ihre Angehörigen und der Fortbildung ihres Personals. Der moderne Geist, der in der Deutschen Reichspost herrscht, offenbart sich am erfolgreichsten in der zielbewußten Organisation des Kundendienstes, dem die großartige Entwicklung des Postbetriebes in den letzten Jahren ganz wesentlich zu danken ist.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle.

Am Dienstag vormittag lief ein 52 Jahre altes Fräulein aus Unvorsichtigkeit auf dem Marktplatz in einen Personenkraftwagen hinein und wurde zu Boden geworfen, wobei sie sich am Kopf leicht verletzte.

Auf der Kreuzung Leopold- und Sofienstraße kam es zur Kollision zwischen einem Kiefernwagen und einer Autodrochke, die beide beschädigt wurden. Ursache des Unfalles: Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts durch den Führer des Kiefernagens.

Am Dienstag nachmittag stießen Ede Ritterstraße und Zirkel aus derselben Ursache zwei Personenkraftwagen zusammen. Es entstand ein Gesamtschaden von etwa 300 Mark.

Wegen Notzuchtsverstoßes

wurde ein lediger, 24 Jahre alter Kaufmann von auswärtig festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Einbrüche und Diebstähle.

Wie erst jetzt bekannt wird, versuchten unbekannte Täter in der Nacht zum Sonntag in eine Fabrik in der Zepplinstraße an zwei verschiedenen Stellen einzubrechen. Die Täter gaben jedoch ihr Vorhaben auf, vermutlich weil sie gefürchtet wurden.

Am Dienstag wurden vier Fahrräder gestohlen. Zwei vermutlich früher gestohlene Fahrräder wurden herrenlos aufgefunden. In einem Falle wurde von einem Fahrer die Lampe entwendet.

Eine Hausangestellte gelangte wegen Diebstahls bei ihrer Herrschaft zu Anzeige.

Aus der Sturgarderobe eines Arztes wurden, vermutlich von einem Bettler, ein Regenmantel im Wert von 25 Mark und ein Schlüsselbund entwendet.

Unfall.

Ein 50 Jahre alter, verheirateter Hilfsarbeiter stürzte am Dienstag vormittag in einem hiesigen Gerüstbaugeschäft von der Leiter und brach den rechten Unterschenkel. Er fand im Städt. Krankenhaus Aufnahme.

Festgenommen.

Am Dienstag mußten mehrere Personen wegen Körperverletzung bzw. groben Unfugs angezeigt werden. Bei den verschiedenen Schlägerereien gab es mehrere Leichtverletzte. Einem verh. Heizer wurde durch einen Kaufschlag der Unterkiefer gebrochen.

Bayreuth ehrt Karlsruher Künstler.

Kammermusiker Richard Kieße, Chorfängerin Adolphine Arras und Chorfänger Joseph Gröhinger, alle drei Mitglieder des bairischen Landestheaters, konnten in diesem Jahre als Teilnehmer an den Bayreuther Festspielen ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Die Stadt Bayreuth ehrte die Jubilare durch eine besondere Feier.

In der Preuß.-Südd. Klassenlotterie sind am 8. Ziehungstag — 18. August 1930 — gezogen: Nr. 50 553 (10 000 RM.), 142 074 (2000 RM.), 151 408 (5000 RM.), 161 864 (2000 RM.), 192 623 (2000 RM.), 200 978 (2000 RM.), 213 229 (2000 RM.), 222 378 (5000 RM.), 269 881 (10 000 RM.), 357 496 (2000 RM.), 361 235 (2000 RM.), 369 383 (5000 RM.), 8 357 (5000 RM.), 11 556 (10 000 RM.), 42 376 (2000 RM.), 52 355 (5000 RM.), 96 245 (2000 RM.), 114 949 (5000 RM.), 145 932 (2000 RM.), 167 550 (5000 RM.), 201 192 (2000 RM.), 217 563 (2000 RM.), 238 601 (5000 RM.), 269 024 (5000 RM.), 280 787 (5000 RM.), 286 862 (5000 RM.), 316 843 (2000 RM.), 328 872 (5000 RM.), 377 903 (2000 RM.).

Die spinale Kinderlähmung in Karlsruhe. Wie uns vom Bezirksamt mitgeteilt wird, beträgt die Zahl der amtlich angemeldeten Fälle von spinaler Lähmung bis jetzt 8.

Die Karlsruher Bezirksliga

Wie sie gerüstet ist . . .

Vor Beginn jeder Verbandsspielsaison ist der Boden für Gerüchte jeglicher Art noch immer besonders fruchtbar gemessen und es werden die tollsten Behauptungen losporzelliert und ohne Prüfung auf ihre Stichhaltigkeit von Mund zu Mund als feststehende Tatsachen weiterverbreitet bis zum Schluß aus der Mäule ein Elefant geworden ist. Geht man aber diesen Dingen einmal auf den Grund, dann erweisen sie sich gewöhnlich als Seifenblasen der Sensation. Warum sollte es in Karlsruhe anders sein? Auch hier gibt es immer Leute, die alles wissen und „gehört“ haben, daß der oder jener Spieler — es dreht sich dabei ja immer nur um allgemein bekannte Namen — seinem Verein den Rücken kehrt und in Zukunft in Frankfurt, Mannheim oder gar Nürnberg-Fürth spielen wird; diese „hellhörigen“ Schwärmer und Wichtigwörter dürfen sich einsehen, daß sie, für diese Saison zum mindesten, nicht auf ihre Kosten kommen, da sich in Karlsruhe so gut wie nichts geändert hat, denn:

Der K. F. V. stützt sich in der kommenden Saison fast ganz auf seine alte, schlagkräftige Elf, nur daß ihm Reich, der beruflich aus Karlsruhe verzogen, nicht mehr zur Verfügung steht und er noch nicht vollwertig ersetzt ist, denn die Besetzung des Rechtsaußenpostens mit Kees bedeutet keine ideale Lösung. Somit stehen für den Sturm neben Kastrer, Linz, Schneider, Duasten, Maier, Daserner, immer noch Velitz zur Verfügung, aus denen Witter Lawrence jederzeit ein erfolgreiches Quartett zusammenstellen kann. Die Käuferreihe mit Nagel, Finneisen, Lange ist und bleibt die beste des Bezirkes und die verlässliche Stütze der Elf, hinter der die standhafte Dedung: Stadler, Krauth und der soeben bei einem D.F.V.-Lehrtours in Berlin weilende Huber ihre Pflicht tun wird. Alles in allem bleibt der K. F. V. wieder der vielseitig ausgerichtete rechte Bewerber um den Meistertitel, sicher ist, daß er am Ende der Saison unter den drei ersten zu finden sein wird.

Phönix wird auch kaum eine Aenderung aufweisen, nur daß Schaffner durch die Verletzung im Spiel gegen die Frankonia für die nächsten Monate ganz außer Gefecht gesetzt ist, was für die Durchschlagskraft des Sturmes sich sicherlich nachteilig auswirken wird. Wer wird ihn ersetzen? In Betracht

kommt dafür in erster Linie Schwerdtle, womit dann auf Halbrechtis entweder Schroth, oder Schöfer, vielleicht aber auch der von E. C. Freiburg zugezogene Argast gestellt wird, der allerdings vor dem 15. September kaum Spiel-erlaubnis bekommen wird, zusammen mit seinem Clubkameraden Leppert, der sich vom grünen Rasen zurückziehen will. Als Neuerwerbung sind noch ein Spieler der D. F. V. und einer vom Reichsbahn Sp. R. zu erwähnen, doch dürften beide vorberhand für die erste Elf kaum in Frage kommen. Die Käuferreihe bleibt mit Schleicher, Fongraß, Funk, welche letzterer zeitweilig durch Argast vertreten werden kann und die Dedung mit Silbernagel, Lorenzer, Riedle stehen. Die Ausichten der Elf werden wesentlich davon abhängen, was der Ehrenspielführer und erfolgreiche Käufer aus der Phönixmeisterei — Heger, der nach dem Weggang von Trainer Alt die Mannschaft ehrenamtlich, also ohne jede Bezahlung, unter vorbildlichem Opferwillen betreut, aus ihr macht, ob es ihm gelingt, den ganzen Ehrgeiz und die reißende Hingabe des Einzelnen zu wecken; wenn ihm dies gelingt, wird sie sich plazieren — denn das können wir da — andernfalls sehen wir wenig rosig in die Zukunft.

Der K. F. V., als neuerlicher Bezirks-Liganeuling, hat das Glück, daß ihm die Mannschaft, die ihm den Aufstieg erkämpfte, für die kommende Saison wieder ohne jede Veränderung zur Verfügung steht und das ist ein großer Vorteil. In der Elf steht neben einem solchen technisch Können eine ungeheure Kraft und Energie, die jedem Gegner schwer zu schaffen machen und sich sicher in manchem überraschend gewonnenen Punkt auswirken wird, besonders auf dem eigenen Platz und vor dem eigenen Publikum. Die Käuferreihe, äußerst stark und den feinen Dedung, unermüdet im Druck auf den Sturm stellt das Beste der Elf dar, im Verein mit der schlagkräftigen, ordentlich dreifachenden Verteidigung. Eine gewisse Schwäche sehen wir in der Besetzung des Torwächterpostens und in dem trotz besserer Einzelqualitäten wie z. B. die Schutzmann Müller und den feinen Dedung: Schmittl — nicht immer einhellig zusammenarbeitenden Sturm. Schließlich wird die Elf mehr Ruhe und innere Einigkeit auf dem Spielfeld zeigen müssen als bisher, wenn sie in der Bezirksliga gefallen und sich in dieser halten will.

(.) Deutscher Bantag 1930. Wiederum werden eine Anzahl Verbände des Bauwesens, um der Rationalisierung der Kongresse zu dienen, sich zu einer gemeinsamen Tagung vereinen. Es sind der Bund Deutscher Architekten, der Deutsche Baupolizeitag, die freie Deutsche Akademie des Städtebaus, der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine und die Vereinigung der technischen Oberbeamten Deutscher Städte, die in der Zeit vom 1. bis 6. September dieses Jahres in Leipzig und anschließend in Dresden einen Deutschen Bantag veranstalten werden. Die Tagesordnung ist sehr umfangreich. Vortragende sind u. a.: Vizepräsident des Deutschen Städtetages, Dr. Elias, Berlin; Stadtbaurat Prof. Elkart, Hannover; Regierungsbaumeister Stegmann, Leipzig; Prof. Dr. W. Kreis, Dresden; Prof. Hans Poelzig, Berlin; Verbandsdirektor Dr. Schmidt, Essen; Ministerialdirektor Kiehl, Berlin. Im Anschluß an die Tagung wird eine gemeinsame zweitägige Fahrt nach Prag veranstaltet.

A. Immer seltener wird der Storch. Unverantwortliche Jäger und Wilddiebe haben viele dieser schönen Tiere zum Abschuss gebracht. Aber auch die fortschreitende Kultur und die Industrialisierung vieler früher als Storchgebiete bekannter Gegenden hat der Zahl großen Abbruch getan. In diesem Jahre wurden in der engeren und weiteren Umgebung in folgenden Orten noch Störche festgestellt: In Weinheim zwei Niststellen, je eine in Mauer bei Heidelberg, Medesheim, Sinsheim, Sandhausen, Walldorf, Philippsburg, Rheinsheim, Aufloch, Keilingen und Hohenheim. Der Schwund sind die Nistanlagen in Friedrichsfeld, Dossenheim, Heidelberg, Handschuhsheim und Siedersheim.

Ein Arzt, der zum Kranken gerufen wird. Rechtsirrig ist die Ansicht, ein Arzt sei ohne weiteres befugt, für den Kraftverkehr gesperrte Straßen zu befahren, wenn er als Arzt zu einem Kranken gerufen werde. Ein solches ärztliches Berufsrecht zur Benutzung gesperrter Straßen, das als Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgrund für die Uebertretung des Angeklagten angesehen werden könnte, kennt die geltende Rechtsordnung nicht.

§§ Konkursverbrechen. Vor dem Karlsruher Schöffengericht (Vorsitzender Amtsrichter Stritt) hatte sich der Maurermeister Ulrich S. aus Ettlingen wegen Konkursverbrechens zu verantworten. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

§§ Kautionschwindel. Wegen Betrugs verhandelte das Amtsgericht gegen den 25jährigen, ledigen Kaufmann Artur M. aus Staffort, dem zur Kasse gelegt wird, unter unwahren Vorpiegelungen — er besitze eine chemische Fabrik, ein eigenes Auto, habe größere Lagerbestände und eine Erbschaft in Aussicht — Kautionen genommen zu haben, wodurch mehrere Personen um rund 800 Mark geschädigt wurden. Das Gericht erachtete Betrug in drei Fällen für erwiesen, ferner fortgesetzten Betrugsversuch und erkannte auf zehn Wochen Gefängnis; von der Anklage wegen Betrugs in zwei weiteren Fällen wurde der Angeklagte freigesprochen.

§§ Arbeitszeitvergehen. Weil sie ihre Lehrlinge über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus, bis zu 10 und 12 Stunden täglich beschäftigten, hatten sich vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht die Malermeister Wilhelm C., Gustav H., Josef K., Richard D., Eugen C., Karl U. und Kaspar D. zu verantworten. Wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung wurden Geldstrafen von 20 bis 40 Mark ausgesprochen.

(.) In der Sommeroperette wird heute, Donnerstag abend, noch einmal die beliebte Straußsche Operette „Der letzte Walzer“ gegeben.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Begräbnisse. 19. Aug.: Eriehede Henninger, 5 Jahre alt, Vater Friedr. Henninger, Gärtner, 21. 8., 14 Uhr. — Anton Hirt, Chemann, Sattler, 58 Jahre alt, 21. 8., 15 Uhr. — Emma Seeland, ledig, ohne Beruf, 37 Jahre alt, Späb., — Maria Ludwig, ledig, ohne Beruf, 62 Jahre alt, 21. 8., 14.30 Uhr. — Helga v. Gersdorf, 5 Jahre alt, Vater Franz von Gersdorf, 21. 8., 11 Uhr. — Alfons Martin, ledig, Feuertümpel, 71 Jahre alt, 22. 8., 11 Uhr. — Friedrich Hofheinz, Chemann, Hauptlehrer a. D., 66 Jahre alt, 22. 8., 13.30 Uhr. — Friedrich Schirrmeyer, Witwer, Stadtarbeiter, 66 Jahre alt, 22. 8., 14 Uhr (Feuerbestattung). — Wolf Guades, Chemann, Dipl.-Ingenieur, 50 Jahre alt, Freiburg. — 20. Aug.: Walter Kiffner, 8 Jahre alt, Vater Julius Kiffner, Photograph, Mühlburg. — Wilhelmine Schmidt, Ehefrau von Eugen Schmidt, Architekt, 57 Jahre alt, 22. 8., 13 Uhr. — Jakob Meyer, Witwer, Feldhüter, 57 Jahre alt, Hagendach.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 21. August 1930

Stadtgarten, 20—22½ Uhr: Sonder-Konzert. Städt. Konzerthaus, 8 Uhr: Der letzte Walzer. Städt. Ausstellungshalle, 10—11 Uhr: Ausstellung. Gloria-Palast, Mesalina. Kaffee-Bauer, Gesellschafts-Tanz-Abend.

Billigste Bezugsquelle

für Qualitätsmöbel

Gebr. Klein

Durlacherstr. 97 Karlsruhe Ruppurrstr. 14
Dem Ratenkaufabkommen angeschlossen

Größte Auswahl. Günstigste Zahlungsart.

Vorteilhafte Gelegenheitskäufe

Verleger und Verleger: Babania in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Wilm Müller-Wett; für Kultur, Kunst und Musik: Dr. G. A. Berger, a. J. in Urlaub; für Lokales, Badische Chronik und Sport: H. Richardt; für Anzeigen und Anzeigen: Philipp Heberle, fam. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Babania A.-G.

Berliner Redaktion: Dr. G. Schuster, Berlin-Schöneberg-Str., Parallellstr. Nr. 4.

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Zur Lohn- und Preisfrage im Ruhrbergbau

Durch die bevorstehenden Verhandlungen über den Lohn- und Preisfrage im Ruhrbergbau sehen sich die Unternehmer veranlaßt, der Öffentlichkeit mehr als bisher Material über die Situation in ihrem Arbeitsgebiet zur Verfügung zu stellen. Dieses Material ist äußerst aufschlußreich, vermittelt einen tiefgehenden Einblick, zeigt aber auch, daß die Lage im Ruhrbergbau ein Stadium erreicht hat, das mit der Bezeichnung „äußerst kritisch“ belegt werden muß. Es liegt nicht in unserer Absicht, in Pessimismus zu machen oder dem Bergbauunternehmer des Ruhrreviers in seinem Kampf mit den Gewerkschaften Handlangerdienste zu leisten. Aber ein tieferes Eindringen in die Materie dürfte jetzt von besonderer Bedeutung sein, weil zurzeit die Frage Lohnsenkung — Preisabbau akut ist und die Verbraucher das größte Interesse an dem Ausgang der Auseinandersetzungen zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaften haben. Natürlich kann sich bei den allgemeinen Bestrebungen auf Senkung der Preise die Ruhrkohle nicht ausschließen. Es fragt sich nur, wer die Kosten tragen soll, ob der Ruhrbergbau die Preise ermäßigen kann, ohne daß eine Lohnsenkung erfolgen muß, oder ob eine Lohnsenkung notwendig ist, wenn die Preise ermäßigt werden. Während sich im Jahre 1929 die monatliche Förderung durchschnittlich auf mehr als 10 Millionen t stellte, erreichte sie im Juni 1930 eine Höhe von nur 8,2 Millionen t. Die Betriebe wurden um etwa 20 Prozent eingeschränkt, mehr als 9 Mill. t liegen heute unverkäuflich fest.

Diese 9 Millionen t bedeuten also mehr als eine Monatsförderung, während man als die Norm Lagerbestände von höchstens 25 Prozent der Monatsförderung ansieht.

9 Millionen t bedeuten aber auch wertmäßig etwa 180 Mill. Mark oder etwa 1/4 des Stammkapitals der Vereinigten Stahlwerke. Der Ruhrbergbau hat es zu diesen Beständen kommen lassen, nicht zuletzt aus sozialen Gründen. Hätte man nämlich zu vermeiden versucht, daß die Bestände eine derartige Höhe erreichten, dann wäre eine weitere Entlassung um 30 000 Bergarbeiter notwendig geworden. Diese haben sich bereits von 885 000 zu Anfang des Jahres auf zurzeit etwa 820 000 Mann vermindert. Es ist also ein Abbau von rund 65 000 Mann erfolgt, dabei sind noch zahlreiche Feierschichten eingeleitet worden. Im Juli waren es allein fast 1,2 Millionen. Der Absatz des Kohlsyndikates ist immer mehr zurückgegangen. Im Juni war der Absatz in das unbestrittene Gebiet um 600 000 t und in das bestrittene Gebiet um 400 000 t geringer als im Monatsdurchschnitt des Jahres 1929. Dabei ist der Ausdruck „unbestrittenes“ bzw. „bestrittenes“ Gebiet heute fast zu einem leeren Begriff geworden. Kaum bei 40 Prozent des Absatzgebietes der Ruhrkohle werden die von den Reichskohlenverbandsorganen festgesetzten Preise heute noch erreicht! Bekanntlich wird die Differenz zwischen den erzielten Erlösen und den Reichsanzeigerpreisen durch die Umlage ausgeglichen, die zurzeit 2,83 RM. je t Absatz beträgt. Man rechnet damit, daß diese bis Ende des Jahres auf etwa 3 RM. ansteigen wird. Wie die englische Konkurrenz sich auswirkt, läßt sich in Süddeutschland wohl am besten ersehen, wo Preisunterbietungen von 7 bis 8 RM. je t keine Seltenheiten sind. Auch im Duisburg-Ruhrorter Gebiet steht der englische Bergbau im scharfen Kampf mit der Ruhrkohle. Soweit es schon gekommen. Die Preise müssen also einmal herunter, wenn die Preissenkungaktion nicht in ihrem Beginn stecken bleiben soll, zum andern aber auch deshalb, um der Konkurrenz begegnen zu können und eine Steigerung des Absatzes herbeizuführen. Das Schmalenbachgutachten, sicherlich allen noch bekannt, hat gezeigt, wie der Ruhrbergbau arbeitet. Heute ist die Situation trotz aller Rationalisierung nicht oder nur wenig anders. Die zahlreichen Feierschichten, verbunden mit einer 20prozentigen Betriebseinschränkung, hat die Selbstkosten, überhaupt fixen Kosten, stark erhöht; ebenso sind die Arbeitskosten stark angewachsen.

Wirtschaftsschau

Durchführung der erhöhten Umsatzsteuer

Bekanntlich scheiden die neuen Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes die erhöht steuerpflichtigen Unternehmungen in 2 Gruppen, je nachdem sie überwiegend oder nicht überwiegend im Einzelhandel umsetzen. Beide Gruppen werden steuerlich verschieden behandelt. Die 1. Gruppe mit überwiegendem Einzelhandel, d. h. mit solchen Unternehmungen, bei denen mehr als 75 Prozent des Gesamtumsatzes auf Lieferungen im Einzelhandel entfallen, ist mit ihrem gesamten Umsatz erhöht steuerpflichtig (1,25 Prozent), darf jedoch den Betrag von 1 000 000 RM. vorweg in Abzug bringen. Für diese erste Million Umsatz gilt der allgemeine Steuersatz von 0,85 Prozent. Die 2. Gruppe, die nicht überwiegend im Einzelhandel umsetzt, also solche Betriebe umfaßt, bei denen weniger als 75 Prozent des Gesamtumsatzes auf Lieferungen im Einzelhandel entfallen, ist nur erhöht steuerpflichtig für diejenigen Umsätze, die im Einzelhandel erfolgen, oder bei denen die Sicherungsvorschriften (Trennung der Entgelte nach Umsätzen im Einzelhandel und außerhalb des Einzelhandels) nicht innegehalten werden.

Anlässlich der Beratung über die Fassung der endgültigen Durchführungsbestimmungen hat die Handelskammer Karlsruhe mit Recht darauf hingewiesen, daß infolge dieser verschiedenen steuerlichen Behandlung eine Reihe von Unternehmungen der Gruppe 2 für ihre Einzelhandelsumsätze einen größeren Betrag an erhöhter Umsatzsteuer abführen müssen, als gleichgroße Unternehmungen der Gruppe 1 für ihren Gesamtumsatz, von dem sie 1 Million RM. vorweg absetzen dürfen.

| Beispiel: | RM. |
|--|----------------------------------|
| Gesamtumsatz | 1 500 000 |
| hierzu Einzelhandelsanteil | 1 050 000 RM. zu 1,25 % = 14 175 |
| | 450 000 RM. zu 0,85 % = 8 825 |
| | 18 000 |
| Im anderen Falle wäre die Belastung nur: | |
| | 1 000 000 RM. zu 0,85 % = 8 500 |
| | 500 000 RM. zu 1,25 % = 6 750 |
| | 15 250 |

Im Interesse der auf diese Weise benachteiligten Unternehmungen weist die Handelskammer Karlsruhe darauf hin,

daß die am 27. Juni 1930 erlassenen Durchführungsbestimmungen eine Möglichkeit offen lassen, diese Benachteiligung wieder auszugleichen. Ein Unternehmen der Gruppe 2, das eine Trennung seiner Entgelte nach Umsätzen im Einzelhandel und außerhalb des Einzelhandels nicht vornimmt, wird nämlich einem Unternehmen der Gruppe 1 völlig gleichgestellt. Es muß also wie dieses seinen Gesamtumsatz erhöht versteuern, darf aber auch den Betrag von 1 Million RM. vorweg in Abzug bringen. Die erhöht steuerpflichtigen Unternehmungen der Gruppe 2 haben es somit in der Hand, entweder die Sicherungsvorschriften einzuhalten und nur ihre Einzelhandelslieferungen erhöht zu versteuern, oder aber die Sicherungsvorschriften nicht einzuhalten und ihren um den Betrag von 1 Million RM. gekürzten Gesamtumsatz erhöht zu versteuern. Dieses Wahlrecht wird vom Reichsfinanzministerium ausdrücklich gebilligt, weil auf diese Weise ein Weg gegeben ist, die vom Gesetzgeber zweifellos nicht gewollte Schlechterstellung gewisser Unternehmungen der Gruppe 2 gegenüber gleichgroßen Unternehmungen der Gruppe 1 auszugleichen.

Um die französischen Kaliverschiffungen

Man erinnert sich an den Wettstreit, der Anfang des Jahres zwischen den Hafenverwaltungen von Antwerpen und Rotterdam um die Verschiffung des elsässischen Kalis ausgebrochen war. Die Société Commerciale des Potasses d'Alsace, die Absatzgesellschaft der staatlichen Kaligruben im Elsaß und der Société Kali St. Thérèse hatte zur Sicherstellung der Verschiffungen im Falle eines Versagens der Antwerpener Lager- und Verladeeinrichtungen mit der Stadt Rotterdam ein Abkommen abgeschlossen, nach dem auch dort derartige Anlagen in ähnlichem Umfang wie in Antwerpen geschaffen werden sollen. Sie hatte dieses Abkommen aber auf einen politischen Druck von Belgien her, wo man es als dem Abkommen mit Antwerpen zuwiderlaufend bezeichnete, in letzter Stunde gekündigt. Wie schon vor einigen Tagen aus deutscher Quelle berichtet wurde, steht eine Aussöhnung in diesem Wettstreit zwischen den beiden Häfen jetzt bevor. Diese Meldung wird jetzt in Paris bestätigt. Das Abkommen, dessen Unterzeichnung unmittelbar bevorstehen soll, sieht eine Befriedung der beiden Parteien vor. Die Anlagen in Antwerpen sollen nämlich um etwa die Hälfte vergrößert werden und außerdem im Hafen von Rotterdam neue Anlagen etwa im Ausmaß dieser Vergrößerung der Antwerpener Anlagen errichtet werden. Die Stadt Antwerpen hat sich bezüglich der Transportkosten verpflichtet, diese ebenso günstig für die Société Commerciale des Potasses d'Alsace wie die entsprechenden Kosten in Rotterdam zu gestalten.

Weiterer Auftragsrückgang in der Metallindustrie.

Der Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie berichtet: Der Beschäftigungsstand der Metallwarenindustrie hat im Monat Juli eine weitere Verschlechterung erfahren. Statistische Erhebungen haben ergeben, daß von hundert Arbeitsplätzen besetzt waren in den Gruppen Aluminiumwaren 57,4, Messing- und Nickelwaren 47, Alpacabestecke 60, Britanniametallwaren 60,1, Blech- und Lackierwaren 51,6, Metallkurzwaren und Innendekorationen 68,6; nur in versilberten Tafelgeräten und Möbelbeschlägen waren etwa 80 Prozent der Arbeitsplätze besetzt. Eine Vollarbeit dieser verringerten Belegschaften kam aber nirgends in Frage. Die Arbeitszeitverkürzung bewegt sich unter 50 Prozent. Hieraus ergibt sich, daß der Auftragsbestand durchweg unzureichend war.

Ermäßigung des Privatdiskontes. Der Privatdiskont wurde für kurze Sicht um ein Achtel auf 3 1/2 Prozent ermäßigt, für lange Sicht unverändert auf 3 3/4 Prozent belassen.

Starke Steigerung des Thomasmehl-Absatzes. Der Verein der Thomasmehlherzeuger teilt mit, daß der Absatz an Thomasmehl in Deutschland im verflossenen Monat um 55 000 t höher gewesen ist als in dem gleichen Monat des Vorjahres. Die gesamte bis Ende Juli d. J. erreichte Steigerung des Absatzes beträgt beinahe 400 000 t oder rund 80 Prozent des Absatzes von 1929. Die Erzeugung an Thomasmehlschlacke ist sehr gering. Eine Besserung ist leider vorläufig noch nicht zu erwarten.

Erhöhung der Zinkblechpreise. Die Süddeutsche Zinkblechhändlervereinigung, Frankfurt a. M., hat ihre Preise mit Wirkung vom 18. August um 1 Prozent erhöht, nachdem sie am 14. ds. Mts. um 1 1/2 Prozent ermäßigt worden waren.

Junghans dividendenlos. Die Verwaltung der Gebrüder Junghans, Uhrenfabrik, A.-G., Schramberg erklärt, daß an eine zur Sanierung vorzunehmende Kapitalzusammenlegung nicht gedacht werde. Das Unternehmen sei so gesund, daß es den 20prozentigen Absatzrückgang auf den am 30. Juni ds. Js. beendeten Geschäftsgang ohne Erschütterung verschmerzen könne. Das einzige Ergebnis des schlechten Geschäftsganges werde sein, daß man auf eine Dividendenausschüttung verzichten würde. Ob übrigens die Bilanz mit Verlust abschließen könne, heute noch nicht gesagt werden. Ein etwaiger Betriebsverlust würde durch die innere Reserve gedeckt und dadurch nicht in der Bilanz zum Ausdruck gebracht werden.

Hotel Meßmer, Baden-Baden in Konkurs. Das unheilvolle Darniederliegen der Fremdenindustrie führt zu immer neuen Zusammenbrüchen. Nachdem erst vor kurzem das Hotel „Zur Quelle“ insolvent wurde, ist jetzt über das Vermögen des Hoteliers Sylvester Harmann Gottlieb, Pächter des Hotels Meßmer in Baden-Baden, der Konkurs eröffnet worden. Zum Verwalter wurde Rechtsanwalt Schäfer bestellt. Erste Gläubigerversammlung am 5. September.

Vergleichsverfahren: Kaufmann Hans Noeding, Delikatessen, Karlsruhe, Geibelstraße 19. Verhandlungstermin 1. Sept.

Börsen

Berlin, 20. Aug. Gegenüber den gestrigen Mittagsschlußnotierungen ergaben sich kaum größere Veränderungen. Meist waren sogar zu den ersten Kursen noch Gewinne von 1 bis 2 Prozent festzustellen. Nur der Montanmarkt wies eine gewisse Unregelmäßigkeit in der Kursentwicklung auf. Hohentlohe und Köln-Neuessen lagen etwas fester, Klöckner und Ilse bis zu 1,5 Prozent gedrückt. Sonst verloren noch Deutsche Erdöl 1 Prozent und Chemische Heyden 2 Prozent. Ausgesprochen fest tendierten dagegen Gefüllte plus 2 Prozent auf Schweizer Interesse, Aschaffenburg Zellstoff plus 4,5 Prozent, Chadeaktien plus 6,50 Mark, wobei die Erholung der Peseta eine gewisse Rolle spielte, und Reichsbank plus 2 Prozent. Bei letzteren sollen noch nicht alle Baisse-Positionen glattgestellt sein.

Im Verlauf wurde das Geschäft lebhafter. Angeblich trafen aus dem Auslande kleine Kaufaufträge ein, die der Spekulation zu weiteren Deckungen Anlaß gaben. Kursbesserungen von 1 Prozent waren die Regel, vielfach gingen die erzielten Gewinne jedoch hierüber hinaus und betragen bei Saldedurfurth etwa 4 Prozent und bei Reichsbank weitere 2,75 Prozent. Auch Feldmühle, Waldhof, Polyphon, Dessauer Gas und Julius Berger zeichneten sich im Verlaufe durch Festigkeit aus. Verspätet festgesetzt wurden Byk-Werke mit plus 3,25 Prozent und Vereinigte Schuh Berneis-Wessel mit 2,25 Prozent.

Tendenzumschwung am Getreidemarkt

Den noch vor wenigen Wochen sehr optimistischen Voraussetzungen für die neue Getreide-Ernte hat bekanntlich das Wetter einen Strich durch die Rechnung gezogen, so daß sowohl in Europa wie in Amerika die Ziffern der Vorschätzungen nicht unwesentlich berichtigt werden mußten. Am auffälligsten war die Korrektur, welche sich die Schätzungen der nordamerikanischen Maisernte gefallen lassen mußten, da der amtliche amerikanische Erntebericht am 10. August die vorhergehenden Erwartungen gleich um 600 Millionen Bushels zurückschraubte. Diese Tatsache konnte nicht ohne Einfluß auf den Brotgetreidemarkt bleiben, da bei einer eventuellen Knappheit an Mais in verstärktem Umfange Weizen zur Verfütterung in den Vereinigten Staaten herangezogen werden mußte. Daher standen die amerikanischen Märkte in der Berichtszeit ganz unter dem Einfluß der Dürre, die in manchen Anbaugebieten katastrophale Formen angenommen haben soll. Dabei wurden nicht nur die unmittelbar betroffenen Getreidearten beeinflusst, sondern infolge der gegebenen Falles erforderlichen Ersetzung der einen durch die anderen die meisten Notierungen in die Höhe geschwungen.

| | Berlin | | Chicago | |
|------------|----------------|---------|---------------|--------|
| | Weizen | Roggen | Weizen | Roggen |
| | märkische Ware | | per September | |
| 1. August | 260—262 | 159—161 | 85,75 | 55,87 |
| 5. August | 244—247 | 158—160 | 91,37 | 61,50 |
| 9. August | 247—250 | 161 | 85,75 | 64,50 |
| 15. August | 249—252 | 162 | 91,37 | 61,— |
| 19. August | 253—257 | 167 | 87,62 | 55,12 |

Während man drüben mit den Auswirkungen der Dürre zu rechnen hatte, waren in Europa und insbesondere im Inlande die zu erwartenden Schäden der anhaltenden Regenperiode in Rechnung zu stellen. Hier haben sich die dadurch hervorgerufenen Preissteigerungen allerdings mehr für die kommenden Sichten, als für prompte Ware ausgewirkt, da das Angebot in dieser sowohl aus alten Beständen, als auch besonders in Roggen aus neuer Ernte ziemlich reichlich blieb. Auch weiterhin blieb es daher den Stützungsvereinigungen vorbehalten, durch Käufe das Preisniveau zu halten und in den letzten Tagen sogar eine nennenswerte Preiserhöhung durchzusetzen. Das Angebot aus der neuen Ernte weist bisher sehr unterschiedliche Qualitäten auf, weshalb gegen den ab 15. August in Geltung tretenden Vermahlungssatz von 60 Prozent Inlandsweizen von einem Teil der Mühlenvertretungen Protest eingelegt wurde, da an der Durchführbarkeit dieser Maßnahme gezweifelt wurde. Von der in den letzten Tagen zu beobachtenden Besserung der Wetterlage dürfte wohl eine wenigstens teilweise Entkräftigung der gegebenen Besorgnisse zu erwarten sein. In den Vereinigten Staaten hat bereits der Witterungsumschlag zu einer wesentlich veränderten Beurteilung der Aussichten geführt, die in einem neuerlichen Abgleiten der Preise zum Ausdruck gekommen ist. Der deutsche Markt hat, abgesehen von einer gewissen Parallelität der Witterungseinflüsse, auch weiterhin seine Selbstständigkeit bewahrt, wodurch die hier erzielten Besserungen von der Tendenz des Weltmarktes bisher nicht beeinträchtigt wurden.

Anleihen behauptet. Altbesitz eher freundlicher, von Ausländern gaben Türken leicht nach, die österreichische Staatsrente von 1914 zog um ein weiteres Prozent an. Pfandbriefe freundlicher, Reichsschuldbuchforderungen bis 1 Prozent höher.

Frankfurt a. M., 20. Aug. An der Abendbörse erhielt sich zwar die freundliche Grundstimmung, die Umsatzfähigkeit ließ jedoch stark nach. Die Kurse waren auf dem erhöhten Niveau des Mittags meist behauptet. Nennenswerte Kursveränderungen waren kaum zu verzeichnen. Am variablen Markt gaben Wayß & Freytag leicht nach. Deutsche Anleihen blieben gut gehalten. An Auslandsrenten waren Mexikaner etwas gefragt. Der französische Franc notierte 16,471.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 20. Aug. Weizen, märk. 253 bis 256, Sept. 264—268, Okt. 266,50—268,75, Dez. 274—278,50, Roggen, märk. 167, Sept. 175, Okt. 179, Dez. 189, Braugerste 205—225, Industrie- und Futtergerste 188—198, Hafer, märk. 189—199, Sept. 181,50—181, Okt. 185—184,25, Dez. 190—189,50, Weizenmehl 29,50—37,50, Roggenmehl 24,25—26,75, Weizenkleie 9,75—10, Roggenkleie 9,50—9,75, Viktoriaerbsen 29 bis 33, Futtererbsen 19—20, Pelusuchen 21—22, Ackerbohnen 17—18,50, Wicken 21—23,50, Rapskuchen 10,60—11,60, Leinkuchen 17,60—19,40, Trockenschnitzel 8,40—9,80, Soyaextraktionsschrot 14,60—15,40. Allg. Tendenz: behauptet.

Berliner Metallbörse vom 20. Aug. Elektrolytkupfer 105,25, Raffinadekupfer 98—99, Standardkupfer 94—95,50, Standardblei per August 36—36,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banca, Straits, Australzinn 140, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 54—56, Silber in Barren per kg 49,75—51,75, Gold im Freiverkehr per 10 g 28 bis 28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 5—7.

Karlsruher Produktenbörse vom 20. August. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Das Geschäft will nicht in Fluß kommen. Inlandsgetreide ist verschiedentlich angeboten, doch halten Käufer noch immer zurück. Das Konsumgeschäft in Mehl ist etwas belebter, besonders Brotmehl steht im Vordergrund des Interesses. Auch Futtermittel sind gefragt. Süddeutscher Weizen, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 27,75—28,50, deutscher Roggen, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 17,50—18, Futtergerste 18—19, Wintergerste, neue Ernte 19—20, Sommergerste, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 21,50—23,50 (Ausstichqualitäten über Notiz), deutscher Hafer, alte Ernte, gelb oder weiß, je nach Qualität 19—20, deutscher Hafer, neue Ernte, gelb oder weiß, je nach Qualität 16,75—18,50, Weizenmehl, Mühlenforderung, August 43,50, Sept./Nov. 42,75, II. Sorte, Sept./Nov. 41,50, Roggenmehl, 60prozentig, je nach Fabrikat 26,75—27,50, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat, prompt 10—10,50, Weizenkleie, fein, prompt, 8—8,50, grob, prompt 8,75—9, Bierterer, je nach Qualität, prompt 10,50—11, Malzkeime, je nach Qualität 8 bis 10,50, Trockenschnitzel, lose, je nach Fabrikat, Parität Karlsruhe 8—8,25, Erdnusskuchen, lose, deutsche, je nach Lieferung 14,75—15, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 14,75, Soyaextrakt, südd. Fabrikat 14,50—15, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 19,50—20,50, Sesamkuchen 18—18,25, Speisekartoffeln, neue Ernte, gelb 8—8,50, weiß 7—7,50. Rauhfuttermittel: Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 4,50—5, Rotkleeheu 5,50—6, Luzerne 6—6,50, Stroh, drahtgepr., je nach Qualität, alte Ernte 8,75—4,25. Alles per 100 kg. Mühlenfabrikate, Mais, Bierterer und Malzkeime mit Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Wagonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.



TODES-ANZEIGE.

Der hochwürdige Herr Pater

Alfons Martin S. J.

ist heute nacht nach längerer Krankheit, wohl vorbereitet durch die heiligen Sterbsakramente, in die ewige Heimat abgerufen worden.

Die Beerdigung ist Freitag, vormittags 11 Uhr. Das Seelenamt in St. Stephan ist Samstag 9 1/4 Uhr, 9 Uhr ist Totenofficium.

Mögen alle, denen er Mitbruder, Freund oder Seelsorger war, seiner im Gebet gedenken. Die Kath. Kirchengemeinde Karlsruhe, in der er zehn Jahre segensreich gewirkt, wird sein Andenken dankbar in Ehren halten.

Karlsruhe, den 20. August 1930.

Das Erzb. Stadtdekanat Karlsruhe
Dr. Stumpf, Prälat.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter

Maria v. d. hl. Lucia Bodenbach

nach kurzem schweren Leiden wohl vorbereitet zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

RASTATT, Engelstraße 31, am Feste des hl. Bernhard, 20. August 1930.

In tiefer Trauer:

Die Schwestern der Congregation der Frauen vom Guten Hirten.

Wir bitten herzlich um ein frommes Gedenken im Gebet.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 22. August, nachm. 1/3 3 Uhr, vom Kloster zum Guten Hirten, Engelstr. 31, aus.



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, seinen treuen Diener

hochwürdigen Herrn

Franz X. Peter

Pfarrer a. D.

am Dienstag abend nach kurzer Krankheit, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 65. Lebensjahr und 39. Priesterjahr in die ewige Heimat abzurufen.

Hugstetten, 20. August 1930.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
W. Buckl, Pfarrer.

Die Beerdigung ist in Hugstetten am Freitag, den 22. August, vormittags 10 Uhr.

Die H. H. Mitbrüder werden um ein Memento am Altar für den Verstorbenen gebeten.



Gestern nacht 11 1/2 Uhr hat Gott seinen treuen Diener

Pater

Alfons Martin S. J.

gestärkt durch die heiligen Sakramente der Kirche, nach einem arbeitsreichen Leben zu sich gerufen.

Die Seele des Verstorbenen wird dem Gebete der hochwürdigsten Geistlichkeit und aller Gläubigen empfohlen.

KARLSRUHE, 20. August 1930.

Im Namen seiner Mitbrüder:
Pater Philipp Schmitt S. J.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. August, 11 Uhr vormittags von der Friedhofkapelle aus statt.

Das Totenofficium mit nachfolgendem Seelenamte beginnt Samstag, 9 Uhr in St. Stephan.

Unser langjähriger geliebter Präses, der hochw. Herr Pater

Martin S. J.

ist heute nacht nach dem Ratschlusse Gottes sanft entschlafen.

Die Beerdigung findet statt am: Freitag, 22. August, um 11 Uhr.

Seelenamt am Samstag, 9 Uhr, in St. Stephan.

Wir bitten die Mitglieder der Marianischen Männerkongregation St. Stephan, vollzählig an der Beerdigung teilzunehmen und des lieben Verstorbenen in frommem Gebete gedenken zu wollen.

R. I. P.

Karlsruhe (Baden), 20. August 1930.

Der Vorstand der Marianischen Männerkongregation St. Stephan.

Charakter-

urteil nach Handschrift Mk. 2.50

O. Dittmann, Hirschstraße 91, Postfach-Konto Nr. 15017.

Ein Posten

Küchenbüfett

von 70 Mk. an an der f.

Möbelhaus Gooß

Kreuzstraße 26

Wanzen-Tod

vollständig geruchlos, löst sich, ant. Unschädlich

F. Hölstern

Herrenstr. 5, Tel. 5791.

Man achte genau auf Name, um Verwechslung von Nachahmungen zu vermeiden.

Schlafzimmer

mitteilt, eigen, vollert von 200.- an.

Möbelhaus Gooß

Kreuzstraße 26.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung über die Aufsichtsratsantien

Auf Grund des § 8 Abs. 2 der Verordnung vom 26. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt I S. 311) sind Mitglieder des Aufsichtsrats (Verwaltungsrats) von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und sonstigen Kapitalgesellschaften und Personeneinlagen des privaten und öffentlichen Rechts verpflichtet, die Aufsichtsratsantien, die sie im Kalenderjahr 1929 oder in einem Wirtschaftsjahr 1929/30 erhalten haben, dem Finanzamt anzumelden; anzugeben sind alle Vergütungen (Antien) oder unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge, geldwerte Vorteile und Entschädigungen, und zwar die Bruttobezüge; Werbungskosten oder andere Ausgaben dürfen also nicht abgezogen werden.

Die Anmeldungen sind in der Zeit vom 25. August bis 6. September 1930 bei dem für die Veranlagung der Einkommensteuer zuständigen Finanzamt ohne besonderes Formular abzugeben.

Wer die Frist zur Abgabe der Erklärung verläßt, kann mit Geldstrafe zur Abgabe der Erklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der Reichshilfe auferlegt werden.

Karlsruhe, den 19. August 1930.

Der Präsident des Landesfinanzamts

Trauer-Drucksachen

Todesanzeigen, Dankkarten, Beileidskarten, Sterbeandenken, Nachrufe

empfehlen bei rascher Bedienung sauber und billig

Badenia a.o., Karlsruhe
Steinstraße 17-21

Schlafzimmer

ecke, mit 2 m breitem Eckrand und großer Brüstertafel, garantiert erstklassige Ausführung mit Stühlen f. 700 Mk. abzugeben.

H. Feederle, Durlacher Allee 58 a

Bruchleiden!

auch schwerste Fälle werden erfolgreich behandelt bei

Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe i. B.

Anfertigung in eig. Werkstätte. Wa'dstr.

Kurhaus Bad Peterstal (Marienbad)

Schwarzwald, Tel. 2. Bahnstation Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Kohlensäure-, Stahl-, Salz- und Moorbäder. Erfolgreiche Trink- und Badekuren. Badearzt. Hervorragende Verpflegung. Zentralheizung. Grosser Park.

Das ganze Jahr geöffnet.

Leitung durch Vinzenzschwestern

Stühlingen

südlicher Schwarzwald 500-600 m ü. M.

Angenehmer Sommeraufenthalt. Herrliche Ausflüge in die Umgebung (wildromantische Wutachschlucht) und in die Schweiz. - Elektr. Straßenbahn nach Schatthausen (Rheintal). Prospekte kostenlos vom Verkehrsverein.

Volksschauspiel Oettingheim

Grösste u. schönste Natur- u. Freilichtbühne - 4000 Plätze bei Rastatt.

Andreas Hofer

Freiheitskampf des Tiroler Volkes in 4 Akten nebst Vor- und Nachspiel von A. J. Lipp.

Aufführungen: Alle Sonn- und Ferialtage (außer Fronleichnam)

Vom 1. Juni bis Ende September

Gedeckter Zuschauerraum 800 Mitwirkende.

Anfang 14 Uhr Ende 18 Uhr

Preise der Plätze: 1.50 - 6.50 Mk. nebst besonderen Logen.

Vorverkauf: Theaterkasse Oettingheim. Telefon 2061 Rastatt.

Vorverkauf Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstraße 34. Fritz Müller, Musikalienhandlg., Ecke Kaiser- u. Waldstr. Auskunftstelle des Verkehrsvereins Khe., Kaiserstr. 159. Zeitungskiosk beim Hotel Germania.

Café u. Konditorei G. Quernhorst

Waldhornstrasse 25, Ecke Kaiserstrasse

Das gemütliche Abendlokal

Wiedereröffnung nach vollständiger Renovierung

Empfehle meine bekannt prima Backwaren

Spezialität: Berliner Pfannkuchen St. 5 Pf. u. 10 Pf.

1 Tasse Bohnenkaffee 25 Pf.

Reisegepäck!

wird in der Wohnung abgeholt, am Gepäckschalter aufgeliefert, auf Wunsch Fahrkarte gelöst, versichert bei der Europäischen Reisegepäckversicherung u. das Handgepäck an die Züge gebracht, durch die Amtl. Gepäckbestätterei mit Gepäckträgerdienst zu bahnamtlichen Tarifen.

Büro: Hauptbahnhof neben dem Gepäckschalter.

Amtl. Gepäckbestätterei (Inh. Jul. Walz)

Tel. 7959.

Maisch Wäscht Wäsche

1 Pfd. gewogen 20 Pfund Mk. jedes weitere Pfund 10 Pf. Langestr. 18 (Rüppurr), Tel. 3675 Steinstr. 19, Tel. 3285

Katholischer Männerverein

in Karlsruhe-Stadt

Todes-Anzeige.

Unser langjähriges Mitglied Herr

Anton Hirth

Spezialmeister

ist im Herrn entschlafen. Die Seele des Seligen möge empfohlen werden dem frommen Gebete unserer Mitglieder.

Trauerhaus: Kronenstr. 26

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. August, nachmittags 3 Uhr statt.

Karlsruhe, 21. 8. 30. Der Vorstand.

Stadt. Konzerthaus

Sommer-Operette

Donnerstag 8 Uhr

Der letzte Walzer

Orga-Prival

Schreibmaschine

Mk. 16.- monatlich

A. Ströble

Karlsruhe - Rüppurr

Graf-Eberstein-Str. 14

Tel. 7747

Erste Karlsruher Leiten-Fabrik

Robert Raible

Karlsruhe i. B.

Bismarckstraße 33

Telephon 5842

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung!

Reparaturen.

Neue Riesen-Linsen

Pfund

64 Pf.

Mittel-Linsen

Pfund

50 Pf.

bei

Bookerer

5% Rabatt in allen Filialen